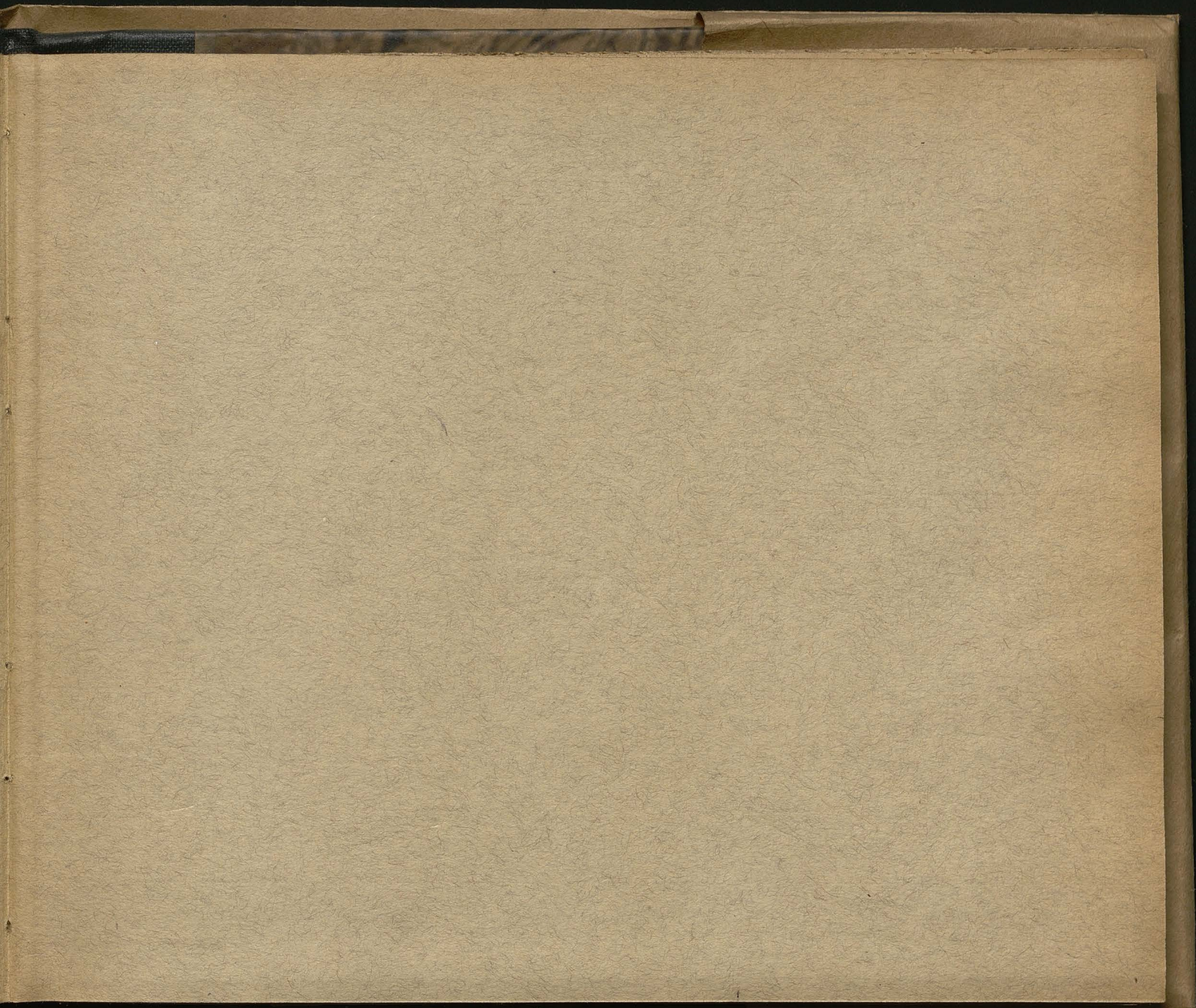
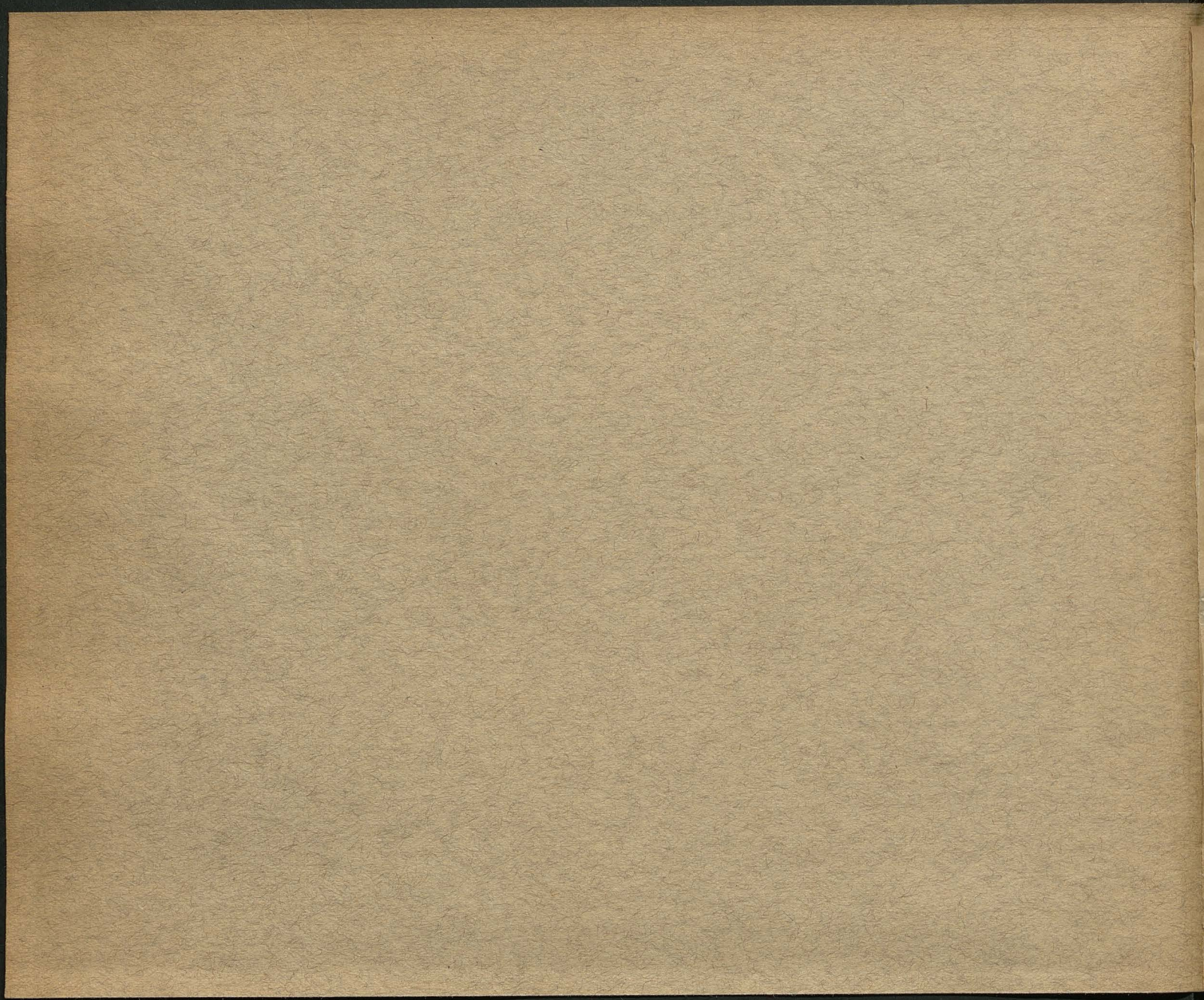


8474

I

8474





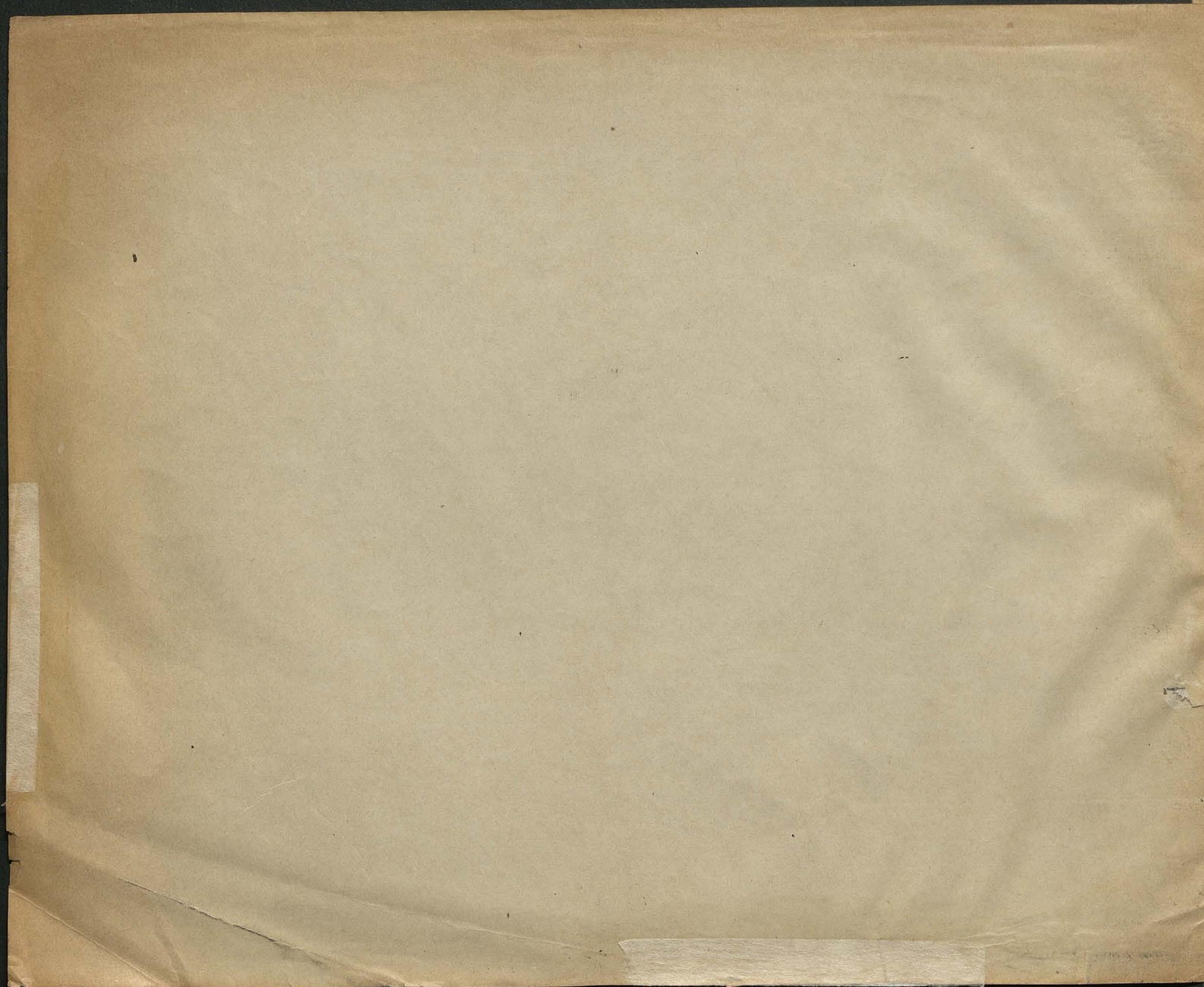
I

Wykład z Leo-Gesellschaft o państwie religii.

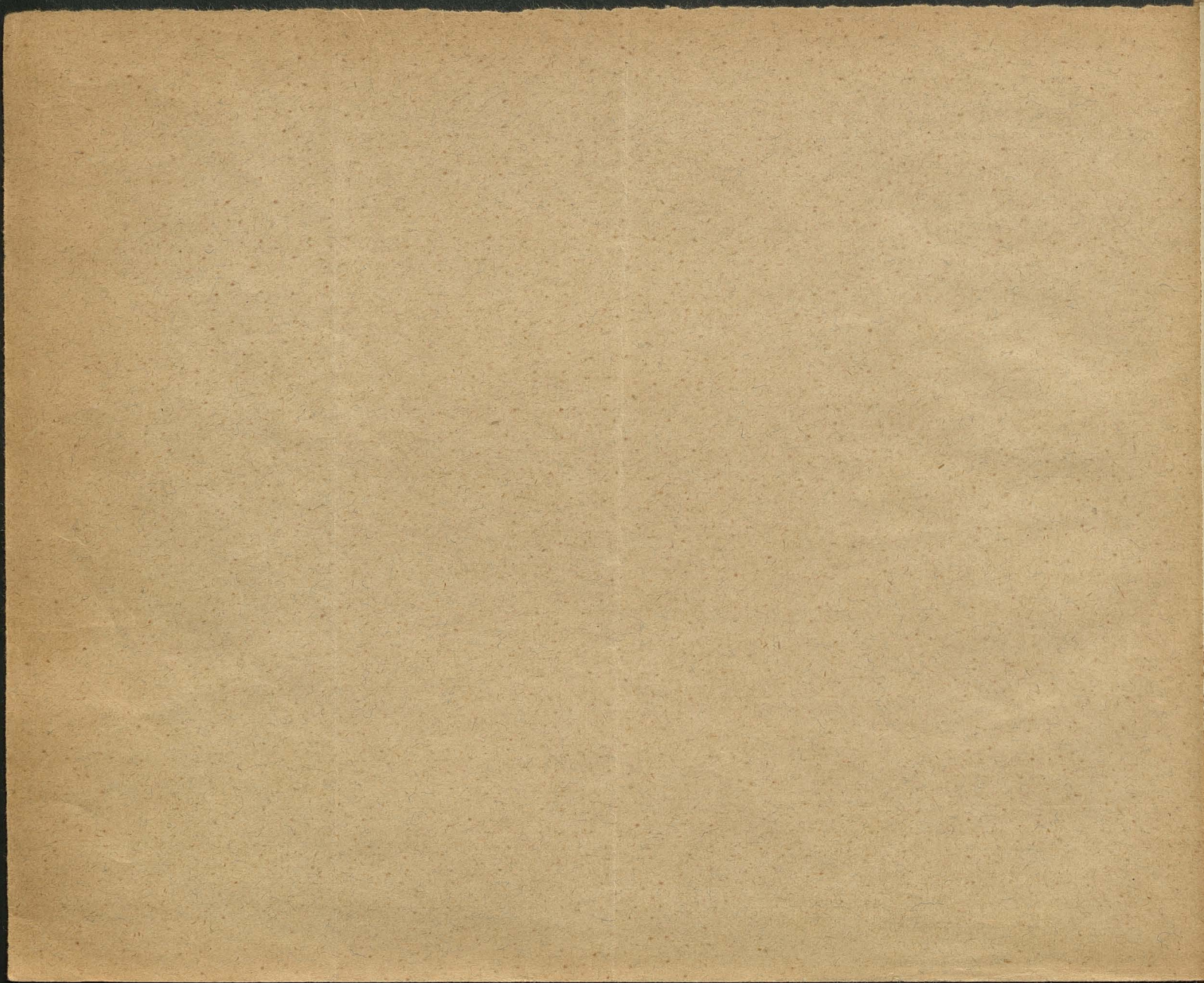
[NB jest to volume prekladu na odpowiedni utwór z "Socjologii
i psychologii narodów" Kunków 1888 (litogr).]

1/2 pt. bez tytułu

Te okł. dny zawwie!

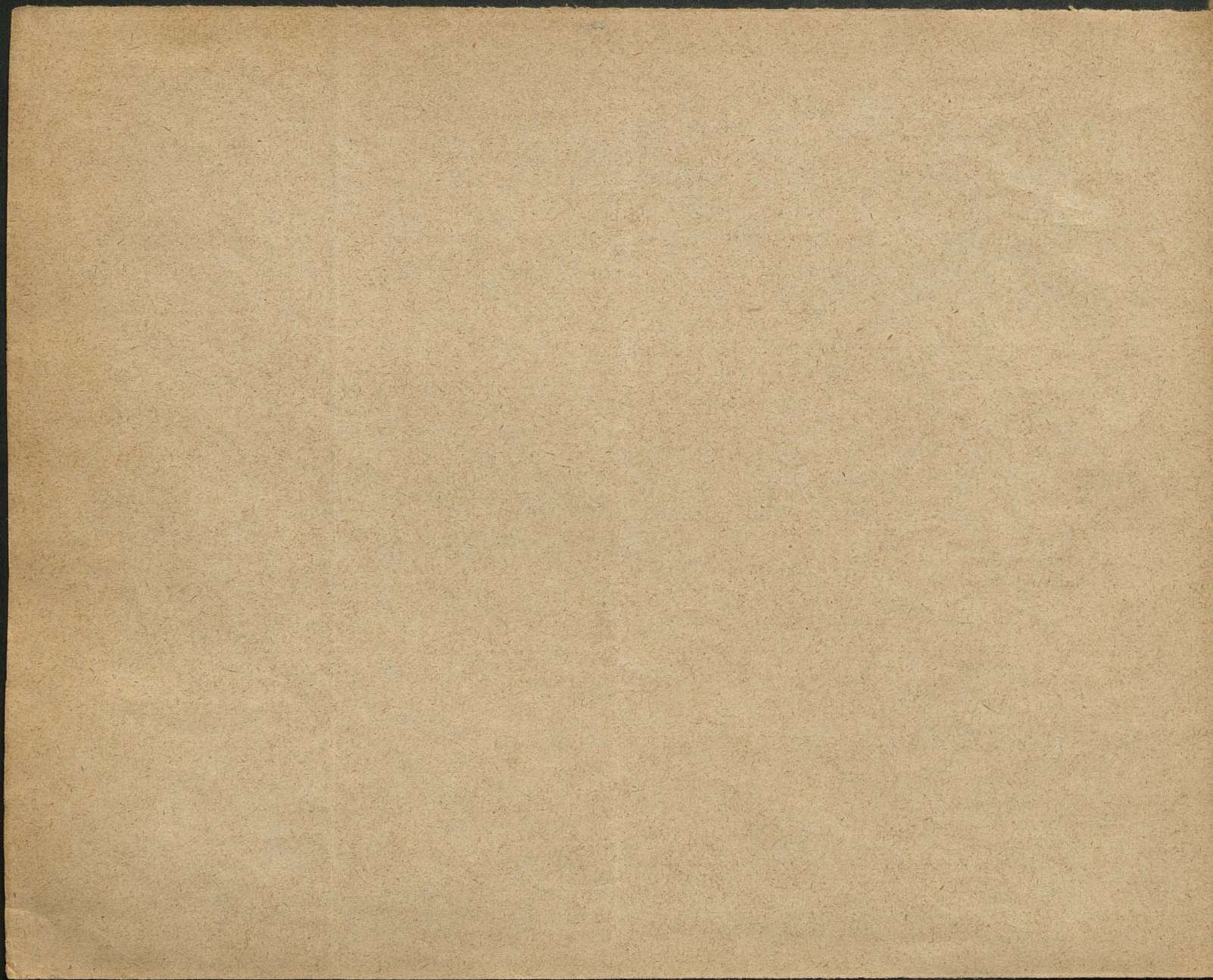


Als ich im vorigen Winter ^{hatte ich die Ehre} über die Stellung der Soziologie
zur Frage nach Entstehung der Kultur ^{Die Ehre in einem Vortrage} ~~sprach~~ ~~hatte~~ einen Vortrag
zu behandeln, zu ~~besten~~ habe ich mit Zustimmung der hochw. öst.
Lehr-Gesell. d. h. ein Thema gewählt, welches mit der vorerwähnten
in engster Beziehung steht, die Frage nach Entstehung der
Religion. Unter den Erzeugnissen der menschl. Kultur ist
sie ohne Zweifel das höchste, oder vielmehr das Lebenspendende
Prinzip aller übrigen. Im ^{sozialen} Organismus eines jeden Volkes ver-
wirklicht sie im eigentlichsten Sinne des Wortes die Funktionen
des Herzens und wie im thier. Embryon das Herz zuerst sich
zu bilden ^{erfüllt} und ^{mit seiner regelmäßigen} ~~aus~~ ~~gewohnten~~ ~~Verläufe~~, wie erscheidenden
Schlägen das ernährend. Blut nach in die entlegensten Theile
verwendet, so kann man ohne Uebertreibung von der Religion
behaupten, ^{dass} ^{ein jedes} ~~die~~ ~~ermöglicht~~ Volk in's Dasein ruft, sein soziales
Wachsthum ^{fördert} ~~ermöglicht~~, seine Fortdauer ermöglicht und sein

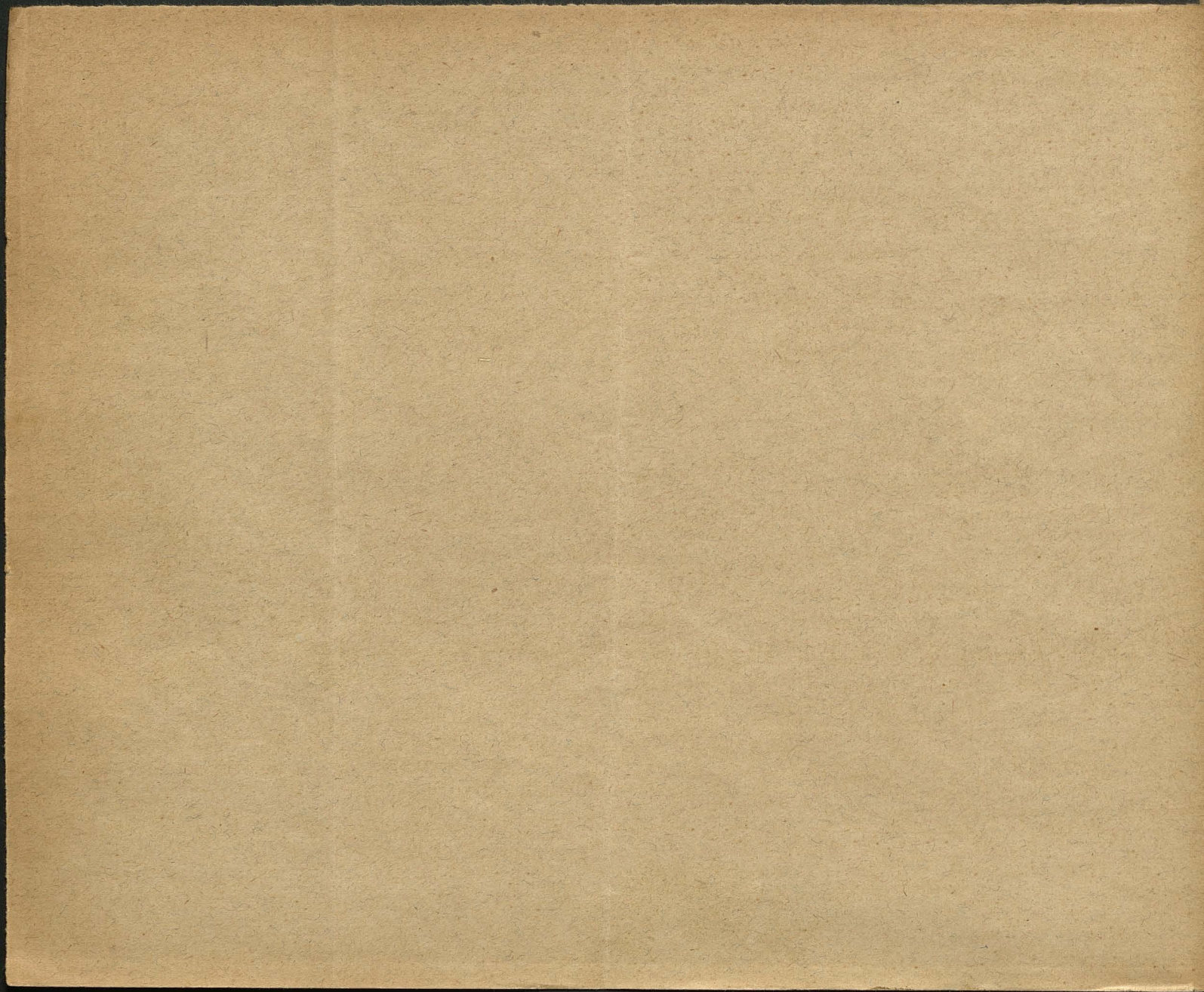


2
2
Stückchen die Auflösung des Organismus nach sich zieht. Wollte
man unparteiisch die Geschichte eines jeden Volkes beurtheilen,
so würde man finden, dass sie eigentl. die Geschichte des Gottes
ist, der ^{es} ~~er~~ verachtet, und man wird seine Idee, seine Verborg
in jeder wichtigeren Erscheinung des Volkslebens wiederfinden.

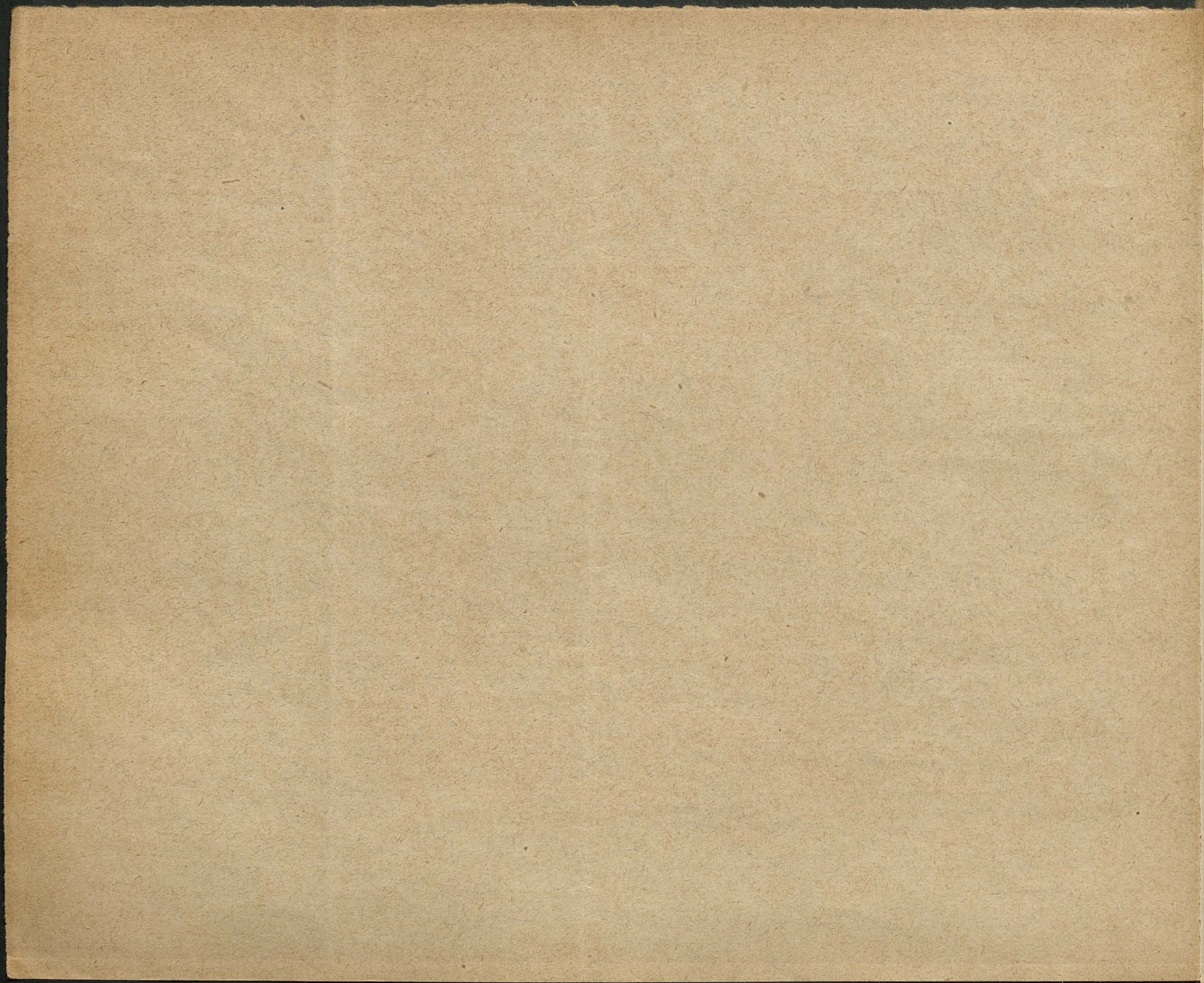
Es ist also ganz natürlich, dass die moderne Soziolo-
gie, diese prächtige und so viel versprechende Wissenschaft, ^{die} ~~die~~ ^{Entstehung}
und Entwickelung der Religion, ^{die Bedeutung} ~~(ihrer Formen u. Gebräuche,~~ ^{den Verlauf} ~~ihrer~~
Einrichtungen und sozialen Einflüsse zum Hauptgegenstande ihrer
Untersuchungen gemacht hätte. Spec. z. B. in seiner umfang-
reichen Soziologie hat sich kaum grosser Theil des ersten Bandes
und der ganzen vierten ^{behandelt}; andere haben ihr bedeutende
Monograph. gewidmet, so Letourneau, der bedeutendste unter
den heutig. franzö. Soziolog., so in Deutschl. Lippert, um der
einschläg. Abschnitte bei Anthropol. und Kulturhistorikern
nicht zu gedenken, die sich ja nicht immer streng von den Soziologen



scheiden lassen. Wiewohl nun die meisten dieser Arbeiter mit dank
 empfindende Beachtung der Freyheit und Verwerthung eines höchst schätzbaren
 werthen Materials ausgedehnt, darf man doch von christl. Standp. u.
 aus nicht verschweigen. dass dieser für die vorwiegend. Wissenschaft so
 wichtige Gegenst. ~~in Folge eines~~ ^{nicht nur mit} der entsprach. Würde, sondern
 oft mit Verletzung des Anst. Gefühls, mit ganz unmenschl. u.
 Angriff. gegen die Offenbarung ~~Religion~~ u. Kirche behandelt wird
 u. außerdem nach einer falschen Metho: Sie arbeitet unter der
 falschen Voraussetzung, der Mensch sei seiner Herkunft nach ein
 Thier unter Thieren, welches durch glücklichere Zusammentreffen günstiger
^{äußerer} Umstände und gemüthlicher Organisation sich zuerst
 die Sprache, dann der Denken ~~erworben~~ und vermittelt denselben
 in der hohen Kulturstufe emporgeschwungen habe, auf der er sich
 gegenwärtig befindet. Ich habe mich des letzte Mal bemüht
 nachzuweisen, dass die Grundthese von einer thier. Abstammung eines
 Geschlechts durch nichts gerechtfertigt ist, dass weder die prähistor.



Anthropologie, noch Archäologie, noch Linguistik irgend welche brauch-
 bare Beweise für dieselbe bis jetzt geliefert hat, und den in Betracht
 eine unparteiische geschichtl. - Forschung, anstatt mit thierischer
 Rohheit und gänzlicher Abwesenheit von Kultur, des Menschengeistes
 sein Dasein begreifen lässt mit allen den Elementen u. Hilfsmitteln,
 welche vollständig anreichern, um eine geist. u. materielle Kultur
 zu schaffen, nämlich Sprache u. ^{Verstand} ~~Verstand~~, Familienbände u. ^{Rechtsgefühl} ~~Freiheit~~ u. ^{Eigentum} ~~Freiheit~~
^{Genelligkeit} ~~Genelligkeit~~ ^{Wissensbegierde} ~~Wissensbegierde~~ und Religion. Von allen diesen kreidenden
 Kräften, welche das hervorgebracht haben, was wir ^{die Civilisation} ~~mit dem Geiste~~
 der Menschheit zu nutzen gewohnt sind, will ich heute nur eine
 hervorheben, die Religion u. auch sie kann ich nicht ihren
 inneren Wesen nach behandeln, ^{insofern} ~~insofern~~ ^{als} ~~als~~ Schöpferin und Trägerin
~~des kulturellen Fortschritts~~, Mutter aller Tugenden, Lehrerin der Weisheit,
^{Pflegern} ~~Verehrern~~ der Künste u. Wissenschaften, Trägerin des kulturellen
 Fortschritts, mein meine Aufgabe ist viel befristeter, mein
 Gegenstand viel beschränkter, ich will nur vom Ursprunge der Religion

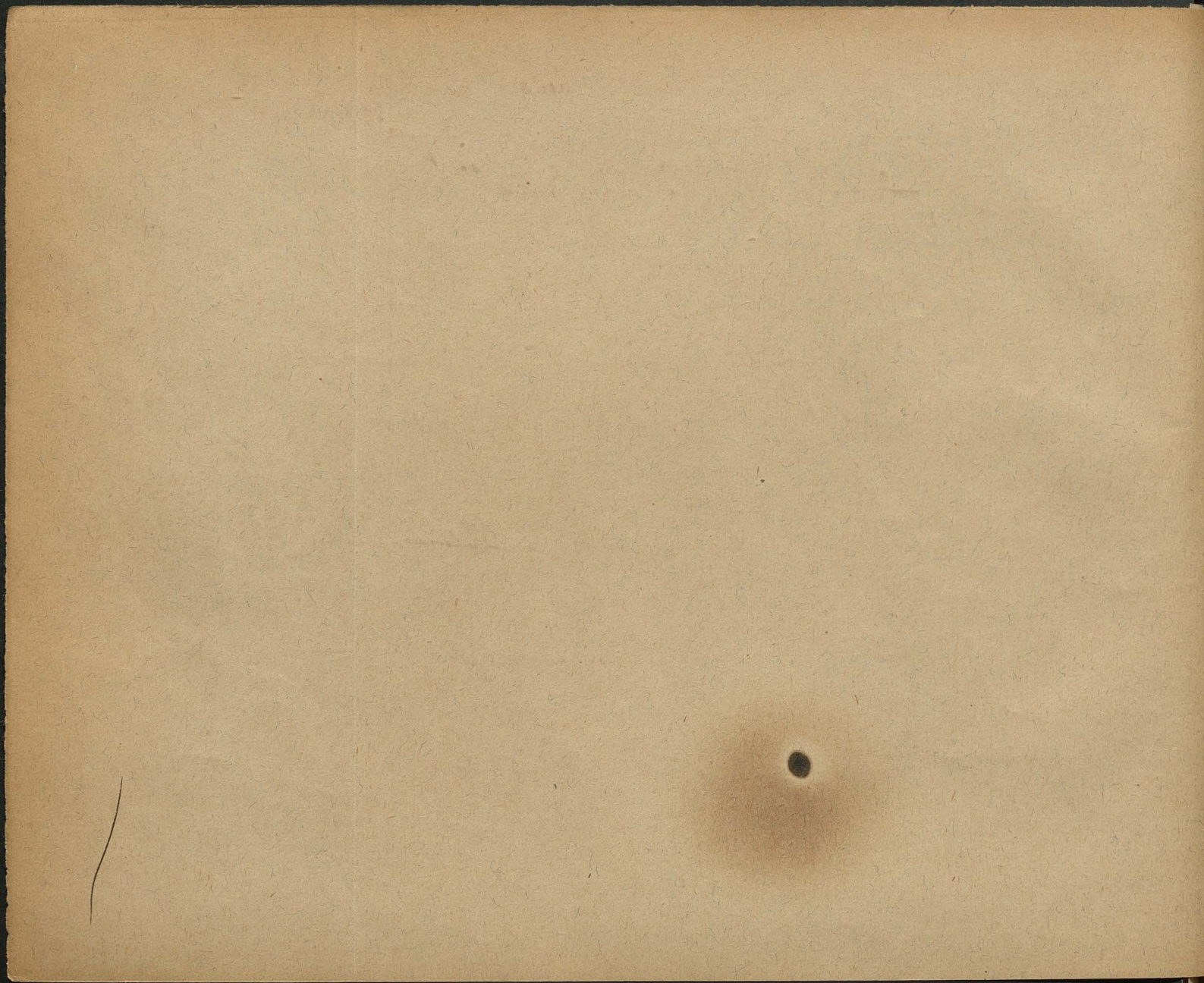


reden, und auch von Tiessem nicht an und für sich, noch von allen Erklärungsversuchen, die bis auf den heut. Tag auf ihn angewendet worden sind, es wäre eine viel zu umfangreiche Aufgabe, ich will nur die viel engerer Frage beantworten: was lehrt die moderne Sociologie über Entstehung ^{des religiösen} ~~und~~ Entwickel. Gefühls und des Glaubens an die Gottheit.

Es sei nun im Voraus zu ihrem Lobe gesagt, dass sie die im vorigen Jahrhundert landläufigen Hypothesen von Priesterlehre, polit. Verwahrheit, Furcht vor Naturereignissen, wie sie ein Voltaire, Volney, Dupuis, Condorcet aufgestellt hatten und ~~zum~~ Theilweise noch Renan in unserer Zeiten erneuerte Hypothesen, welche ebenso hochhaft, als psychologisch u. historisch unwar sind und bei denen man nur lebhaft bedauern kann, dass sie gerade in Frankreich ^{vorgebracht} ~~erzählt~~ wurden, das Volk der heil. Vereinigung a Paulo u. die harnberg. Schwester der Christenheit geschenkt hatte =



Die Zoologie fühlte das Bedürfnis ihr junges Gebäude mit neuer Erklärungsversuchen auszurüsten und man darf wohl sagen, dass einige von ihnen, namentlich die, welche von Herbert Spencer gegeben ist, u. systemat. Ausführung Originalität anzeihen. Bei Beurtheilung dieser Meinungen dürfen wir nicht ihren Ausgangspunkt außer Acht lassen und dieser ist ein rein zoologischer. Da die meisten Vertreter der neuen Wissenschaft sich als Anhänger der Evolutionstheorie bekennen und Spencer derselben sogar eine neue Gestalt gegeben hat; nie mussten folglich, wollten sie ihrem System nicht unterliegen, den ~~zusammen~~ ^{stetigen} Zusammenhang zwischen Thierreich u. Menschenreich, recht nachdrücklich betonen u. da war es natürlich, dass sie, wie für Sittliche und ~~Denker~~ ^{Vernünftl.} Moral u. Politik, so auch für Religion gewisse Antecedentien suchten u. schließlich fanden (man findet immer, wenn man es frug sucht). Der Frage nach Entstehung der Religion beim Menschengeschl. wurde eine andere vorangeschickt: Haben die Thiere Religion? und diese wird und wird von den Jüngern des Darwinismus ziemlich

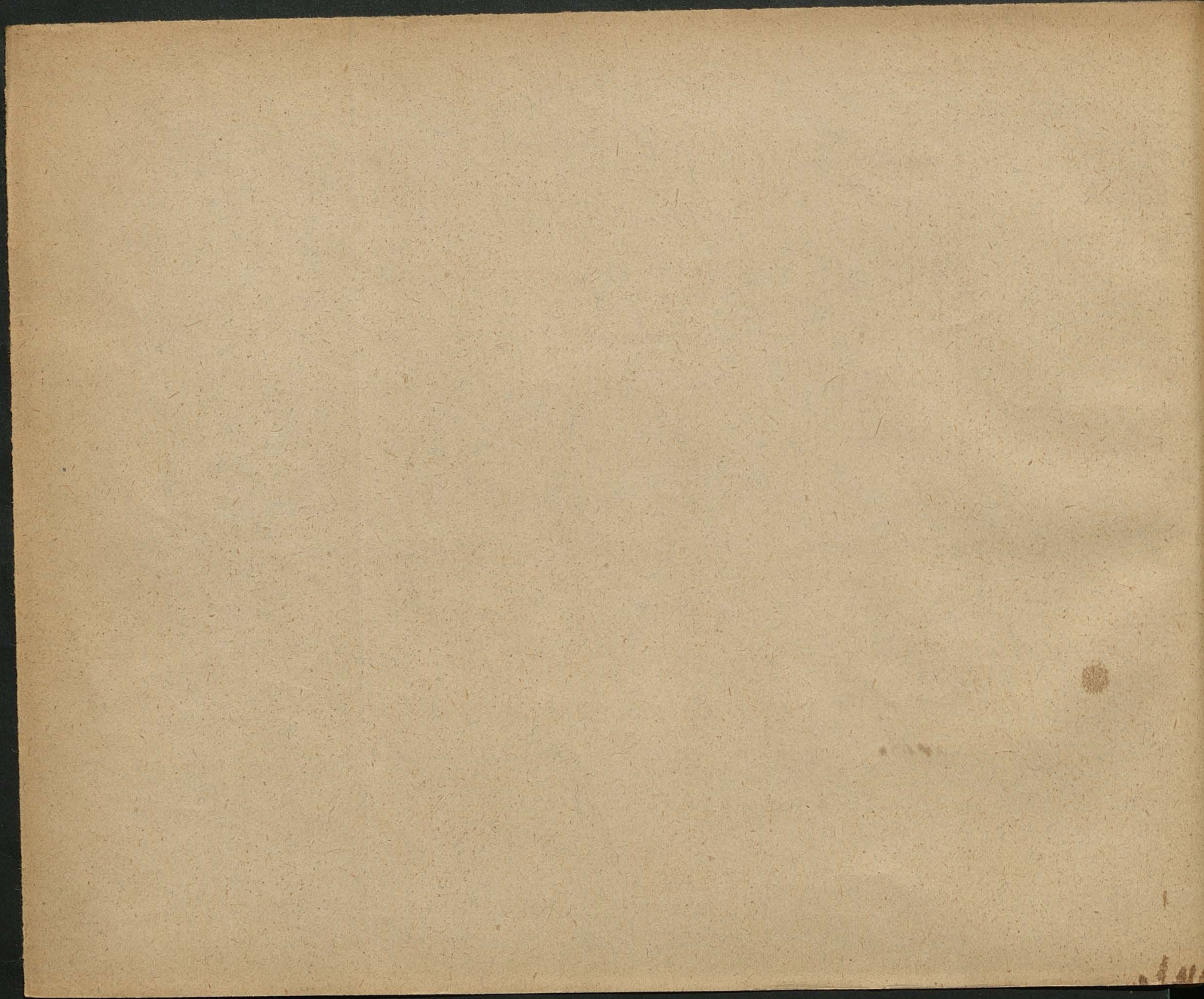


allgemein bejaht; ob ^{auch} ~~immer~~ ^{stets} mit Aufrichtigkeit und im Ernste, kann ich
dahin gestellt.

F.

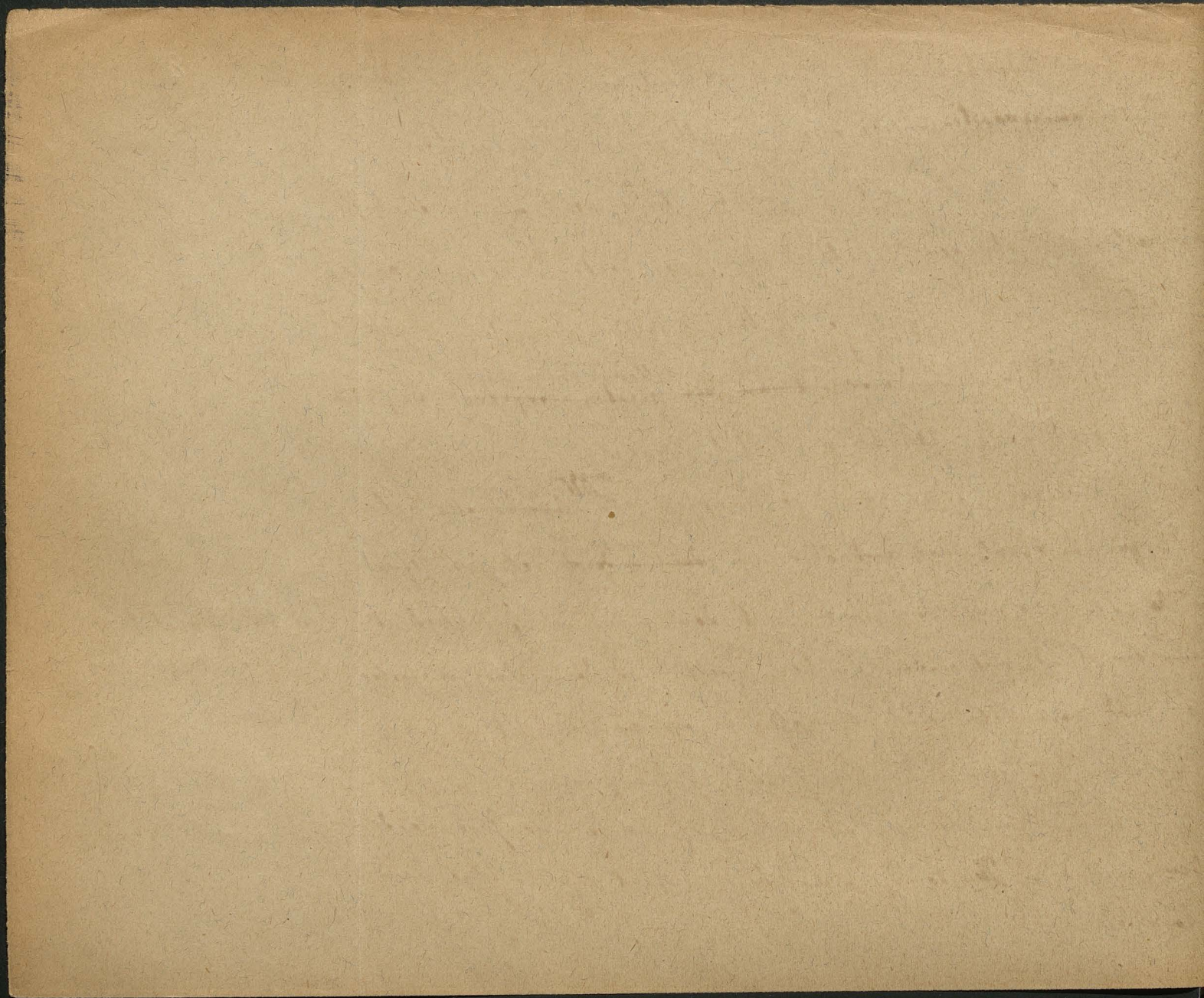
Darum selbst ~~wahrscheinlich~~ gewillt, seinem Hunde ein gewisse
Religion zuzuschreiben, wenn demselben Glaube an unsichtbare od.
geist. Kräfte verstanden werden sollte u. erläuterte dies durch
seiner Sonnenschirm, welcher von einem ~~Windstoss~~ ^{Luffzug} in Bewegung gesetzt,
wofür von seinem Hunde wüthend angebellt wurde. "Er muss
sagt D. in einer schnellen u. unbewussten Weise bei sich überlegt
haben, dass Bewegung ohne irgendwelche offenbare Ursache, die
Gegenwart irgend einer fremdartigen lebendigen Kraft andeutete" (D. Abhandlung d. Menschen
etc. I. p. 56)
Sollte er sich aber bei Religion um das Gefühl religiöser Ergeben-
heit handeln, so findet er wiederum eine Annäherung zu diesem Geistes-
zustand in der thier. Liebe eines Hundes zu einem Herrn, welche
mit völliger Unterwerfung, etwas Furcht u. vielleicht noch an-
deren Gefühlen vergesellschaftet ist. "Der Beschauer eines Hun-
des, der zu seinem Herrn, od. eines Affen, der zu seinem geliebten
Wärter zurückkehrt, scheint ihm etwas religiöses er sich zu
haben - u. Prof. Braubach, einfriger Dammist, ~~schon~~ ^{schon} ~~allein~~ ^{allein} ~~Ernster~~, der ein Hund zu seinem
Herrn wie zu einem Gott aufblickt. (Religion, Moral etc. der Darwinischen Vorlesung
1869 p. 53.)

(ibid. I. 57.)



Diese Gedanken von Engländern u. Deutschen mit einer gewissen
 Zurückhaltung ~~und größtentheils~~ als Vermuthungen ausgesprochen,
 werden von Franzosen mit der größten Bestimmtheit als wissenschaftl.
 Wahrheiten vortragen. L'etourneau, der beständ. Secr. der anthrop.
 Gesellsch. zu Paris u. Prof. der Anthrop. läßt alle Religion mit
 Animismus beginnen u. dieses ~~ist ihm ein~~ ^{vollzieht bei allen höhern Thieren} geistig Verfahren, vorfinden,
 sobald sie ein gewiss. Gedächtnis, Einbildungskraft und die Fähigkeit
 besitzen, Ursache u. Wirkung zu verknüpfen. ^{Unsere Hunde} ~~alle Hunde~~ ^{haben}
 ein Ehrfurchtsgefühl, das mit also ein ^{wesentlich} ~~ist~~ religiös. Gefühl
 für die Deutsche od. den Stock, mit dem man sie gezüchtet hat
 Wenn ein Hund mit einem Knochen spielt, und dieser plötzlich fortge-
 zogen wird, vernimmt eines Biedofeders, ~~daß es erschrickt~~ ^{er erschrickt} es, u. dies
 ist wiederum Religion. Zwischen diesem Verfahren unseres Hunde u.
 dem Animismus niedrig stehender Rassen, welche alle Gegenstände
 Leben, Wille u. Verstand zuschreiben, besteht ihm zu Folge kein
 Unterschied. —

p. 560 L'evolution
 religieuse etc. Paris 92
 cf. p. 6



Ich glaube, ~~alle~~ diese Behauptungen bedürfen keiner Widerlegung,
 so lange man überhaupt unter Religion den Glauben an etwas Göttliches
 versteht, und wollte man dem Worte die von LeTourneau aufgestellte
 sehr weite Definition geben "Glaube an etwas Uebernatürliches", so
 wäre auch das noch rein unmöglich, in diesem Sinne bei Thieren
 von Religiosität zu sprechen. Wir müssten höchstens Uebernatürlich
 mit Unbekannt gleichsetzen u. jede Furcht vor dem Unbekannten
 Religion nennen. Da nun aber die Thiere auch vor wohl bekannten
 Gegenständen Furcht haben u. vermeiden, so ~~kommen wir~~ ^{wäre} schließlich
~~auf die basale Behauptung~~, was einstens Lucretz behauptete
 aber die meisten Sophisten, selbst Lat. zurückweisen. So lange
 man uns also nicht klare Beweise darbietet, dass Thiere den Begriff
 von Uebernatürlichem überhaupt besitzen, können wir ruhig mit
 Quatrefages die Religion als eine nur dem Menschen zukommende
 Eigenschaft bezeichnen, welche ihn ebenso gründlich von allen Thieren
 unterscheidet, als Sprache, Denkvermögen u. Moralität -

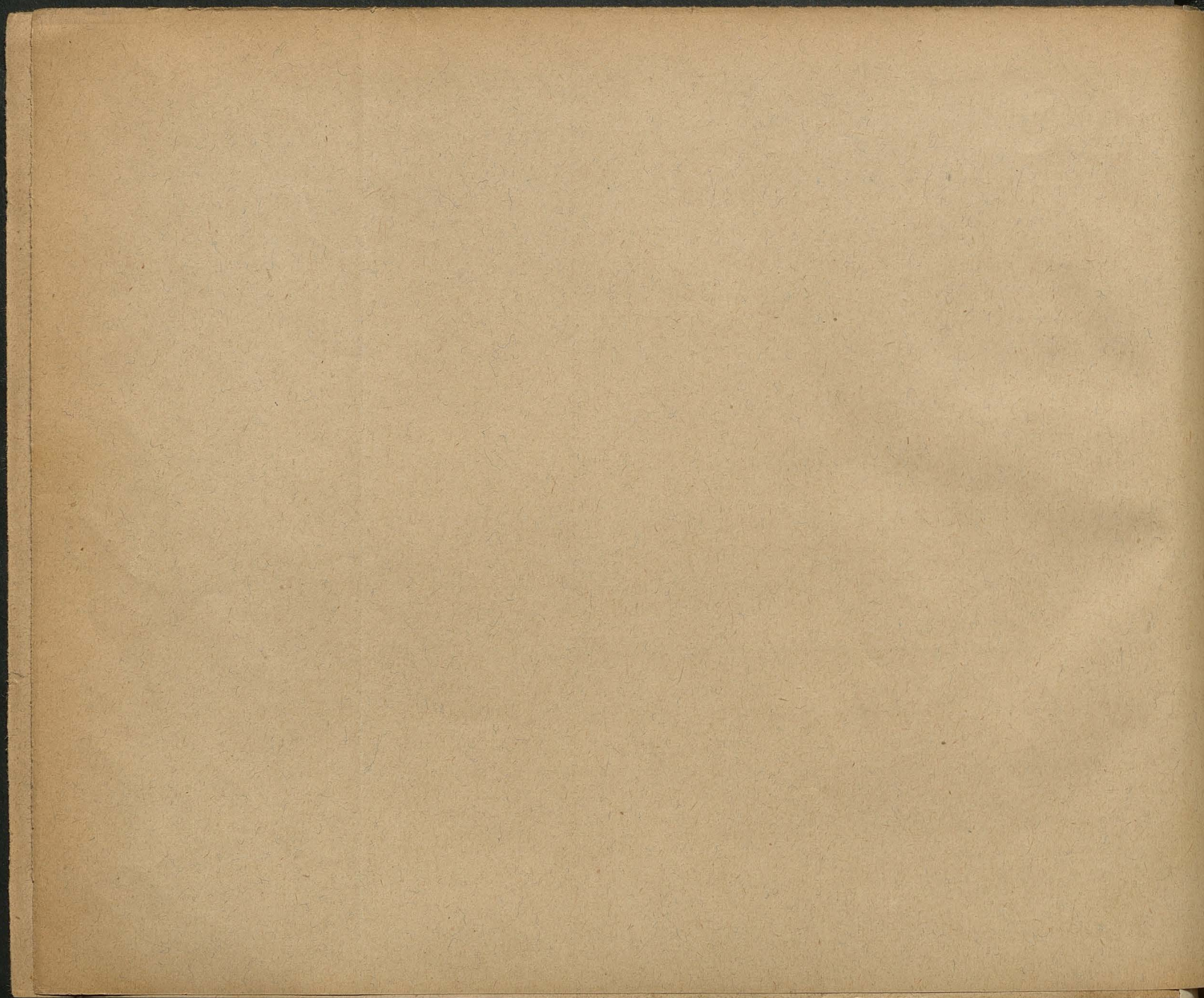
p. 4



Hiermit wäre eigentl. auch die zweite Vorfrage beantwortet:
 gibt es religionslose Wilden? Man hat wohl in neuerer Zeit be-
 hauptet, dass etliche austral. Stämme, einige afrikanische, wie
 Buschmänner u. Hottentotten, in Amerika die Feuerländer, die
 Eingeborenen von Brasilien, die Eskimos, endlich die Lappen,
 die Andamaninsulener u. z. w. ^{hätten} gar keinen Begriff von Reli-
 gion u. an dieser Zeugnisse hat z. B. Lubbock in seinen
 berühmten Buche „Die Entstehung der Civilisation“ den vorstigen
 Schluss gezogen, die meisten dieser Stämme seien ganz religionslos.

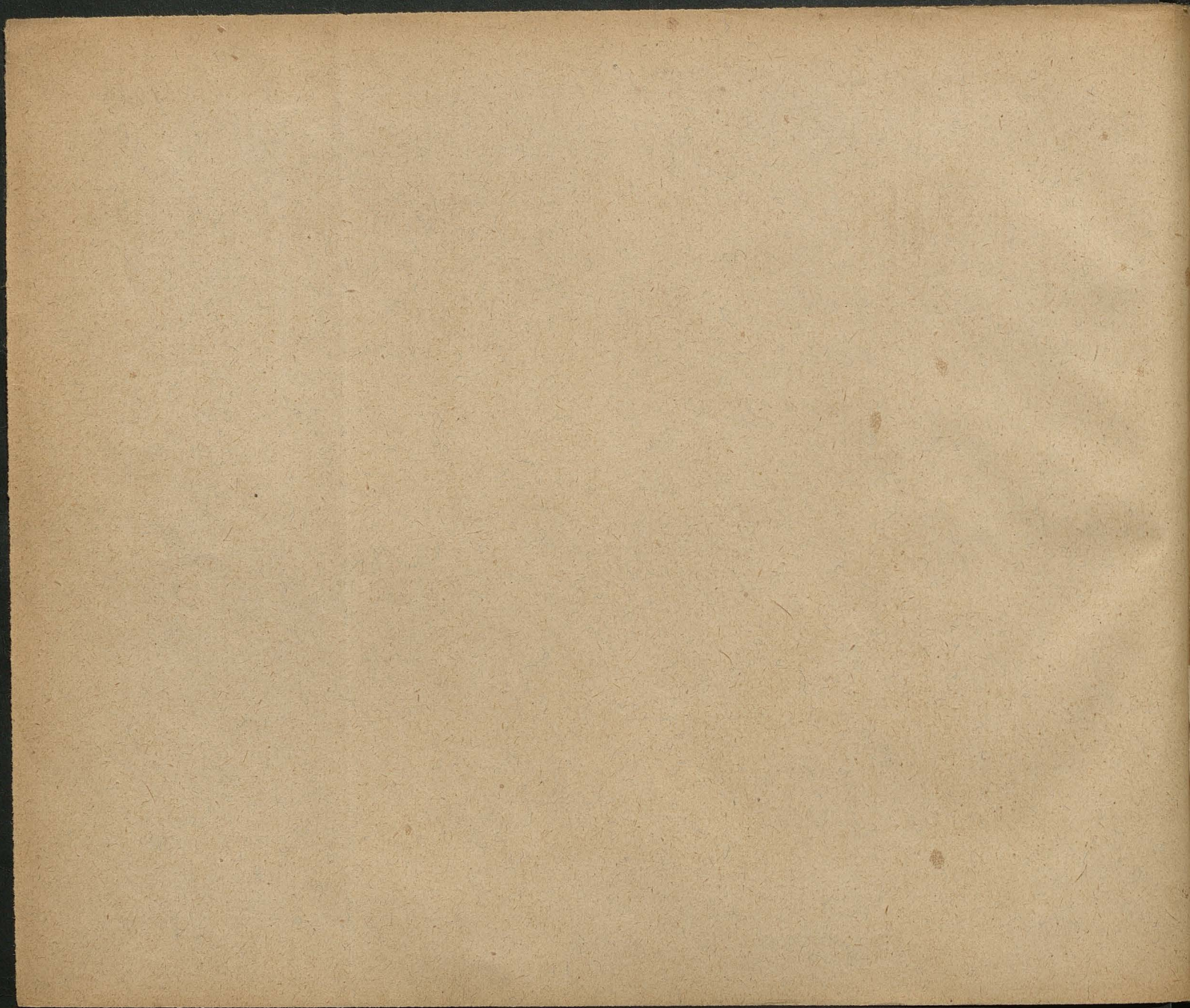
Bedeutende Anthropologen haben jedoch Lubbock widerlegt, an-
 gründlichsten Tylor u. ~~Roskoff~~, der erste in seinen „Anfängen
 der Kultur“ u. Roskoff in seinen „Religionswesen der
 rohesten Naturvölker“ (1880) zwei sehr lehrwerthe Bücher.

Die Widerlegung Lubbock's war nun so leicht, als er selbst
 zugeibt, dass ^{fast} alle ^{von} jenen vermeintlich religionslosen Völker Zauber, Wahrsagekunst
 und ähnliche abergläubische Handlungen vollziehen; wenn man

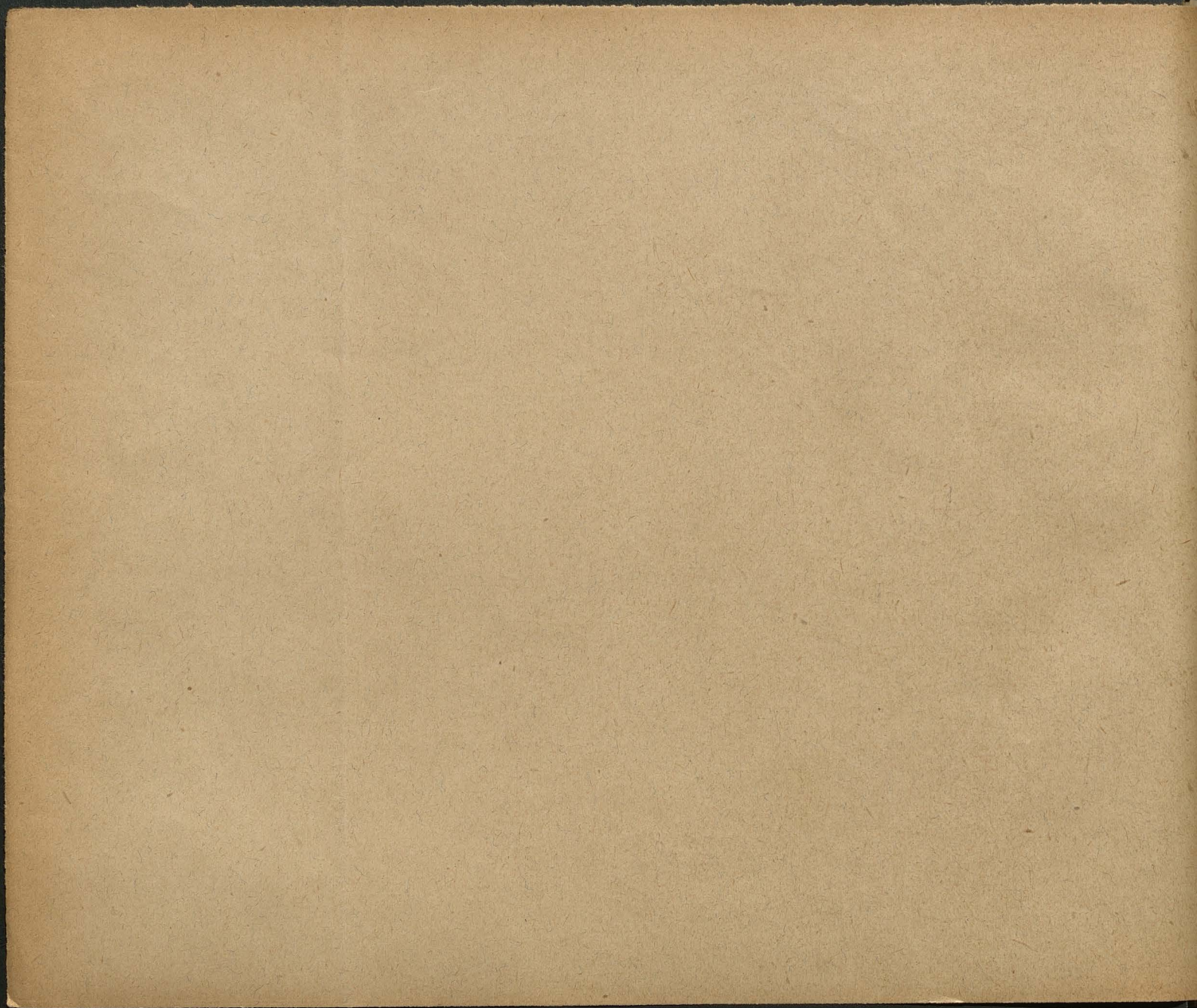


natürlich unter Religion ~~mit~~ ^{nicht} Lubb. ~~er~~ ^{hat} keinen Glauben als
Religion gelten lassen will, der nicht eine klar ausgeprägte Gottes-
idee mit sich führt, so könnte man oft in die Versuchung, gewisse
Stämme, wenn man sie nur oberflächlich kennen gelernt hat, jegliche
Religion abzusprechen. Aber erstens darf man bei solchen Unter-
suchungen den Begriff der Relig. nicht zu eng fassen und zweitens
müssen die Zeugnisse, auf welche man sich beruft, gründlich u.

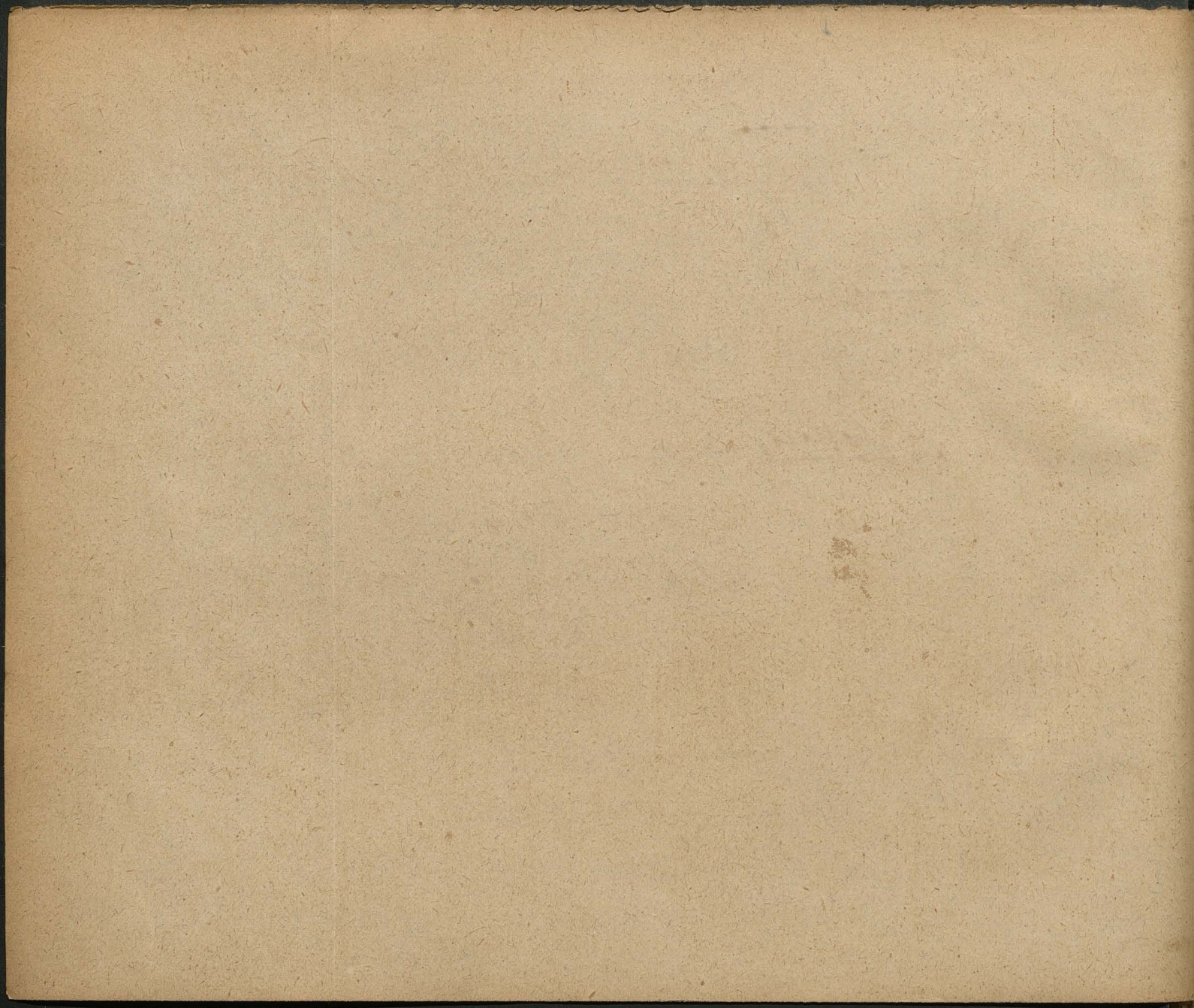
wohergegend sein. Nun hat ~~Dieser~~ ^{seine Hypoth. stützt} leider bei vielen Beweisen,
~~welche Lubb. aufführt~~, ^(nicht Bestätigt) Für die Religionslosigkeit
der Feuerländer wird z. B. ^{von} Kapitän Cook ^{als Zeugnis} angeführt, der indessen
nur drei Tage an ihrer Küste verweilte. Die Aruinsulaner
sollen keine Religion besitzen, weil angeblich Wallace so berichtet,
man versichert aber der berühmter Naturforscher, dass er während
seines sechs wöchentlichen Aufenthalte drei Wochen im Bette zubachte
und überhaupt keine rechte Kenntnis von den Gebräuchen jenes
Volkes gewonnen habe = Die Indianer am oberen Amazonasflusse
sollen keine Vorstellung von einem höchsten Wesen haben, weil sie

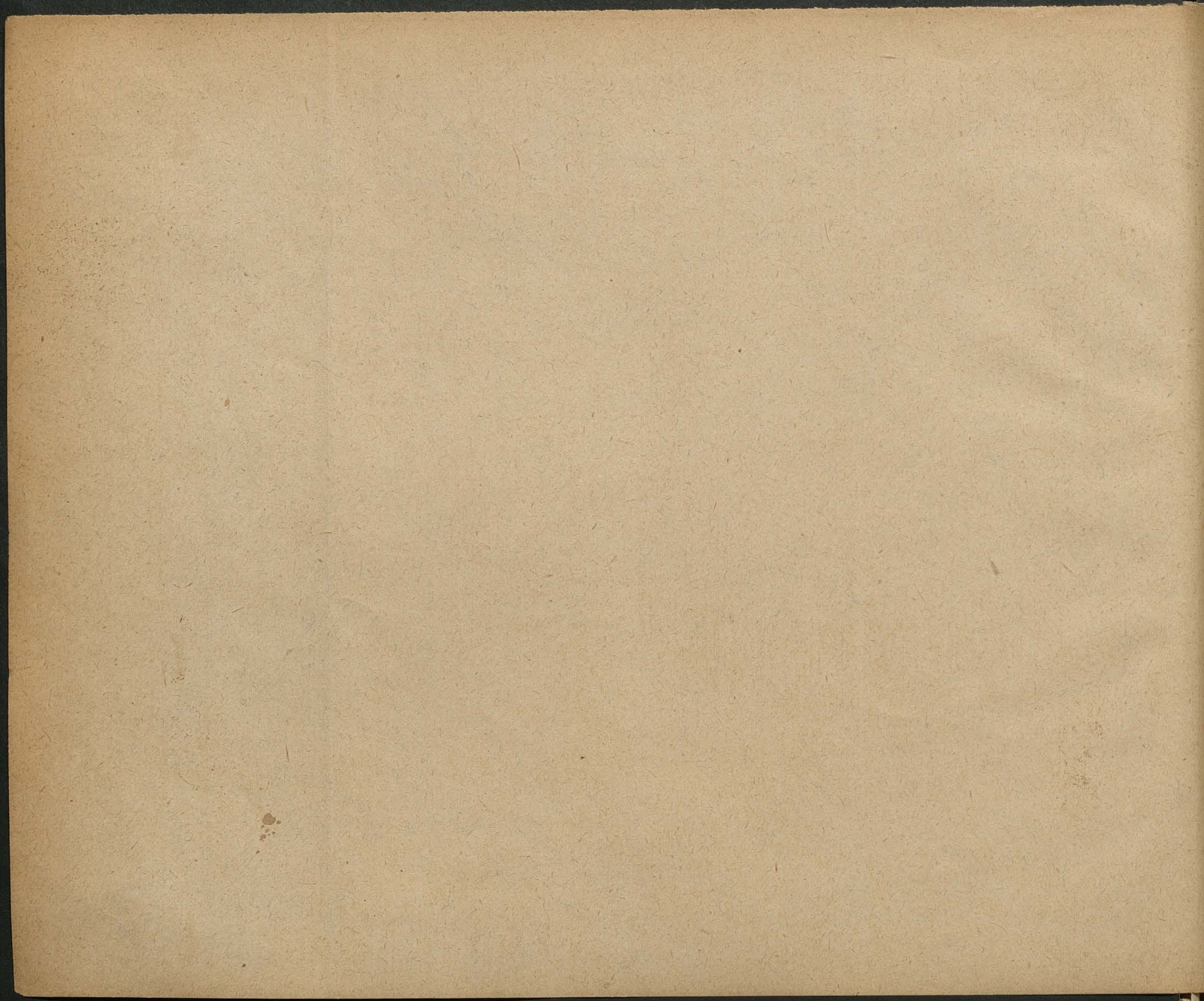


12
 Gewährsmann Walter Bates einmal seinen Führer fragte, wer den
 eigentl. Sonne, Steine u. die Bäume gemacht habe u. darauf die Ant-
 wort erhielt: Ich wein es nicht! = Solche Beweise finden sich
 in Fülle bei Lubb. Wer man nur erwägt, wie schwer es ist
 mit ungelübten Leuten, ^{besonders} mit Wilden, deren Sprache
 man nicht richtig versteht, Gespräche über religiö. Gegenst.
 zu führen; wie der Wilde argwöhnisch ist, besonders gegen Fremde,
 die seinen Landsleuten gewöhnl. Leid zufügen u. ihn selbst mit
 Verachtung behandeln, wie er sich fürchtet, gewisse heil. Namen
 anzusprechen u. gew. religiö. Gebräuche näher zu beschreiben,
 das wird sich nicht wundern, wenn Missionsbischof Salvado
 in Australien drei Jahre brauchte, bevor er durch vertrauten
 Umgang mit den Eingebornen sich ein beständes Urtheil über ihre
 Religion ^{zu} bilden vermochte. Man kann es ihm den nicht verübeln
 wenn er über die Leichtfertigkeit ^{tadelte} ~~spottete~~, mit der gew. Reisende
 ihre religiöse Zustände von Völkern Bericht erstatten, deren Sprache
 sie nicht einmal gelernt hatten.

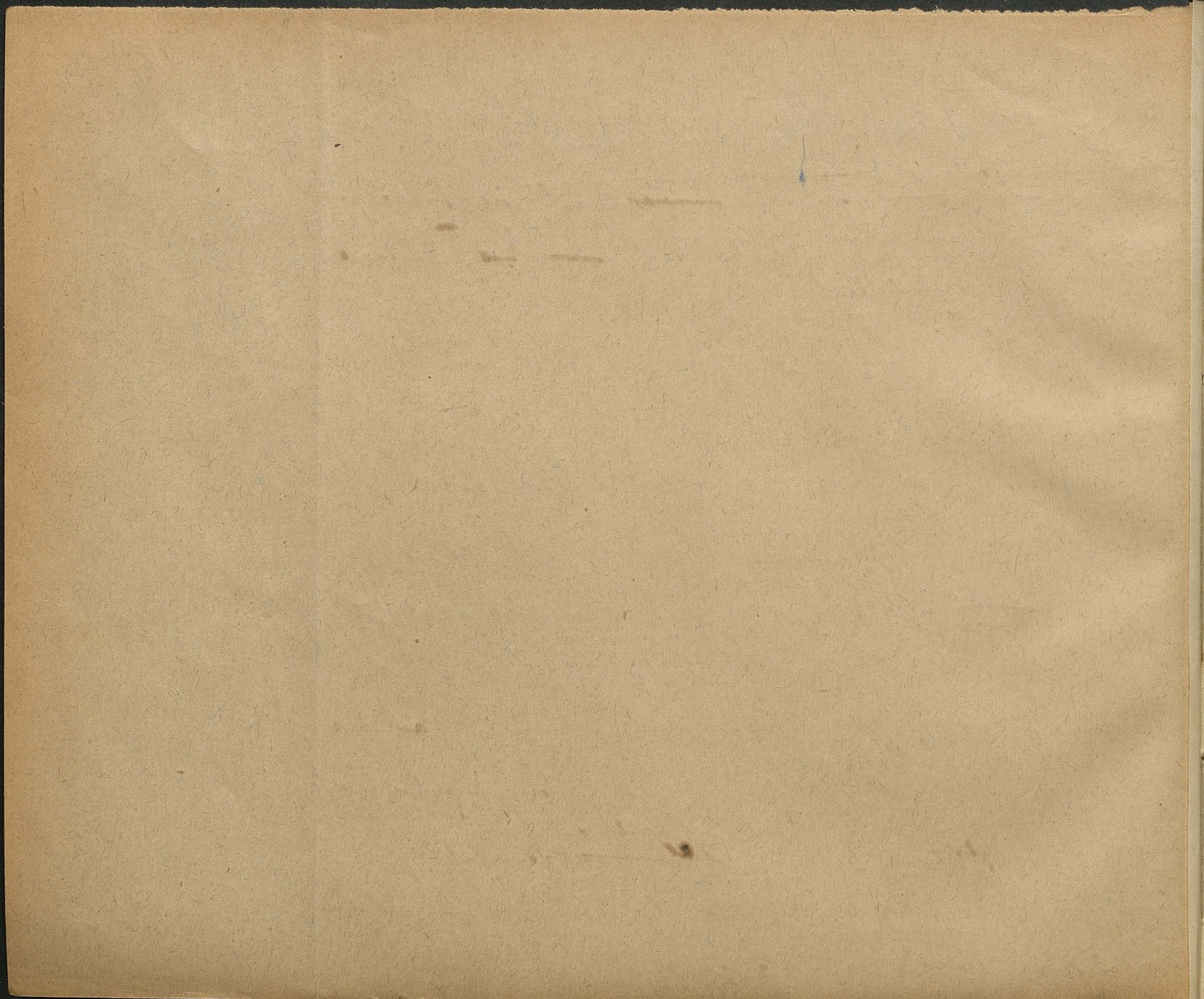


Man hat übrigens gegen Lubb. auch positive Beweise bei-
gebracht, welche die religio^s. ~~Völker~~ ^{Geschichtungen} aller jener Völker in einem
viel günstigeren Lichte erscheinen lassen, u. in dem ich mich beziehe
auf das erwähnte Buch von Roskoff zu verweisen, oder auch
auf das gediegene ^{zweibändige} ~~Lehrbuch~~ ^{Werk} von ^{Wilh.} (Schneider, Die Naturvölker - Paderb. 85
oder auch auf die vortrefflichen Abhandlungen des wohlbekannten
P. Perch, in den Ergänzungsheften zu den Stimmen aus Mainz Laach, z. B. Gott u. Götter,
wo ein reichhaltiger ^{Belege} ~~Material~~ zusammengestellt sind, glaube
ich, den mir nicht nöthig haben, bei dieser Frage länger zu verweilen,
da heute fast alle Ethnologen, Anthropologen u. Sociologen, welches Rühdy sie auch ange-
hören -
(Herbert Spencer etwa ausgenommen) einstimmig behaupten, dass
religionslose Völker ebenso wenig angetroffen werden, als sprach-
u. feuerlose, ^{obwohl sie bei} ~~welche~~ ^{eine große} ~~seiner~~ ^{System} ~~System~~ ^{Roll} spielen.
Es ist Thatsache, sagt v. Hellwald, dass ein gewisser Begriff eines
höheren Wesens, wenn auch noch so roh, überhaupt keinem Naturvolke
fehlt. Mit Fug u. Recht darf man von einer Religion der Wilden
sprechen, den bis jetzt sind noch keine völlig religionslosen

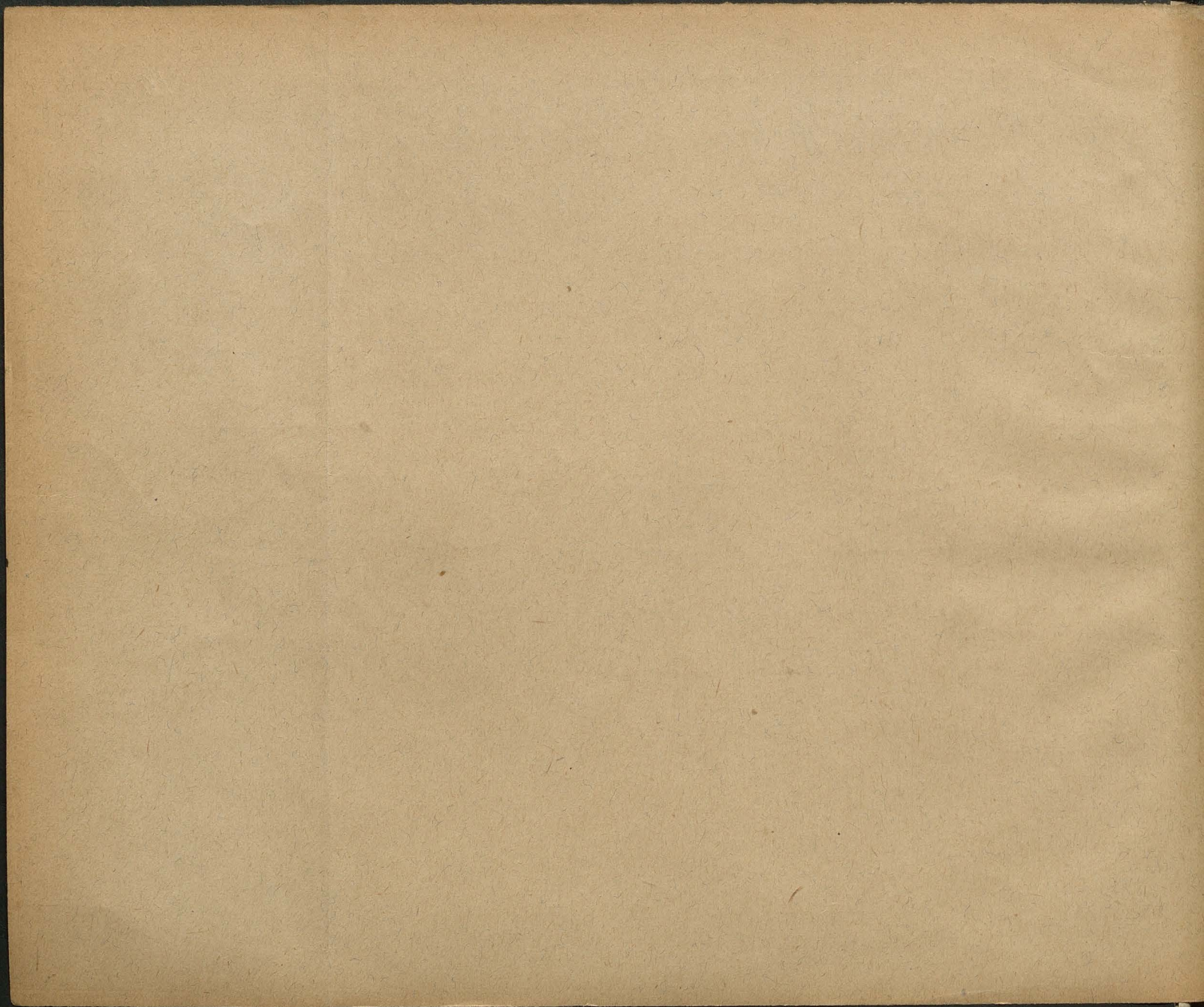




Entstehung der Religion. Wie ist nun dieses wichtige Ereignis, ^{zu Stande gekommen} das die ganze
Entwicklung der Menschheit seit ihrem ^{Grundtun, bis auf unsere Tage} ersten Anfang beherrscht hat, zu einer
~~Frage, deren Beantwortung Erforschung~~ ^{Frage} ~~Stande gekommen?~~ ^{ungeheim und beantwortet} ~~Jede Frage nach der Entstehung~~ ^{ist Frage von}
unendl. Tragweite, deren Beantwortung ^{schon für den gläubig-Christen} ~~jedoch~~ ^{mit bedeutenden}
Schwierigkeiten ^{derbietet} ~~verknüpft~~ ^{ist}, für Materialisten jedoch und conse-
quente Evolutionisten rein unmöglich ist. Zwar herrscht und
kathol. Gelehrten kein Zweifel darüber, dass dem ersten Menschen,
unbenutzt seiner natürl. Fähigkeit, Gott zu erkennen, eine übernatürl.
Uroffenbarung der religiös. Wahrheiten zu Theil geworden ist,
^{kein} damit ist ~~jedoch~~ das religionsphos. Problem noch keineswegs
gelöst. Dies stellt sich vielmehr in folgender Weise: wie kommt
der Mensch überhaupt dazu, den Gottesbegriff zu bilden? Dass dies
auf rein natürl. Wege möglich sei, wird heute auf kathol. Seite
einstimmig zugegeben, da nach den ^{Beschlüssen} ~~Beschlüssen~~ des Vaticanum
über diese Frage frühere Ansichten, z. B. Supernaturalismus
u. Traditionalismus hin fällig geworden sind. Niemand wird



heute aller Ernster behaupten wollen, dass alle heidn. Religionen
 nur Trümmern der ursprüngl. Offenbarung seien und dass keine Religion
 auf einem natürl. Wege entstehen könnte; sobald jedoch Art u.
 Weise dieser Entstehung näher bestimmt werden sollten, gehen die
 Ansichten bedeutend auseinander. Es ist nicht meine Aufgabe, die
 Ursache dieser Verschiedenheit näher zu beleuchten, ich begnüge
 mich mit dem Hinweis, dass heutzutage katholischerseits ^{die allgemein} ~~die vorwiegende~~
^{die} Meinung vorherrscht, Gott könne ^{von} durch jeden Menschen mittelbar
 durch Betrachtung ^{seines Werke} der Natur als Schöpfer u. Regierer der Welt
 erkannt werden. Deshalb wendete der Apost. Paulus u. vor ihm
 der Bach der Weisheit die Heiden unentschuldigbar, weil sie Gott
 nicht kannten ^{en} u. ihm nicht dienen wollten.



Herbert Spencer erklärt die Entstehung der Religion, indem er von der Traumtheorie Lubbocks und Darwins ausgeht. Der ursprüngl. Mensch war ihm zufolge ein vollständiges Thier + Seine geist. Entwicklung schritt langsam vor, indem die von Aussen sich ihm aufdrängenden mannigfaltigen Empfindungen anfangs eine wirre, ungeordnete Masse von Vorstellungen bildeten und nur mühsam sich in deutlich abgegrenzte Begriffe wackelten. Unter diesen Begriffen war er hauptsächlich der des Lebenden, welcher seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Indem er willkürliche und mechanische Bewegungen von einander unterschied, gelangte er zur Überzeugung, dass Thiere und Menschen gewisse Eigenschaften besitzen, welche Pflanzen und Steine ermangeln. Mit dieser ersten Klassifikation begann er auf die ^{aus} auf fast jeden Tages in regelmäßigen Wechsel sich wiederholenden Zustände seiner eigenen Existenz anzuwenden; ~

sich u. seines Pfeifers
er sah den Menschen nach lebhafter Bewegung in einem unbe-
warteten, jeglicher Bewegung entbehrender Zustand versinken
und dieser Wechsel beschäftigte sein noch wenig geübtes Nach-
denken. In seinem unstäten, zwischen Hunger und überreichen
Lüttigung schwankender Lebensweise, je nachdem es ihm
gelingt, ^{mit Nahrungsmittel} eine Beute zu verschaffen, jagte er sich oft hungrig
oft mit überfüllten Mägen zu Ruhe nieder. In beiden
Fällen hatte er lebhaftere Träume. Nach einer erfolglosen
Jagd und laugen Hunger erschöpft eingeschlafen, wähnt
er im Traume seine Beute zu erlegen, zu händen, zu
kochen, und eben wollte er den ersten Bissen verschlucken, als
er schmerzlich enttäuscht aufwachte. Es war eben ein
Traum, aber Traum von Wirklichkeit zu unterscheiden, ver-
mochte er nicht, obwohl es ihm sonderbar vorkam, dass er
eben entjagt hatte und nun doch ruhig auf seinem Lager

Daloz. Ein anderes Mal hatte er Alpdrücken und träumte von einem Bären, der ihn mit seiner Fautzen umklammert hielt, er schrie laut auf und erwachte. Er sah wohl keinen Bären, aber sein neben ihm sitzender Weib versicherte ihm, sie hätte seinen Schrei gehört, aber keinen Bären gesehen. Beiden kam das recht wunderbar vor. Es ergreift mich wohl auch dass er im Traum weite Reisen machte, in unbekante Gegenden und sonderbaren Abenteueren begegnete. Aber seine Genossen, denen er beim Aufwachen das erzählte, beschwäteten, dass er seine Hütte nicht verlassen habe und ihr Zeugnis schien ihm ^{recht} glaubwürdig, ^{zu sein} da er sich beim Erwachen da befand, wo er sich vor dem Einschlafen hingelegt hatte. So muss er, (sichient Spenser F. 168) Beides glauben, sowohl den er an Ort und Stelle geblieben, als auch den er fort gewesen sei; den er zwei Individualitäten, von denen die eine manchmal verlesen, aber wieder zurückkommen kann. Er hatte eine doppelte Existenz, wie so viele andere Dinge.

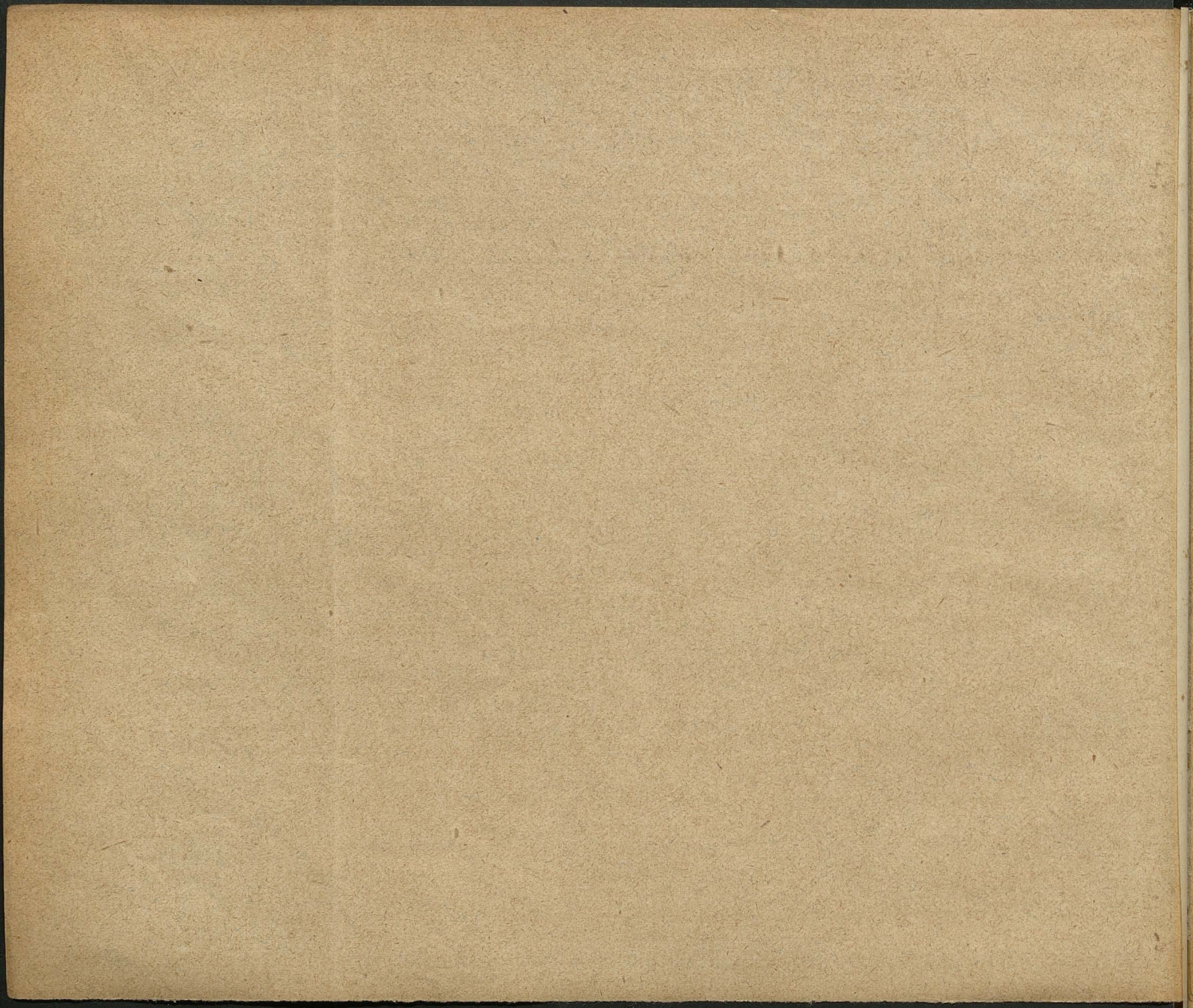
~

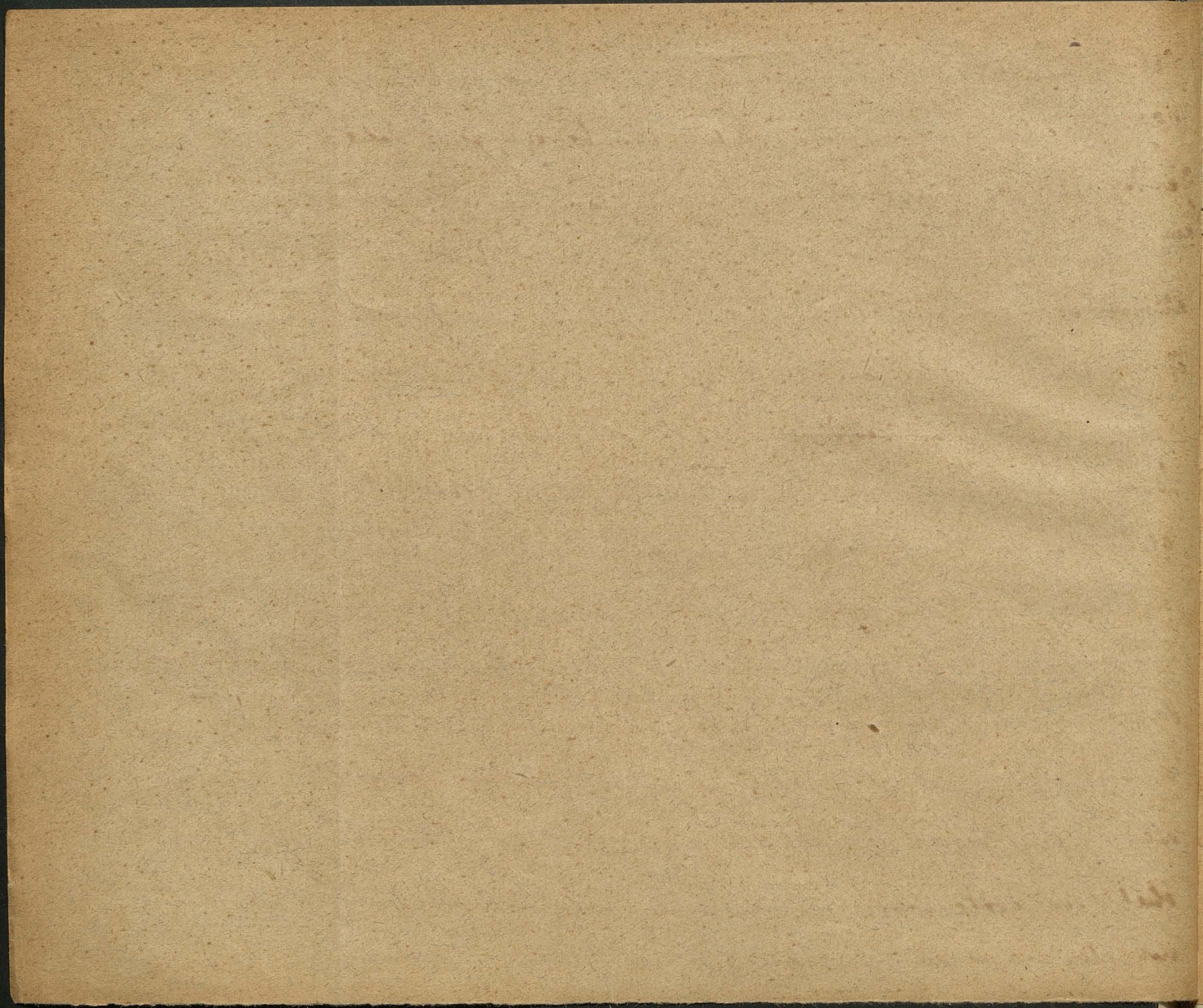
Diese Ueberzeugung wurde noch bestärkt durch den Glauben, dass
man Personen, von denen man träumte wirklich begegnet sei. Der
Träumende hielt nicht nur seine eigenen Handlungen für wirk-
lich, sondern schrieb eine ähnl. Wirklichkeit Allem zu, was
er im Traume erlebte und womit er zusammen kam. Da
man im Traume nur wohl bekannte Dinge ganz verändert
^{vorkommen} auftreten, neue und ganz
^{unveränderte} willkürliche Verbindungen einge-
hen, plötzlich entstehen und ebenso schnell verschwin-
den, musste der primitive Wilde die gemachten Erfahrun-
gen auf die Tageswelt übertragen und allem Dingen
dieselbe Fähigkeit zuschreiben, die er in seinen eigenen
Ih gewahrte, sichtbar und unsichtbar zu werden, über-
haupt eine Doppelexistenz zu führen.

Hierzu kamen verschiedene somatisch-psychische
Erscheinungen, welche mit dem gewönl. Schlafe eine
gewisse Ähnlichkeit besitzen, jedoch durch längere

Bewusstlosigkeit mit von demselben bedeutend unterscheidet,
 wie Ohnmacht, Apoplexie, Kataplexie, Ekstase und
 ähnl. Vorgänge, welche von einer längeren Abwesenheit
 des zweiten, geist. Ichs herzurühren scheinen. Wenn nun
 der Erkrankte nach mehreren Tagen ~~stets~~ Bewusstsein wieder
 erlangte und den Anwesenden von wunderbarer Genüßten
 erzählte, die er während seiner Lethargie gehabt hatte,
 da schien es ganz natürlich, dass seine unsichtbare Ich
 eine lange Reise gemacht ^{habe} und von fernem Orte in
 seinen Körper zurückgekehrt sei.

Aber manchmal blieb die Rückkehr aus, der
 bewusstlos daliegende erwachte nicht mehr, weil er gestorben
 war. Allein der Tod war ein schwer begreiff. Phänomen
 für jene Wölfer, die sich erst mühen aus der Thier Robheit
 zu den Anfängen menschlich. Kultur anporarbeiten.





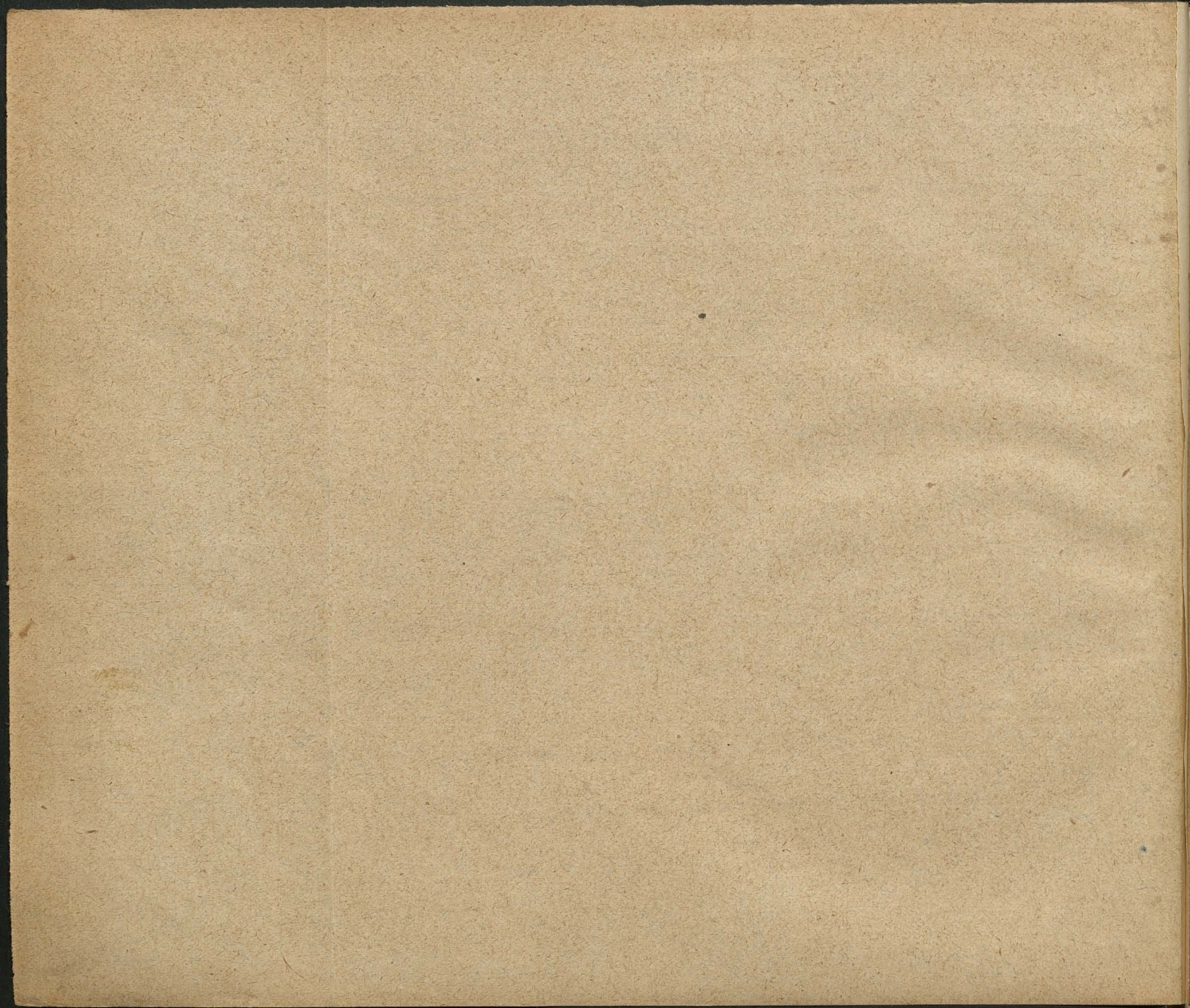
Leibnam vor etwaiger Unbildder oder Zerstörung zu ^{hüten} schützen.

21

Man umgab ihn mit schützenden Steinen, balsamierte ihn
ein oder ~~bestattete ihn aus~~ ^{liess ihn an der trockenen Luft od. an Feuer ausdörren.} Daneben unterliess man nicht,
^{das} auf alle mögl. Weise Ehrfurcht und Zuneigung zu erweisen.

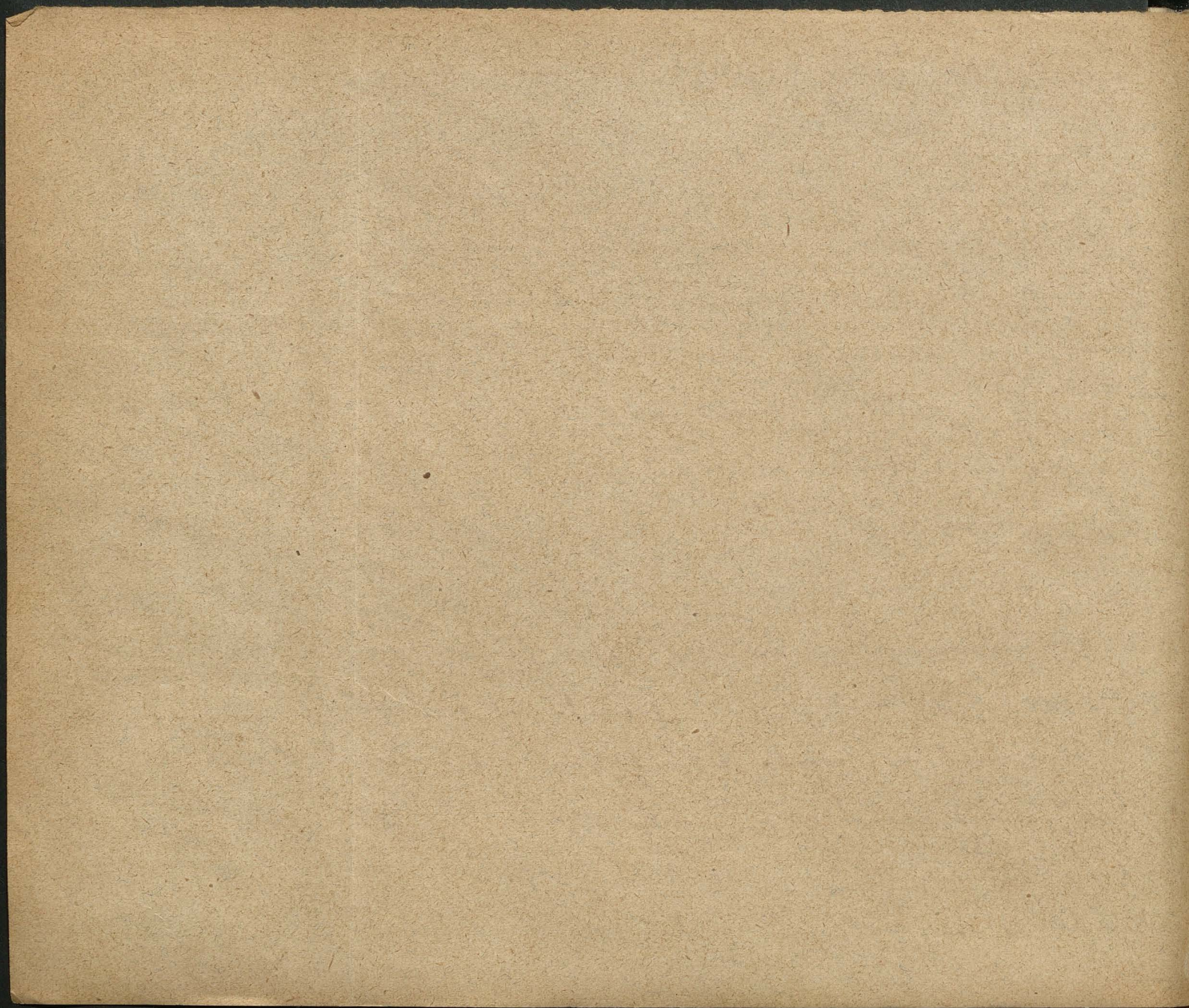
Man brachte Spenden dar, man schnitt sich die Haare ab
und legte sie ueber dem Todten wieder; man verstümmelte sich
sogar oder verwundete sich, um der aufgefangene Blut an
Grabe anzuzugessen. So konnten Tahre verfließen, indem
man vergeblich der Wiederkehr des Verstorbenen harzte, zuletzt
^{knüpfte} ~~glaubte~~ man sich mit einer künftigen Auferstehung an
Erde der Zeiten.

Auf diese Weise entstand die Idee von einem andern
Leben. Die Verstorbenen erscheinen im Traume, besuchen
während der Nacht die Erde, belästigen oft die Lebenden,
fügen ihnen Schaden zu, führen überhaupt eine menschen-
ähnliche Existenz. Jedoch diese beiden Welten, die der Todten



27

und der Lebenden sind Anfangs nicht streng geschieden; der primitive Wilde stellt sich seine gestorb. Verwandten als in seiner unmittelbar. Umgebg anwesend vor; er glaubt, der Geist der Abgeschiedenen schwebt um die Plätze seines früheren Aufenthalts oder ^{besuche} (seinen Begräbnisplatz oder weile wohl auch ^{ausübter} unter seiner nächsten Angehörigen. Aber mit der Zeit wies man den Todten ^{entferntere} Wohnsitze an. Der kann auch Wanderungen. Unversürte Völker verlassen häufig ihre ersten Niederlassungen und werden ^{Durch Krieg od. auch Durch unglückl. Elementar-} in ferne Gegenden verschlagen. Aber ^{manchmal} träumte man ^{zumweilen} vom ursprüngl. Vaterlande und den lieben Theuren, die dort begraben lagen. Bald der Eine, bald der Andere träumte auf ähnl. Weise I. 248 und so wurde ihnen der Gedanke vertraut, dass sie das Heimathland im Traume besuchten. Was geschieht man beim Sterben, fragt Sp: so wie es der primitive Mensch auffasst? Das andere Ich ist lange abwesend; wohin ging es? Offenbar nach dem Orte, wohin es oft gegangen und von wo es sonst

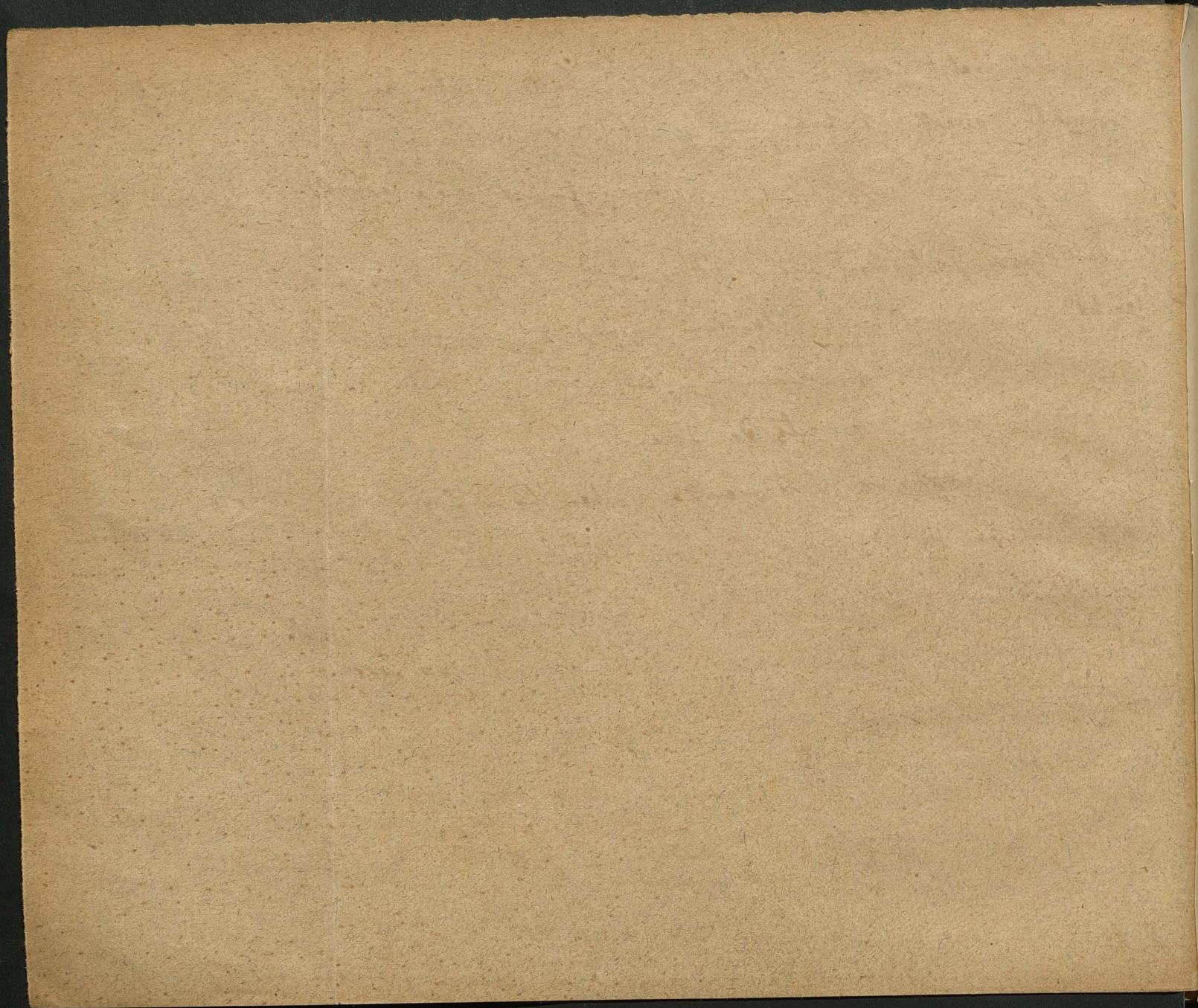


Das Jhr

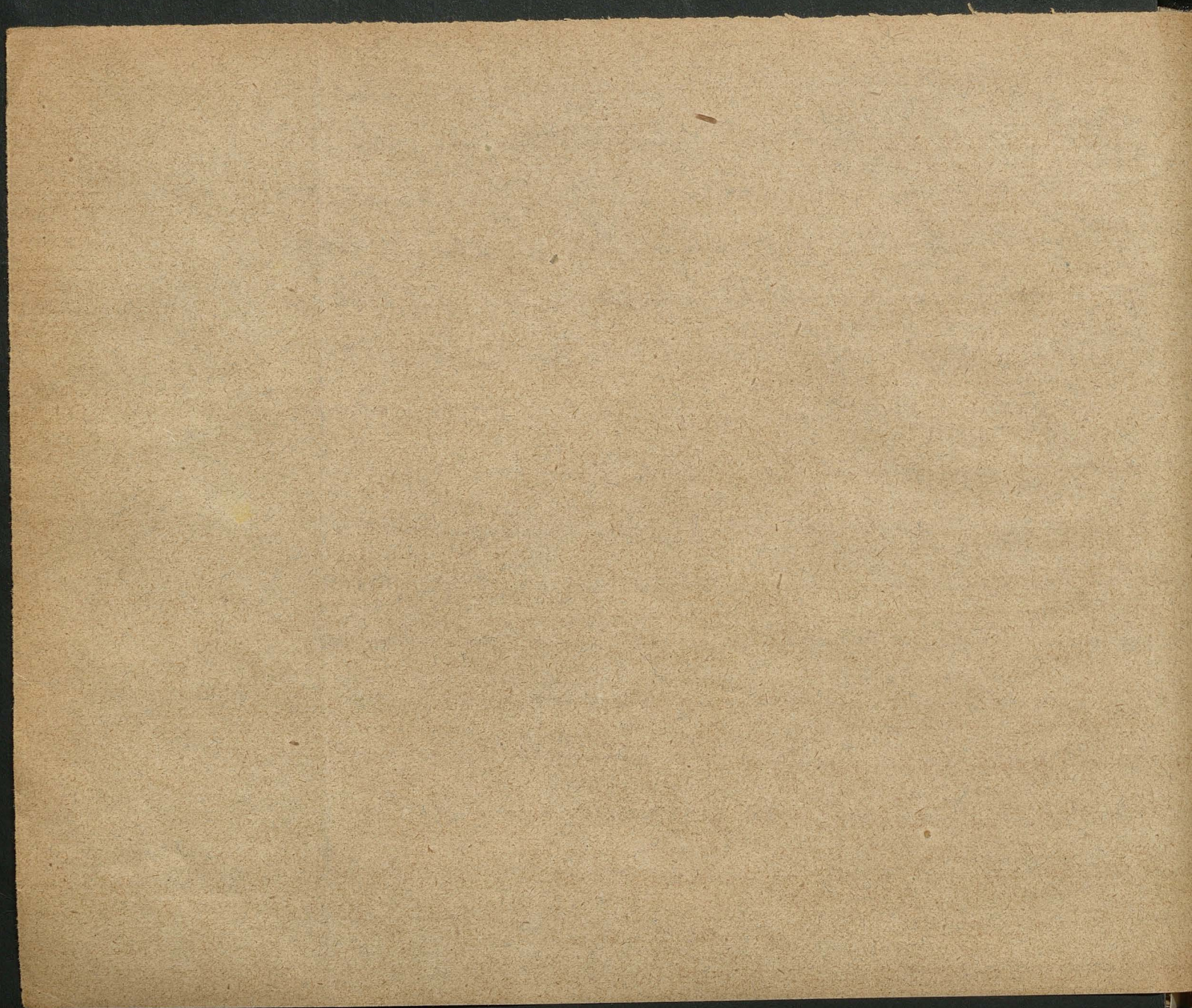
23

zurückkehrte. Jetzt kommt er nicht wieder. Es hatte stets den Wunsch,
zur Heimath zurückzukehren und sprach oft den Vorsatz aus,
er zu thun. Nun ist dieser Vorsatz ausgeführt, wie er gewollt
hat.

Nach dieser poetischen und recht gemüthl. Erklärung begreifen
wir leicht, warum jedes wilde Volkstam wo anders seinen Himmel
zu besitzen wähnt. Die Araucanier u. Chonos in Südamerika
suchen ihn im Westen, jenseitg des Oceans, die Peruaner im
Östen, die Chinooks in Nordamerika suchen ihn im Süden, und
dannach richteten sie die Lage der Verstorbenen, wenn sie beyraben
wurden. Ursprüngl. Höhlenbewohner, welche ihre Todten in
Höhlen bestatteten, glaubten dort ihre zweites Leben fortzu-
setzen. Wenn endlich ein Volk seine Begräbnisplätze auf Klippen I. 257
hatte und besonders die Gebeine der Häuptlinge auf
schwer zugängl. Berggipfeln beisetzte, so mussten natürl.
die Geister der Abgehiedenen die Bergeshöhen bewohnen
und von dort war es leicht ^{zu gelangen} dem Himmel emporzuklimmen. Der ^{zu gelangen}
in der Meinung ursprüngl. Völker bestand von Bergen getragen wird.

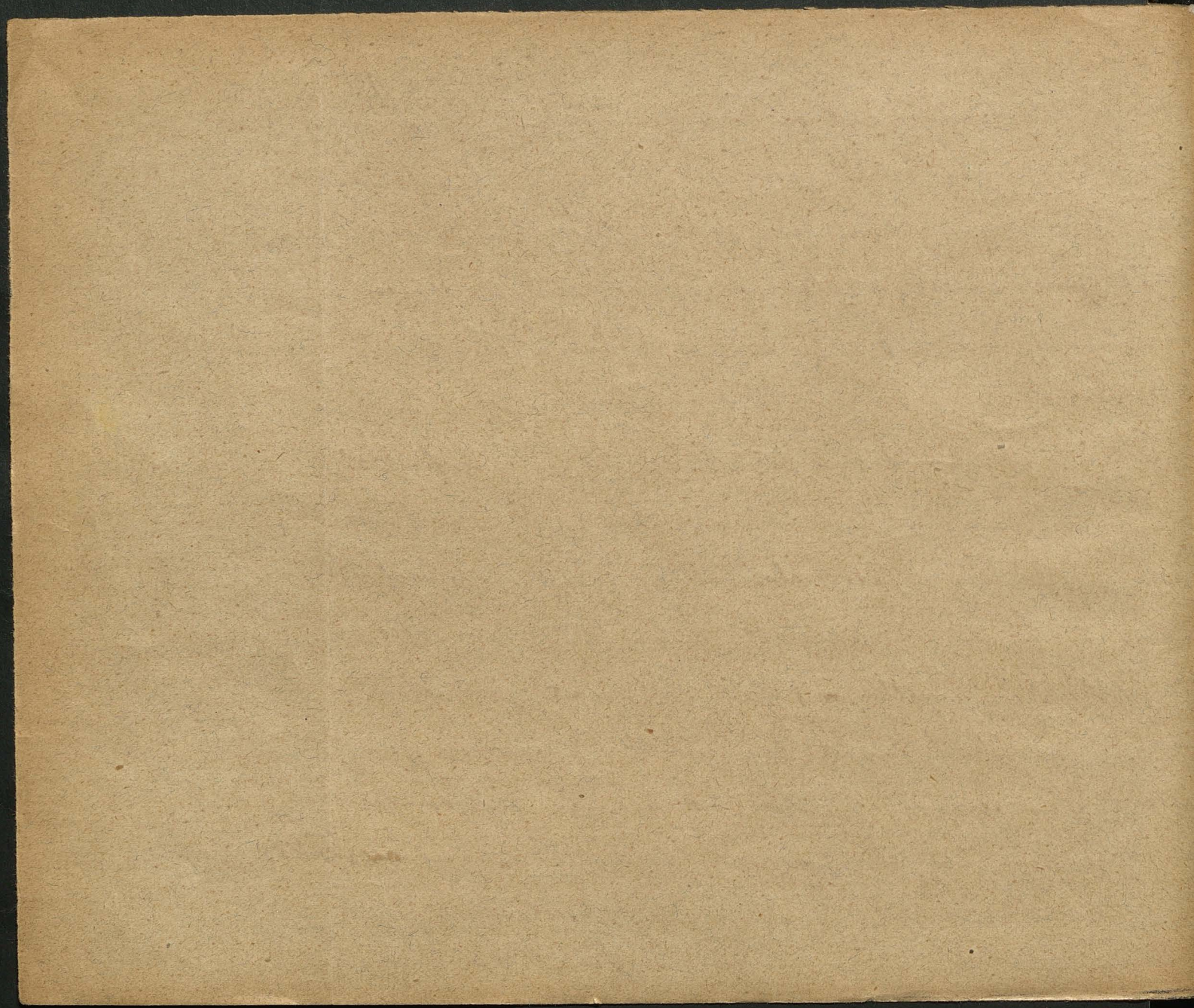


So sehen wir, dass die Ideen von einer andern Welt mehrerlei
 Entwicklungsstufen durchlaufen. Der Aufenthaltsort der Todten,
 den man sich ursprüngl. mit dem der Lebenden zusammenfallend
 denkt, wandert allmählig fort: ^{zuerst} hier in dem benachbarten Gebirg,
 dann in einen entfernteren Wald; anderswo wieder nach entle-
 genen Hügeln u. Gebirgen. Der Glaube das die Todten mit
 ihren Vorfahren vereinigen, führt zu weiteren Abweichungen,
 welche je nach den herrschenden Überlieferungen verschieden
 ausfallen. Festsitzende Altkönige von Höhlenbewohnern
 glauben, sie kehren in eine unterirdische Welt zurück, aus
 der sie einst emporgestaucht seien, während eingewanderte
 Rassen den Wohnort ihrer Väter für ihr Jenseits ansehen,
 wohin sie nach dem Tode ihre Reise antreten - über Land
 od. einen Fluss hinab od. über das Meer, je nachdem. Ist
 eine Gesellschaft aus Erobern u. Besiegten zusammengesetzt,
 so ist sie entsprechend ihren gesonderten Überlieferungen
 von ihrem Ursprung auch verschied. andere Welten, welche



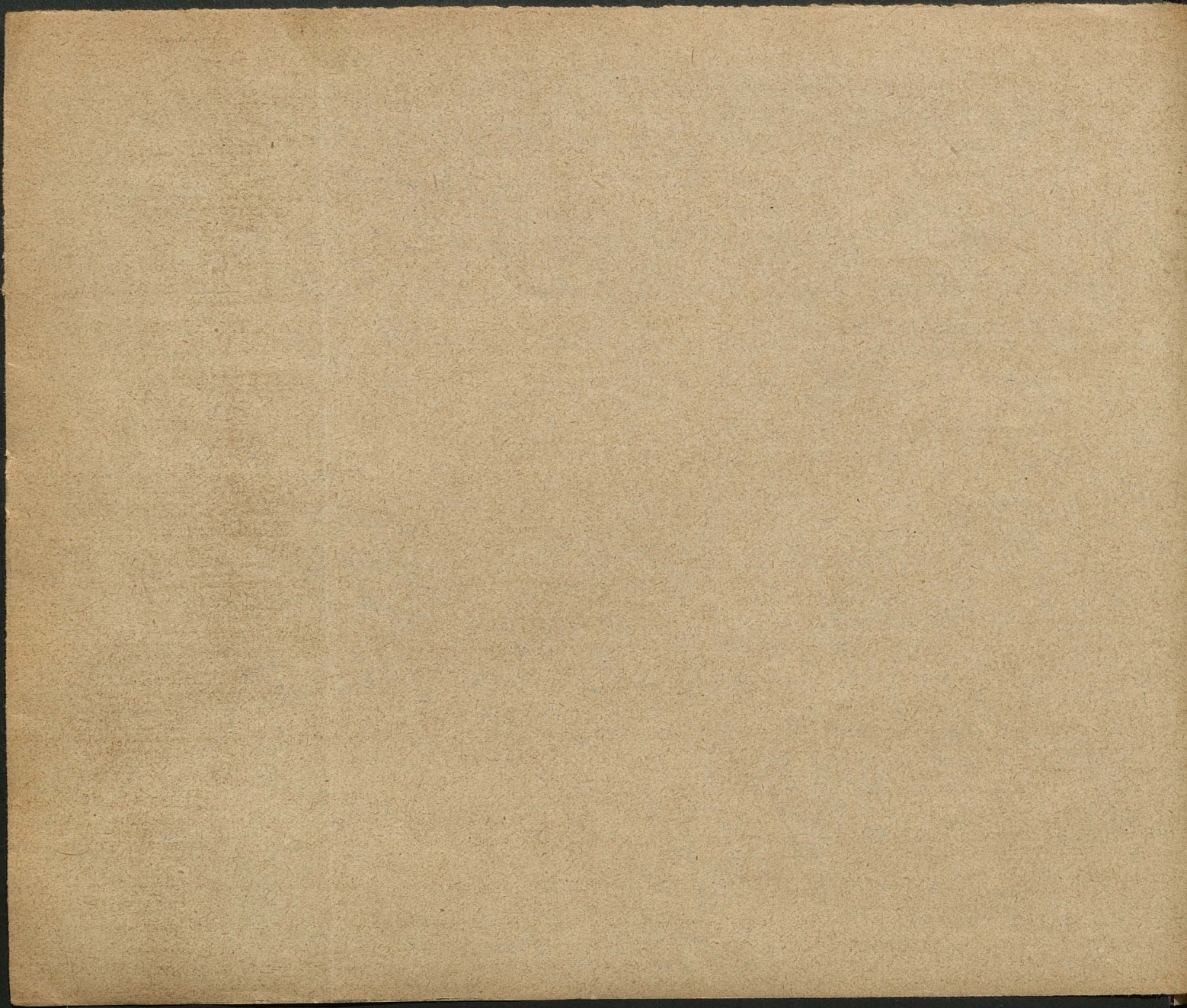
25
rät allmählig in höhere u. untergeordnetere Wohnstätten differenzieren, in Übereinstimmung mit der bezügl. sozialen Stellung der beiden Rassen. Unterjochung solcher gemischter Völker durch noch mächtigere Eindringlinge veranlaßt noch weitere Verwickelungen, bringt neue andere Welten hinzu, von mehr od. weniger abweichender Art. Wohlthentlich d. Wohnstätten der abweichenden od. auch der überlegenen Klasse von Menschen Berggipfel sind, da ^{bildet} ^{allmählig} sich ein Uebergang zum Aufenthalt im Himmel, der zwar zuerst noch nahe und in bestimmter Form gedacht wird, später aber in das Ferne u. Unbestimmte übergeht. So wird d. vermeintl. Wohnstätte der Todten, die zuerst eins u. dasselbe mit der Wohnstätte der Lebenden war, in Gedanken Schritt für Schritt immer weiter weg verlegt; Entfernung u. Richtung werden immer unbestimmter, bis schließlich jede Localisirung im weiten Raume ~~ausgeht~~.

Der Himmel wäre also fertig, aber es fehlen noch d. Götter, u. folglich auch die Religion im eigentl. Sinne. Um diesem Mangel



abzuhelfen, hat Spen. seine Theorie in folgender Weise fortgebildet.

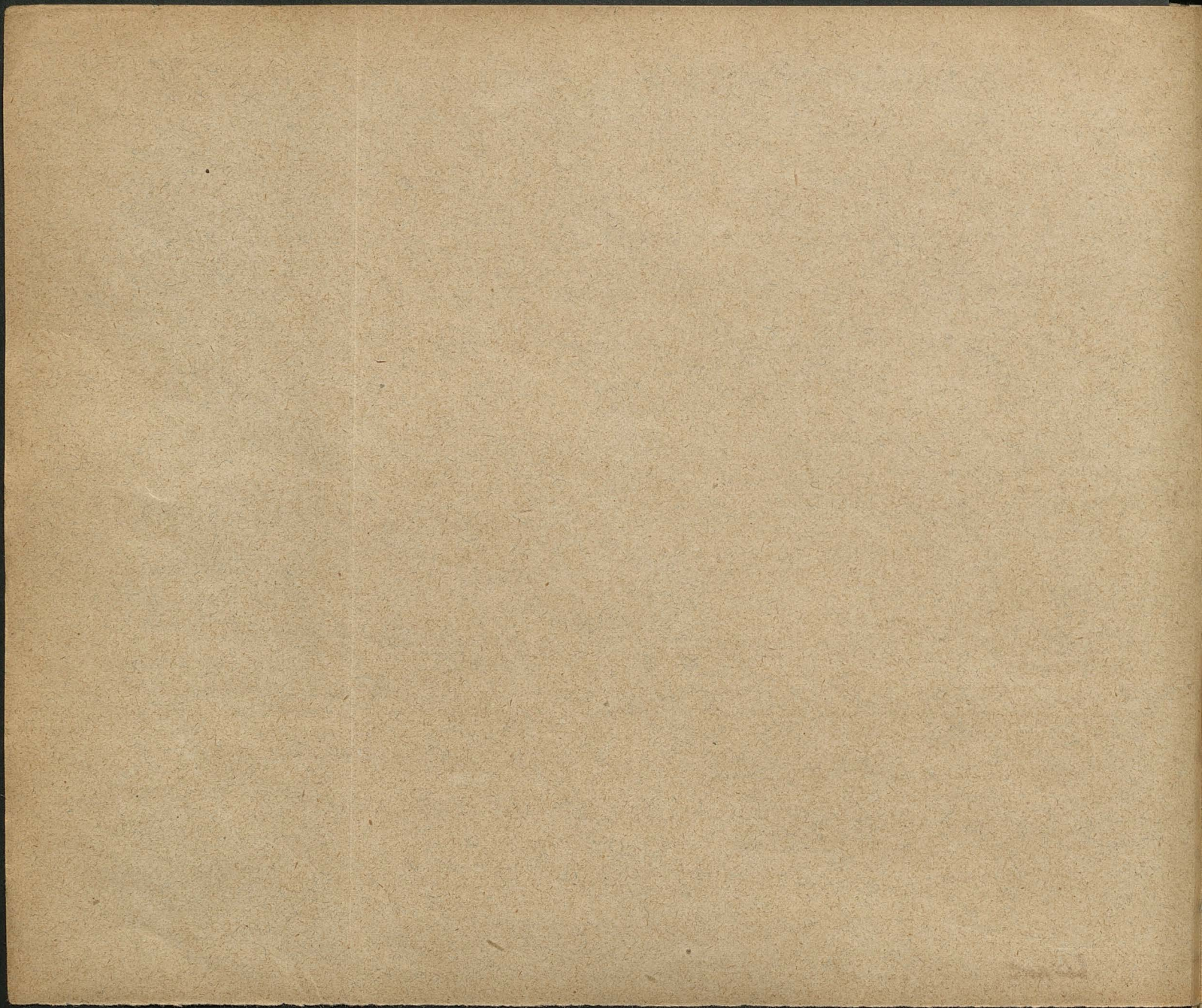
Nachdem der ursprüngl. Mensch den Begriff der Fortdauer nach dem Tode gewonnen hatte, benützte er ihn zur Erklärung aller ausserordentl. Vorgänge. Die zahllosen verstorbenen und obertörper auf der Erde herumstreihenden Menschen ~~wendeten~~ wendeln sich in übernatürl. Kräfte, ^{theils} wohlwollende ^{theils} Unheil bringende, welche aller Räthselhafte in den Naturerscheinungen erklären. Sie sammeln I. 266 Wolken an, sie leeren Sternschnuppen aufleuchten, führen Stürme, Erdbeben, vulkan. Ausbrüche herbei. Sie sind überall und da man keine andere Ursachen für plötzliche, un erwartete Veränderungen in der Natur kennt oder überhaupt sich nicht vorstellen kann, so müssen die Seelen der Todten die endgiltige Ursache sein. Haupttrüch aber werden sie für die Angelegenheiten der Menschen wichtig. Da sie stets gegenwärtig sind u. von Gefühlen von Freundschaft oder Feindschaft bewegt sind, so wäre es ungleubl. wenn sie ihren Einfluss nicht auf menschl. Thätigkeiten ^{geltend} ^{machen} ~~ausüben~~ ^{wollten}. Und so glaubt man, dass d. Seele eines



toten Feindes Unglücksfälle veranlasse, die eines verstorb. Verwandten
Schutz gewähren könne, so lange sie in fremdl. Stimmung unterhalten
wende.

Nachdem sich nun der primit. Mensch eine solche Maschinerie von
Urrechen für alle Naturereignisse ausgedenken liess, findet es Sp. ganz
natürl. dass er alle krankhaften Vorfälle im menschl. Körper und
sogar den gewönl. Tod der Geister der Verstorb. zuschreibt. Epilepsie,
allerlei Krämpfe, hyster. Leiden, Schluhzen u. Schreien, sogar
alltägl. Messen u. Gähnen, unsomnes Fieber u. Delirium Anfälle,
Wahnsin, Verzückungen plötzl. Tod werden durch Anwesenheit
eines fremden Geistes erklärt, der in einen Körper fährt, ihn
zu gewaltsamer Bewegung veranlasst u. zuletzt zu Grunde richtet.

Die Folge einer solch. Lebensanschauung war in erster Linie ein vollständ.
angebildet. System von Zaubermitteln u. Beschwörungsformeln, und
mehr ab. ein consequent durchgeführtes Kultus der Verstorbenen. Man
besuchte ihre Begräbnisstätten u. bildete sie allmählig zu heil. Grotten,
Heime, ~~Altäre~~ Altäre und Tempel um; wo Opfer dargebracht wurden,



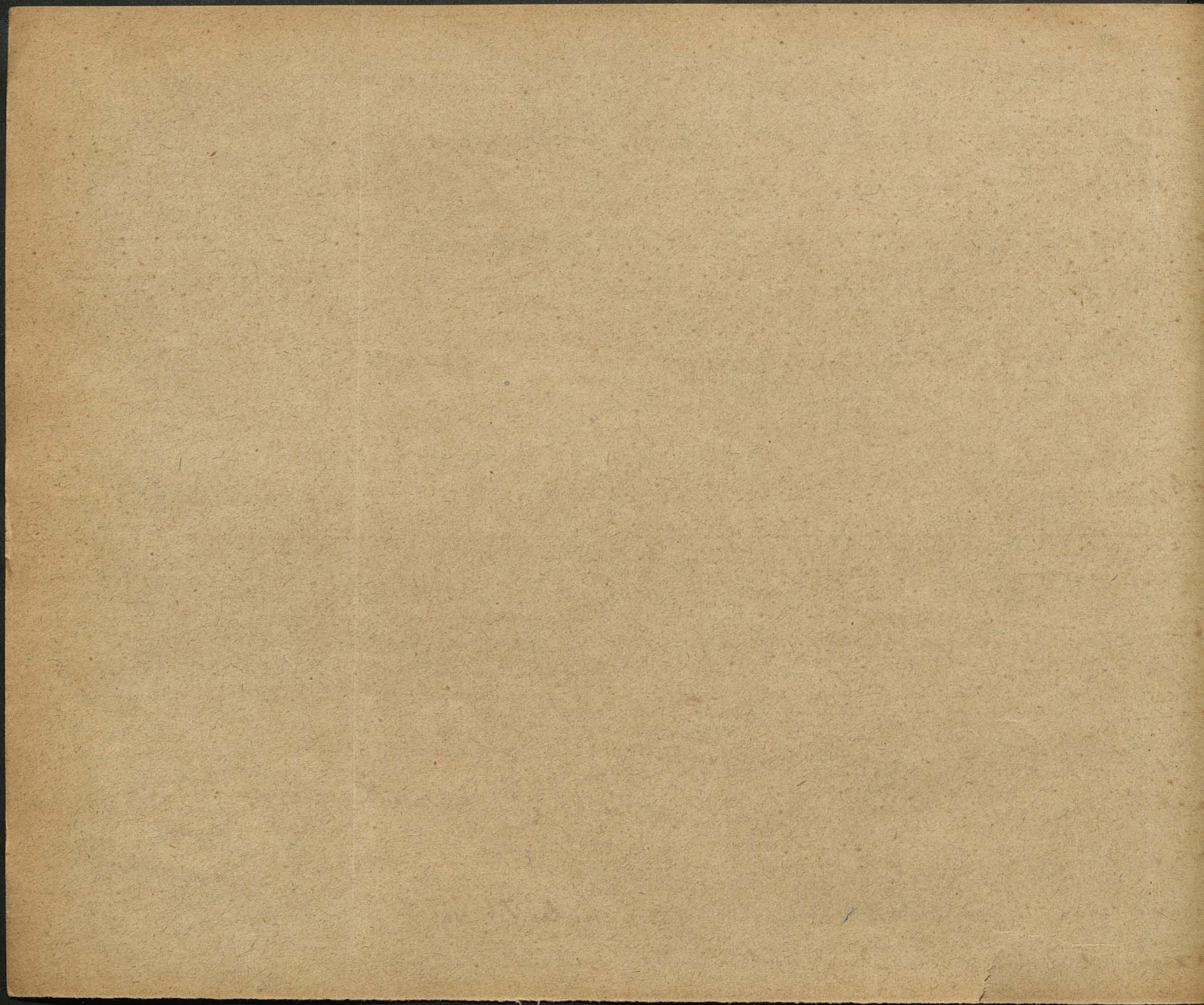
28

um die Schatten der Abgehiedenen ^{sei es} ~~theils~~ zu versöhnen sei es in freundl.
 Stimmung zu erhalten; man sang ihnen zu Ehren feierlich Lobpreisungen
 und richtete an sie Gebete. Alle religiösen Gebräuche, sagt Sp., stammen
 von diesen Begräbnissfeierlichkeiten her. Alle Götter u. Halbgötter die
 man verehrt, sind ursprüngl. Menschen gewesen und wenn der Christ
 Gott einen Geist nennt od. der heil. Geist anfleht, so bedeutet
 auch dieses Wort nichts anders, als der überlebend. Theil ein. ver-
 storb. Menschen.

I. 368

Ich übergehe d. Bilderanbetg u. Fetischverehrng, welche
 ebenfalls mit dem Ahnenkultus eng zusammenhängen soll, indem man
 auf Gräbern d. Bildnisse der Verstorb. aufrichtete od. wenigst. Symbole
 od. auch Sachen, die ihnen angehört hatten oder auch sonst. Fetische,
 d. h. Gegenstände, die in irgend eine Verbindung zum Verstorbenen ge-
 bracht wurden und in denen, wie man glaubte, sein Geist anwesend
 war. In diesem Glauben wurde der Wied. auch dadurch bestärkt, dass
 er sowohl seinen eigen. Schatten (S. 26) für sein zweites Ich ansah,
 als auch mit der H. aller Ding. eitel. Schatten zuschrieb.

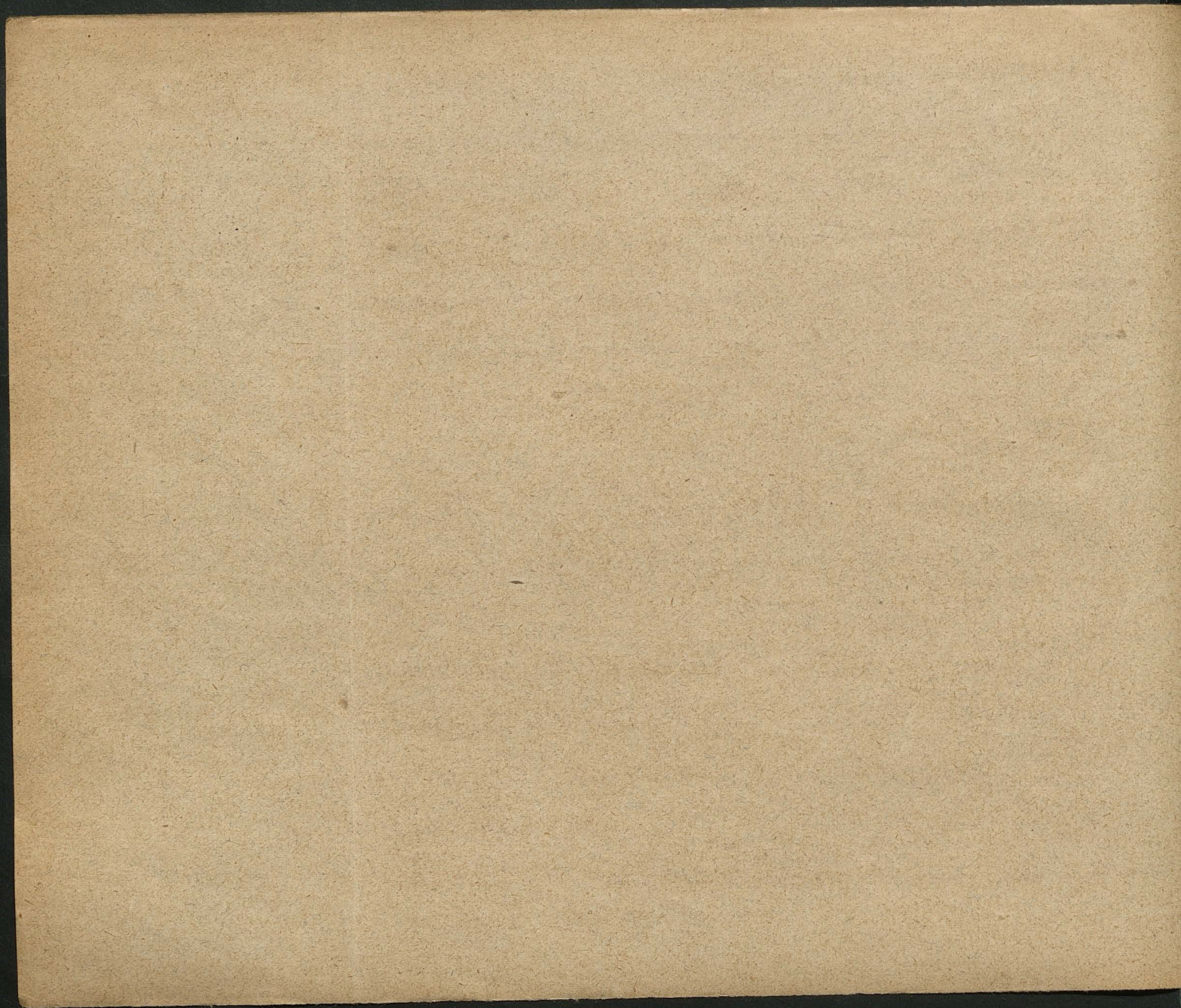
(Keine Fetische!!)
 I. 368 !!



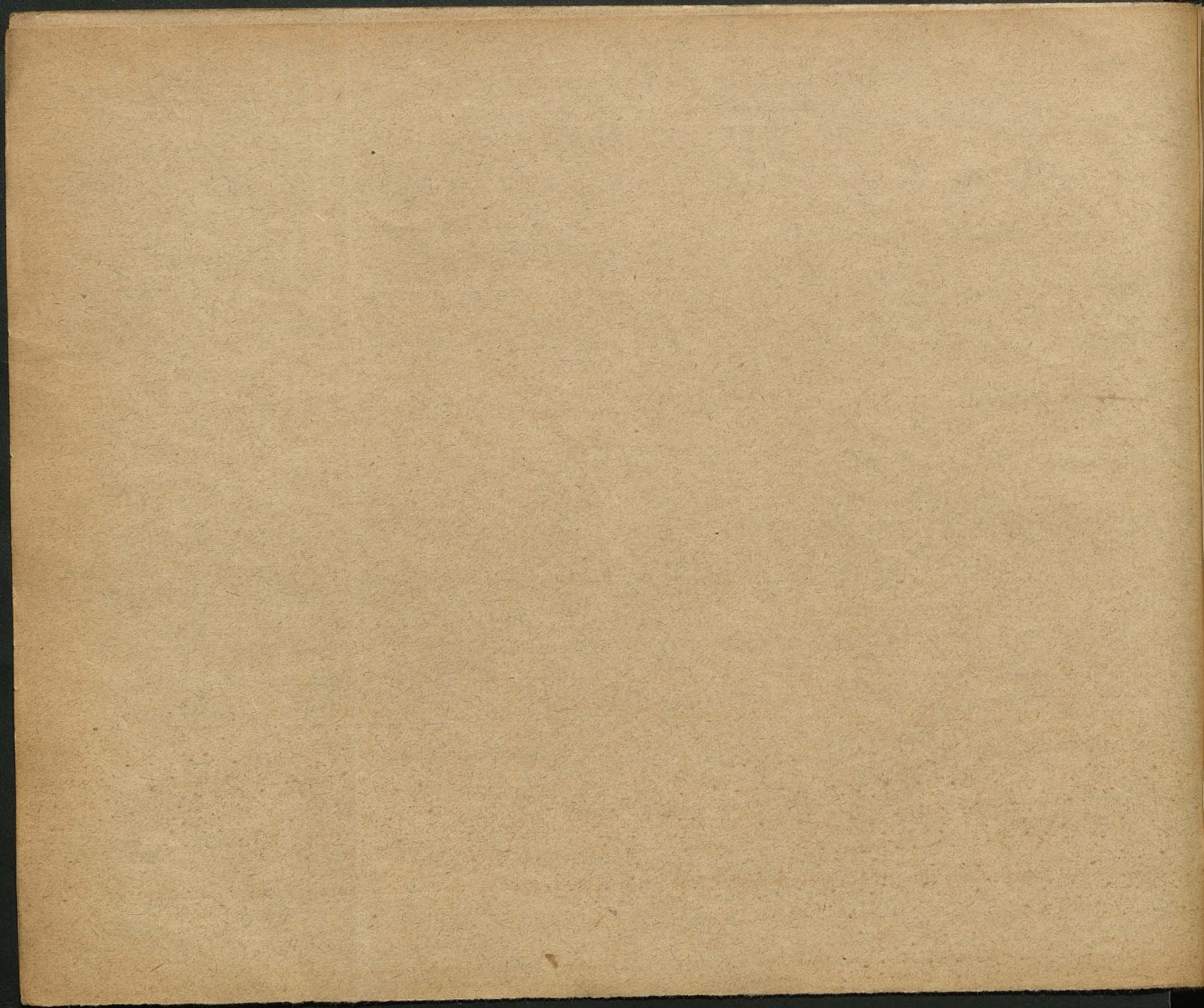
Aber nicht nur Bilderverehrung u. Fetischismus sind weitere Aus-
 bildungen der ursprüngl. allgem. Vorfahren-Verehrung, sond. in hoch höheren
 Grade d. Thiercultus. Dass menschl. Wesen mit in Gestalt von Thieren
 verwandelt können, schien den Wilden ganz einleuchtend. Kann
 die Seele von Zt zu Zt den Körper verlassen, so vermag sie
 auch einen Thierkörper zu besuchen, und wenn dies Hauptlinge
 od. Zauberer noch bei Lebzeiten vermögen, so thuen es in noch
 höherem Grade ~~größerem~~ ^{höherem} Maße d. Doppelwesen todter Menschen. Tiger,
 Schlangen, Affen, Waskodile werden häufig von solch. Geistern
 bewohnt u. so ist d. Thier-Verehrung nichts Anderes, als eine ver-
 zerrte Form der Ahnen-Verehrung.

Ich übergehe d. Pflanzencultus, Vergötterung der Natur
 u. d. d. Inhabungen, Sternen- u. Sonne dienst, welche Sp. auf ätol.
 Weise erklärt, um noch einen Augenblick bei den eigentl. Gottheiten
 wie der Verf. sie nennt, zu verweilen. ^{Diese sollten} ~~die~~ namentlich durch Idealisierung
 u. Erweiterung der menschl. Persönlichkeit entstanden ^{sein} sind. Sp. legt
 auf diesen Punkt ein ganz besonderes Gewicht. Anfangs wurden

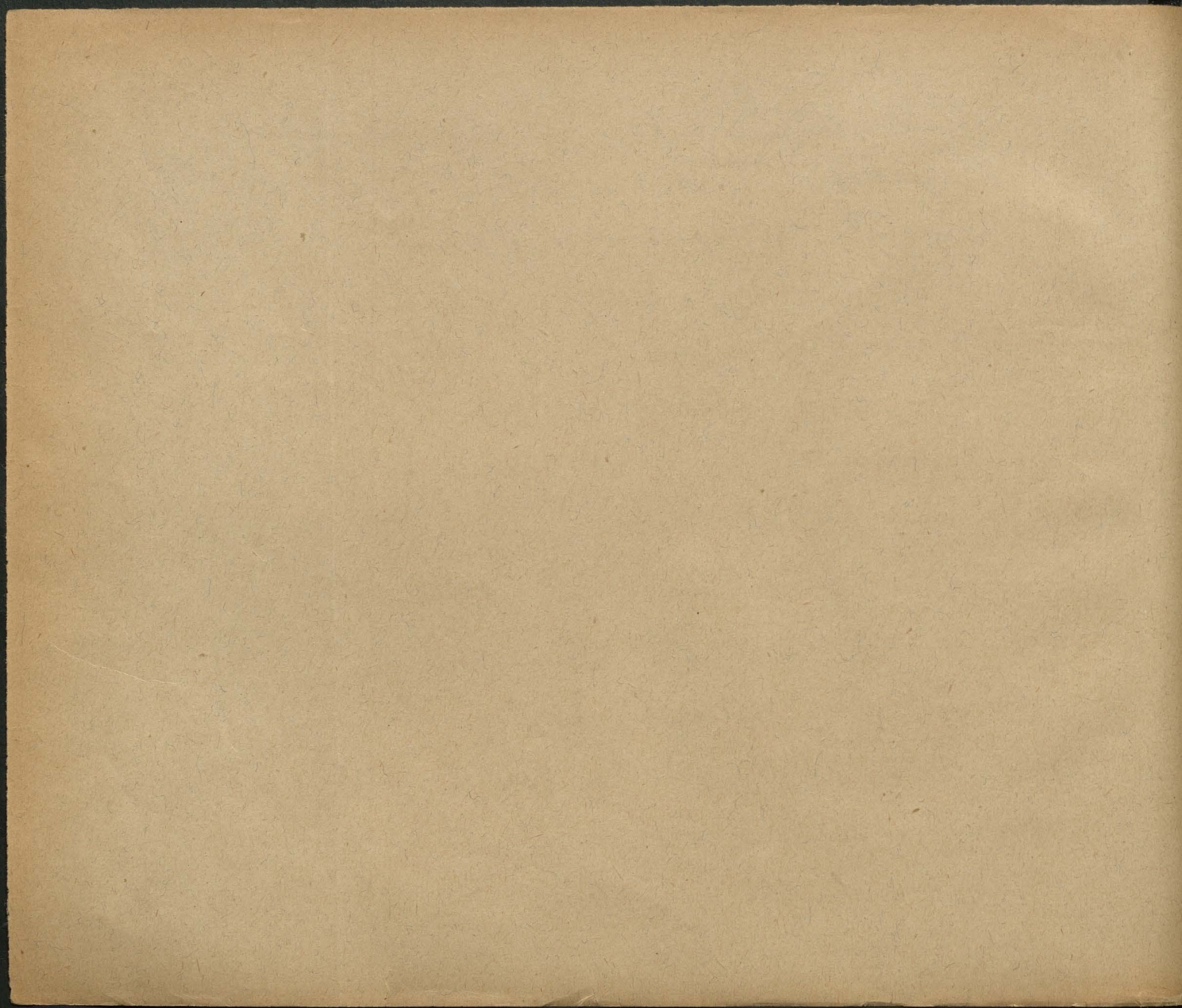
[St. 29 fort-
 setzung]



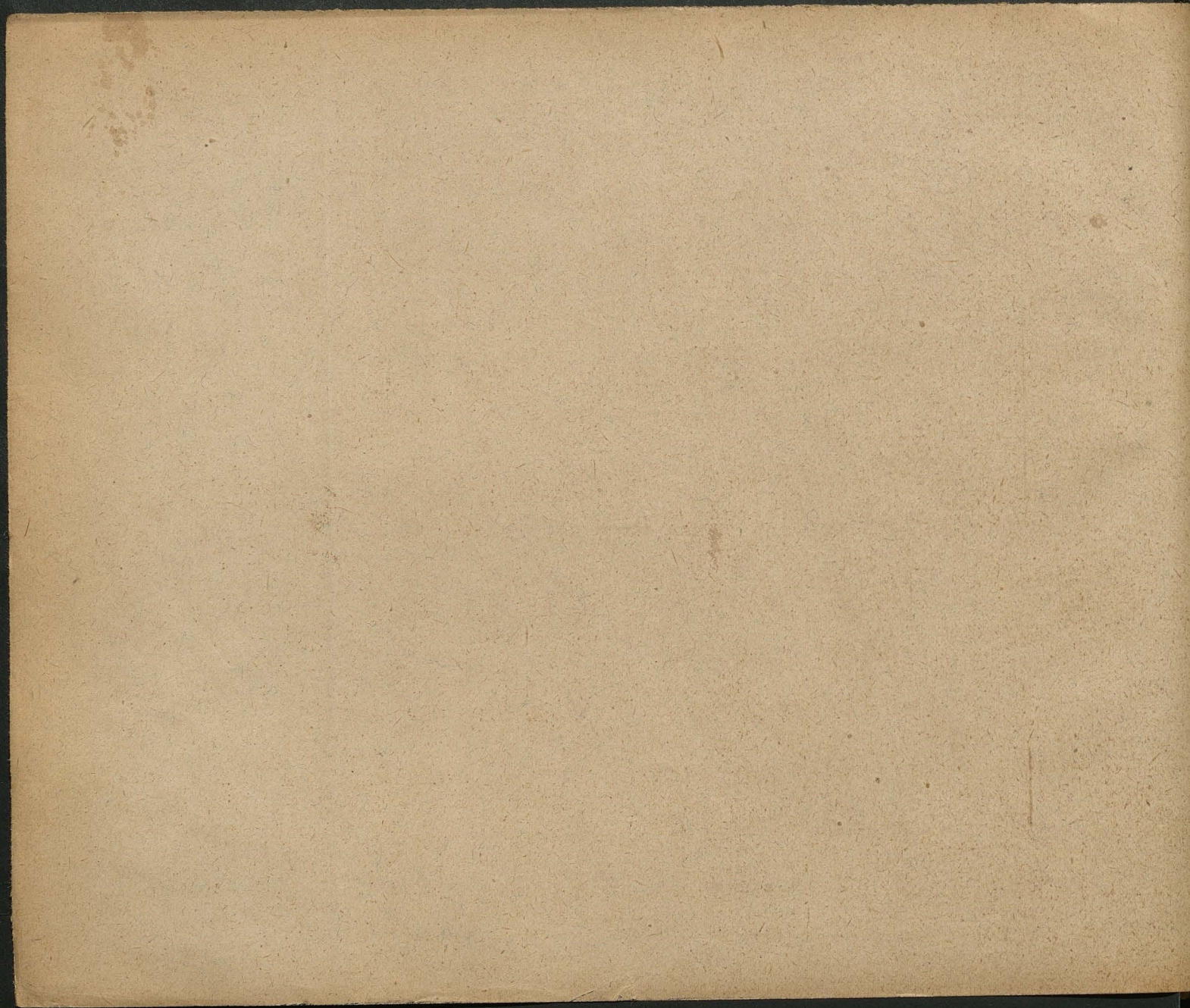
Die Menschen mit Thier oder Pflanzenreiner oder sonstigen von
 Naturgegenständ. entlehnten ^{Appellativen} Namen bezeichnet. Solange diese
 Sitte herrschte, konnten die Lebewesen in der Uebereinfachung mit
 als Thiere Pflanzen od. Naturgegenstände nicht erhalten - Hiess der
 Vorfahr ^{der} Bar oder Ahleng, so verlor sich seine Individualität
 im allgem. Thiercultus, hiess er Sonne oder Stern, so verschwand
 es ^{in der} ~~unter~~ Anbetg der Götter. Aber mit der Zeit fanden
 Namen auf, die nicht zugleich Naturgegenständen beigelegt
 wurden, da fingen auch die Menschen an in der Geschichte als
 Menschen überliefert zu werden. Man bezeichnete einzelne von
 ihnen, die besonders hervorragende Fähigkeiten besaßen,
 schon bei Lebzeiten, als unbegreifliche, recht grosse, unster-
 bliche Wesen und diese Abstrakte bezeichneten dann in jeder
 Sprache etwa das, was wir göttlich nennen. Es waren
 allgem. Titel, welche bedeutenden Persönlichkeiten, besonders
 Königsleuten beigelegt wurden.



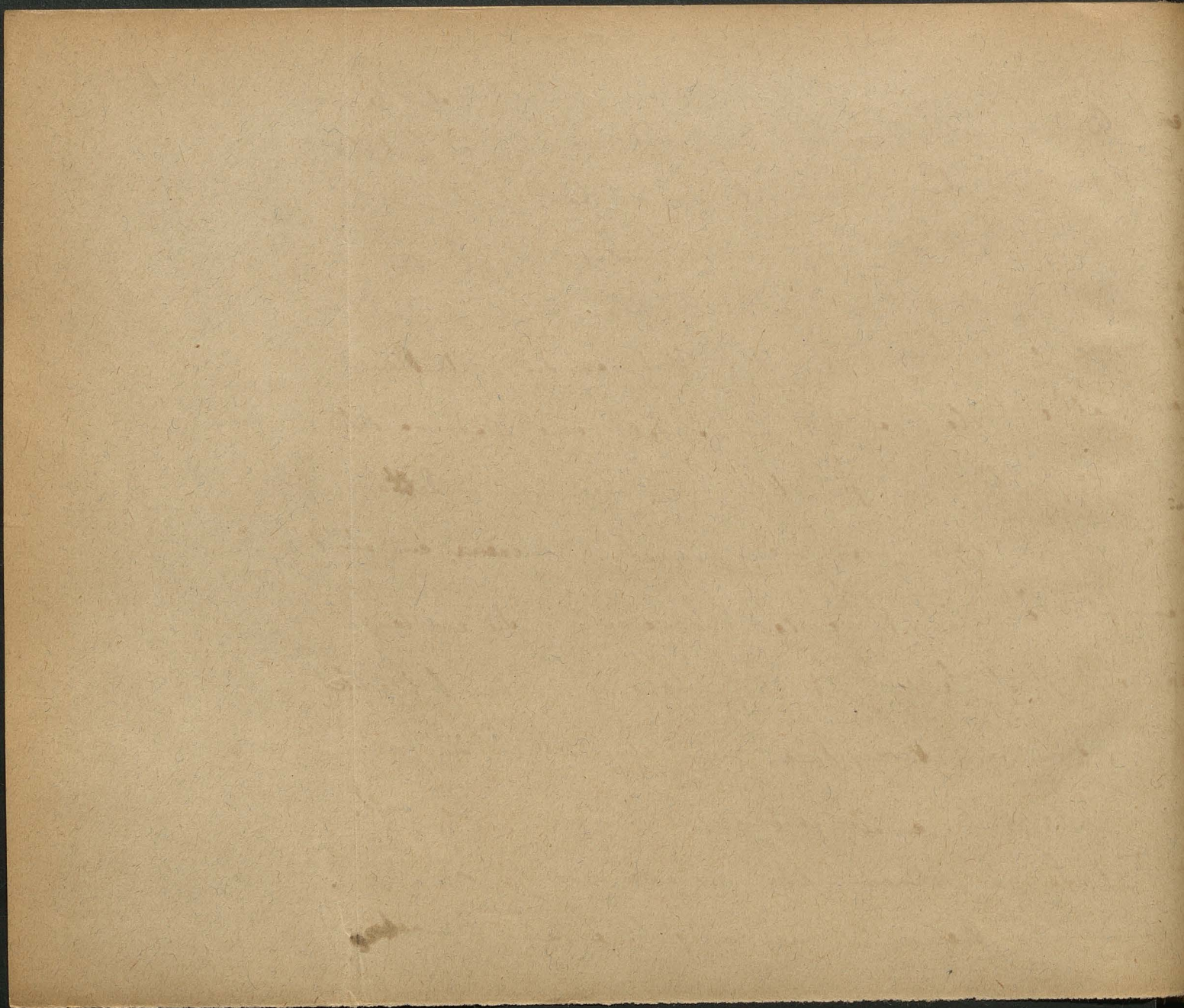
Aber d. primiti. Gott, sagt Sp. (I-488) ist nichts anderes als
 ein hervorragend. Mensch, ein einheim. u. d. fremder, welcher
 Durch Luthropf. gedw. ^{wird nicht nur} während seines Lebens, ^{sondern}
 mehr nach seinem Tode. Und Sp. läßt keine Ausnahme
 gelten; die Götter bei Homer sind ebenw. vergöttert. Mensch.
 wie die der Fidschinsular; ihr Urspr. ist derselbe. Sollte
 es dennoch eine Ausnahme von dieser Regel geben? fragt
 unser Philo. = dürfen wir annehmen, den ein kleines Zweig
 der semit. Rasse auf übernatürl. Wege seine Religi. er-
 halt. habe, obwohl sie sonst. den übrig. natürl. Religi.
 ganz ähnl. zu sein scheint? Es war zu erwarten, den
 Sp.; der von seiner Seite gezeigte Grad. der Agnosticismus; die Schärfe
 seine Theorie gegen die beiden geoffenb. Religion. richten
 würde. Abraham verläßt seine erste Heimath, um sich auf
 Befehl Gottes neue Wohnsitze aufzusuchen. (I-493) Welch
 erbetante Bestätig: seiner Theor. Sp. darin findet. Die beiden



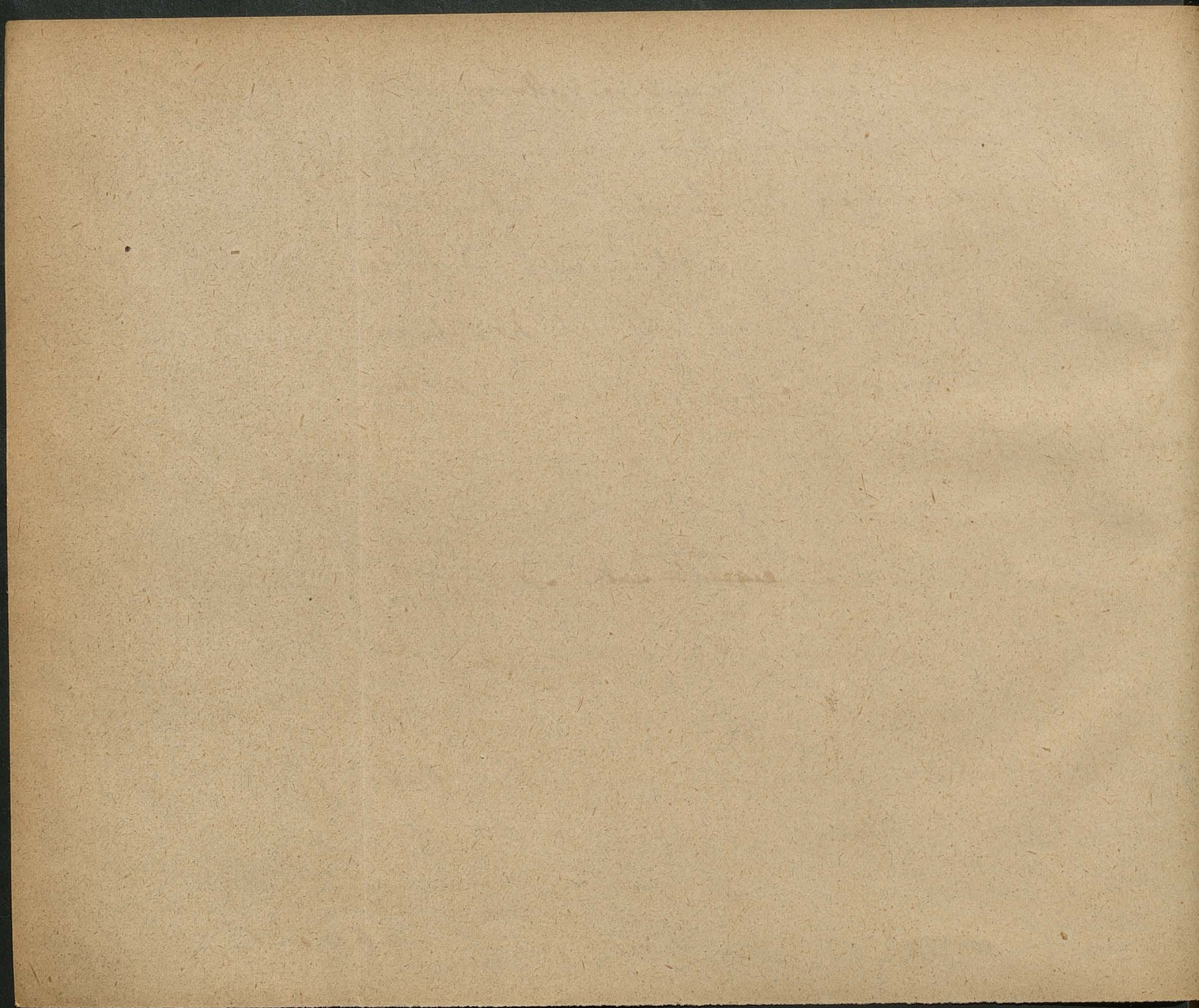
handeln gewöhnt. unter dem Einfl. von Träumen. Nun wird
 das neue Gebiet, welches Abrah. durchwandert, ihm ferner als von
 Gott überwiesen, als künftige Besitz seines Nachkommens etc. Gott
 schenkt sogar einen Bund mit Abrah. in Folge dessen er sein
 Geschlecht das Volk Gottes werden. Alles das ist sehr natürl.
 meint Sp. wenn wir die Worte der heil. Schr. in wörtl.
 Sinne nehmen, El, Elohim, Scheddi bedeutet erhaben,
 stark mächtig, Adonai heißt der Herr - alle diese Titel
 werden auch Königen & Richtern, bey überh. hervorrage.
 Persönlichkeiten beigelegt, u. wie der heut. Araber eines
 mächtigen Herrscher u. menschen Würde eines Europäer
 Gott nennt (I. 498-499), so verfuhr Abraham mit seinem
 Gott, der höchst wahrscheinl. ein idid. Mensch war, er
 hielt ihn gar nicht für ein übernatürl. Wesen u. ^{indem Spei:} auf die
 vielen Anthropomorphismen, welche von Gott in der heil. Schr.
 gebraucht werden, ~~erinnert~~ ^{erinnert} sich und verweist, ~~hält er~~



Die Patriarchen, die alttestamentl. Jud. für nichts besser, als die
 heut. Beduin. welche manchen Allah mit ihren Speeren durchbohren
 möcht. um sich an ihm für erduldet. Unglücksfälle zu rächen. Sogar
 ein altes Weib wird als Exemp. citirt, welches von fürchterl.
 Zahnschmerz geplagt, erscrief: O Allah, mögen auch Dir
 die Zähne so wehthuen, wie mir! Und wenn der ital. Bauer
 manchmal ein Hartigenbild mißhandelt, eine Madonnastatue
 im Trümmern schlägt, so findet Sp. auch hierin eine Bestätigung
 seiner Lehre, das hinter jedem übernatürl. Wesen ein natürl.
 menschl. Persönlichkeit versteckt gewesen ist, die einstens
 während ihrer Lebens mit ehrfurchtsvoller Scheu betrachtet
 wurde, das nach ihrem Tode, mehr gefürchtet als die Geister
 anderer Völker. einer feststehend. Verehrung theilhaft.
 wurde. So ist Ahnen-cultus in allerweitest. Stae, die
 Wurzel aller Relig. u. hieron giebt es keine Ausnahm.

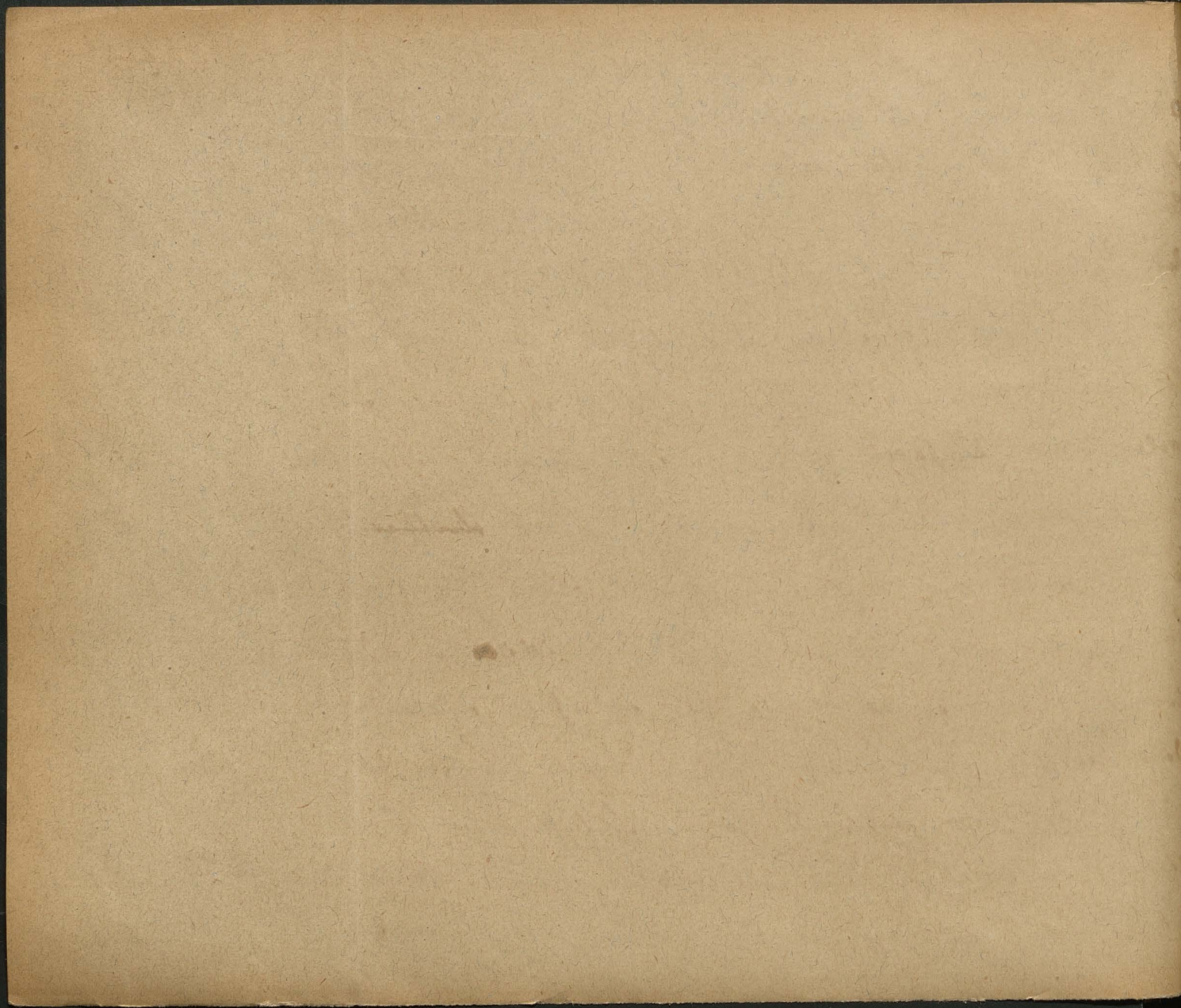


Die Erklärung aller Religion, namentl. des Gottesbegr. durch
 ursprüngl. Ahnenverehrung, ist unstrittig eine der originellsten
 Leistungen ^{Sp.} auf dem Gebiete der Sociolog. u. hat nicht nur
 großes Ansehen gemacht, hat nicht nur viele Anhänger
 gefunden, sondern beherrscht auch heute noch die Religions-
 wissenschaft. Die Arbeiten Zul. Lippert's = Geschichte des
 Priesterth. 2 Bd. Berlin 87 = Der Seelenkult in seiner
 Beziehung zur althebr. Religion = Die Religionen der
 europ. Kulturvölker = ^{stehen vollst.} ~~und eigentl.~~ unter Sp. Einfluss
 u. wenn man heute überhaupt von Animismus spricht, so
 denkt man mehr an Spen. als an den ersten Begründ. dieser
 Lehre, an Tylor. Es wäre jedoch ungerath, wollten
 wir diesen bedeut. Gelehrten, auf dem zum Theil Sp. ruh
 stützt, mit Spittschweig. übergehen; vielmehr eine kurze
 Darstellung sein. Theor. wird nur die Kritik der Spen. bedeut. erleidet.



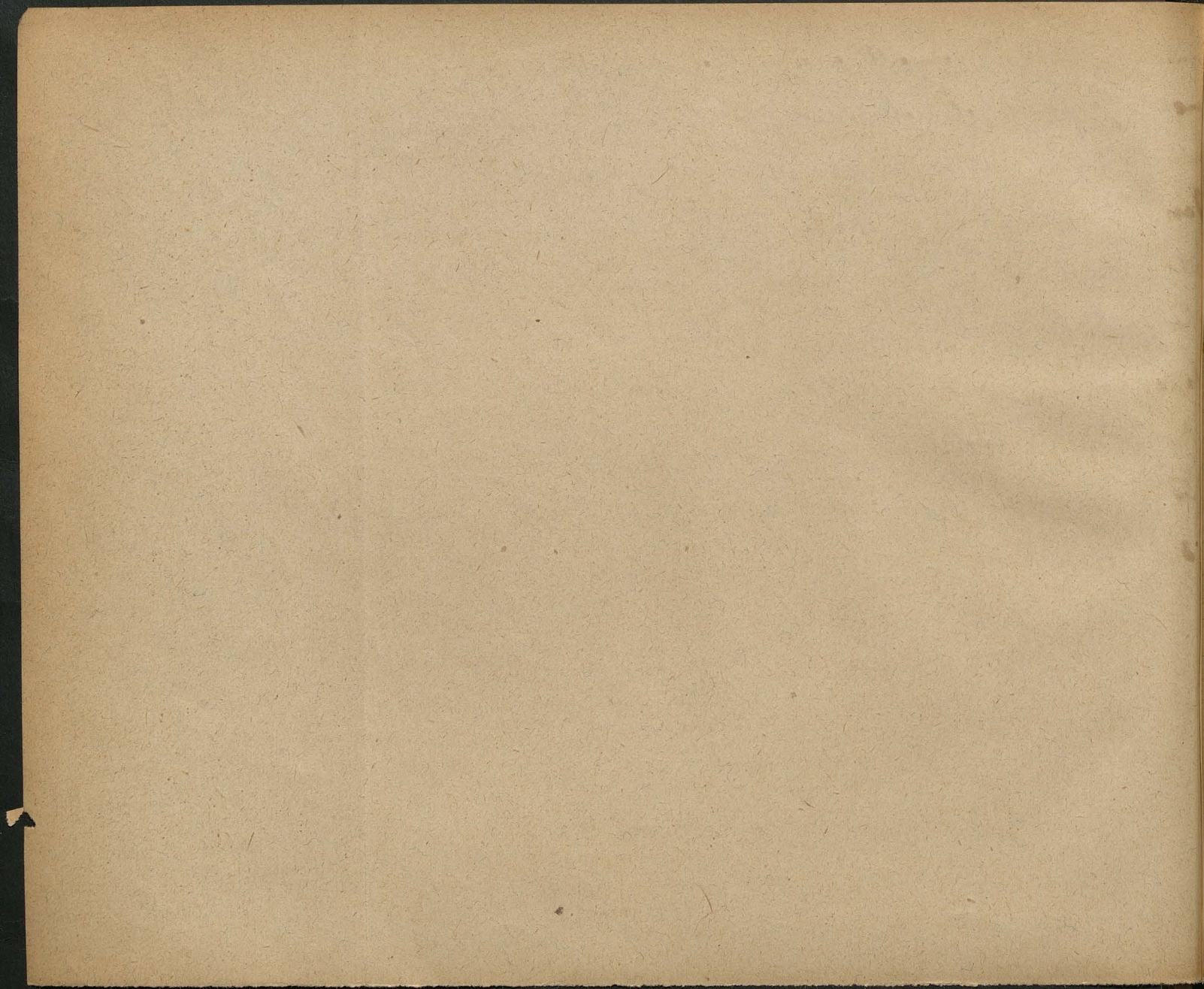
Wt.

Ed. Tylor ist auch in Deutschland wohlbekannt. Seine „Urgesch.
 der Menschheit“ u. sein berühmteres Hauptwerk „Die Anfänge der
 Kultur“ sind in guten Uebersetzungen zugängl. u. haben vielfache
 Anerkennung gefunden. Er hat seine Ansicht von der Entstehung
 der Religion zum Teil in Anschluss an Lubb. zum Teil gegen
 ihn polemisierend, zu einem abgeschlossenen Ganzen ausgebildet.
 Er bekämpft die Lubb. Längnung der Religionsbegr. bei
 vielen wilden Völkern u. hat gründl. Gegenzeugnisse beigebracht,
 er entwirft von ihm dagegen die Traumtheorie, ^{führt} ~~abwärt~~
^{aber} sie vollständig aus u. verknüpft sie mit den religio: Erscheinung.
 Schon Lubb. hatte in seiner „Entstehung der Civilisation u. der
 Urzustand der Menschengeschlecht:“ darauf hingewiesen,
 dass die Religionsbegr. der niederen Rassen in enger Ver-
 bindung mit dem ^{Erzählungen} ~~Zustand~~ des Schlafes u. der Träume
 stehen. Der Wilde unterscheidet nicht zwischen Traum u. Wirklichkeit
 u. kommt so auf den Gedanken, dass er einen Geist besitzt, ~~zwe-~~
 welcher den Körper verlassen könne. Dieser Geist führt ein ziemlich



unstätter Leben, verweilt gerne an Begräbnisplätzen, ist jedoch
 mehr gespannt, als abgeschiedene Seele im christl. Sinne
 u. ist auch sterblich - Er kann mit der Lt vollständig zu Grunde gehen.
 Den sich hieraus eine Abtönungsverhög entwickeln können, bezieht
 aber Zauberei u. Wahrsagekunst hervorzuheben, ist Lubb.
 ebenfalls behauptet. u. auch mit zahlr. Beispiel. erläutert,
 da er jedoch vielen Völkern trotzdem jaglich. religio. Idee
 abspriht, so ^{voll} ~~fühlet~~ ^{vermochte} er keinen ^{Zusammenhang} nothwend. ^{Verknüpfung} zwischen
 religion und ^{herzustellen} dem Gespensterglaub. ^{wie später er Sp. ^{sie so} consequent}
 durchgeführt ist.

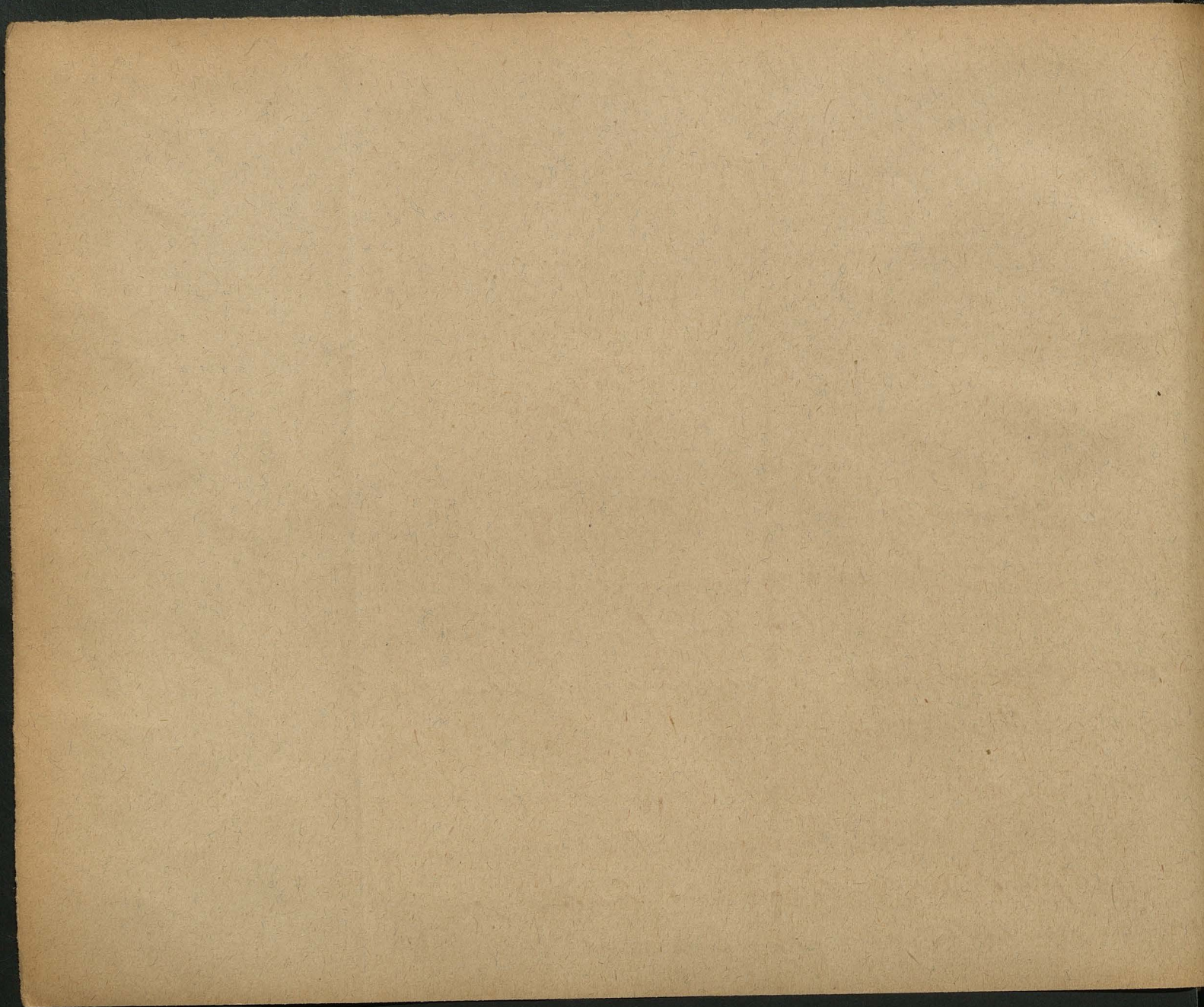
37.



38

Ed. Tylor Die Anfänge der Kultur - 2 Bd. Leipz. 73-
(Primitive Culture) = Urgesch. der Menschheit = Early History of Mankind

I - p. 414 sq - handelt von Animismus -
p. 420. Der Animis. ist in d. That die Grundlage d. Philos. der
Religion, von der der Wilde an bis hinauf zu der civilisirt.
Menschen d. Theorie des Animis. zerfällt in zwei grosse
Dogmen, welche Theile einer zusammenhäng. Lehre bilden; das
erste betrifft Seelen von ind. individuell. Geschöpfen, die nach dem
Tode oder der Vernichtung des Körpers. ihre Existenz fortzuführen.
vermögen, während das zweite andere Geister betrifft, die von
Rangge von mächtig - Gottheiten hinauf. Geistige Wesen, glaubt
man, beeinflussen u. lenken d. Ereignisse der materiell. Welt
u. zwar sowohl dieses wie d. künftige Leben des Menschen
u. da man annimmt, dass sie mit Menschen verkehren u.
von menschl. Handlung angesehen u. unangenehm berührt
werden, so führt der Glaube an ihre Existenz ganz natur-
gemäss, man könnte fast sagen unvermeidlich früher od.



später zur activen Verehrung und Verzöhrung - So umfasst J. Animis.
 in seiner vollen Entwickelung den Glauben an leitende Gottheiten u.
 untergeordnete Geister, an Seelen u. an ein zukünft. Dasein,
 Lehren, welche praktisch sich in irgend einer Art von activer
 Verehrung äußern...

139

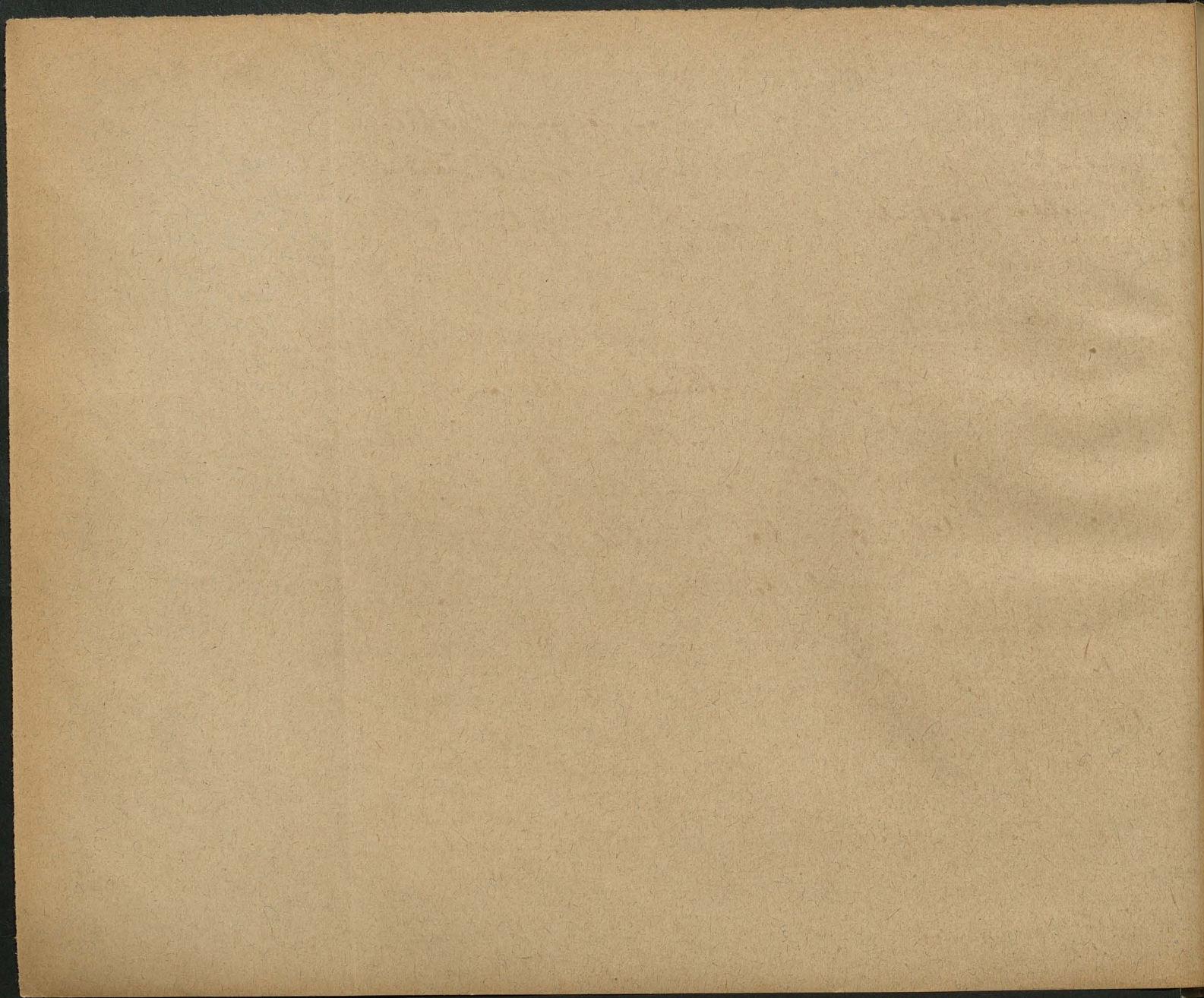
p. 422 erklärt J. Entwickelung des Seelenbegr. bei den niedern Rassen

durch zwei Gruppen von biolog. Problemen, ^{gibt} welche auf jene Welt
 einen tief. Eindruck gemacht haben. 1° Was macht den Unterschied
 zwischen einem lebend. Körper u. einem todt. ? was ist U. Ursache
 von Wachen, Schlaf, Verzückung, Krankheit, Tod ?

Tylor hat auch
 darauf hinge-
 wiesen, dass es

2° Was sind jene manich. Gestalten, die uns in Träumen
 u. Visionen erscheinen ? Der uralte Autor, der diese beiden Gruppen
 von Erscheinung. sah, hat praktisch die eine zur Erklärung der andern
 benutzt, indem er beide in einer Begr. vereinte, den wir
 Gespenstseele od. Geistsseele nennen können

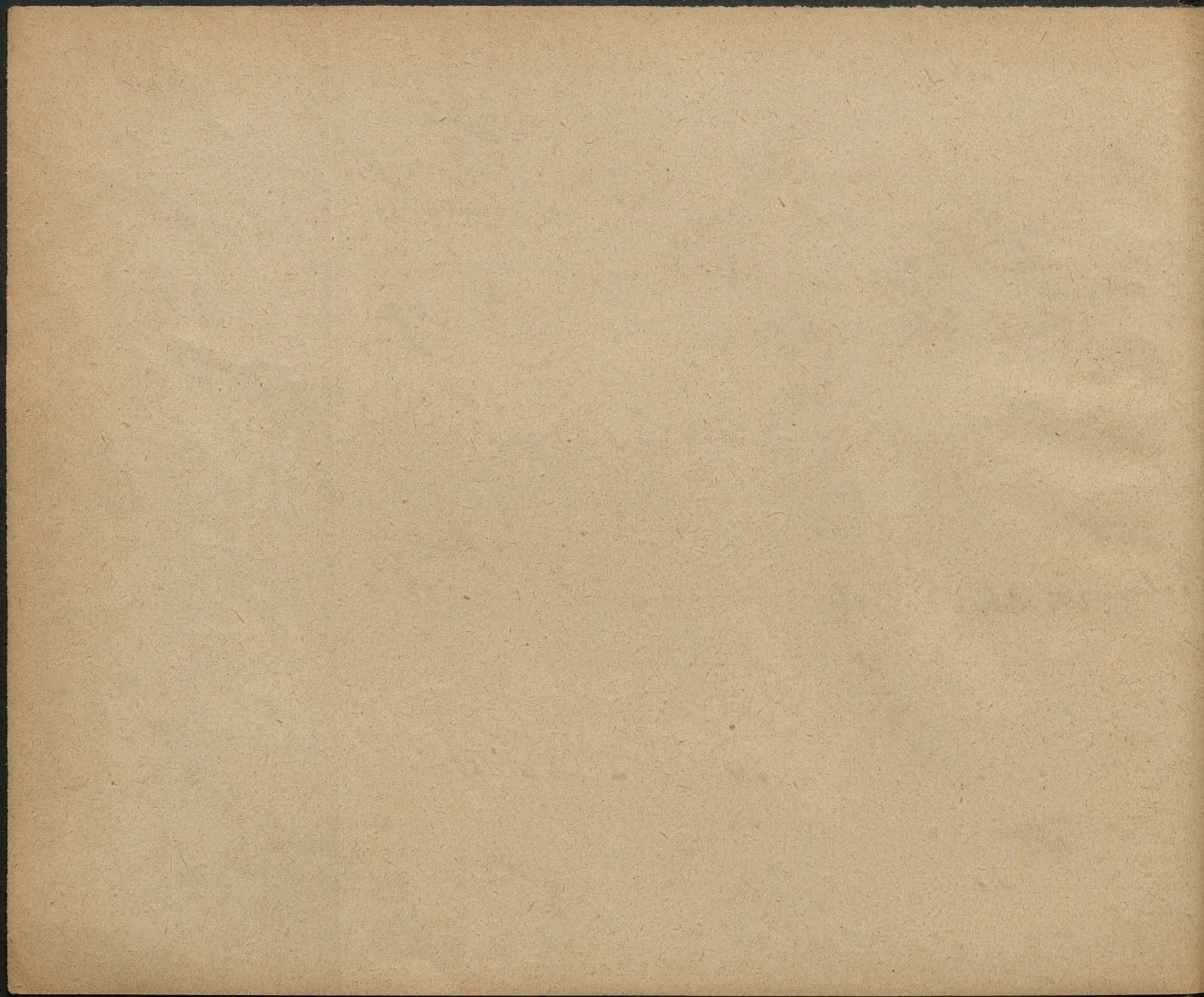
Die im Körperlose Bild, Ursache des Denkens u. Lebens, kann
 den Körper verlassen, schnell von Ort zu Ort eilen - ist ungreifbar
 u. unsichtbar, erscheint dem Menschen im wachen od. schlaf. Zustande
 als ein vom Leibe, dem er ähnl. ist, getrennt. Phantasma u. s. w.



39
Kann in d. Körper anderer Mensch. Thiere u. n. w. eindringen, wie im Besitz
nehmen u. beeinflussen

p. 422 meint bei viel. Völk. Schatten - gewöhnl. bezeichnet. Das selb.
Wort d. Begr: Schatten, Seele, Bild, Schu, Geist, Gespenst -
bei andern Stämmen ein Wort für Athem u. Seele, Athem Leben u. Seele -
oft wend. zwei Seelen angenommen: Schatten u. Athem, Dunkel
u. Licht

Das wilde Philos. sagt nun Taylor = überträgt seine primitiv. Theor.
von der eigen. Seele auf alle andern Gegenstände; auch Thiere,
Pflanzen, alle Gegenst. Naturprodukte haben ihre eigenen
Seelen, welche nach Analogie der menschlich. Gedacht werden.
So verknüpft sich der Glaube an die Belebung der ganzen
Natur untöbar mit dieser psychol. u. biol. Anschauung,
überall ist Leben od. was demselbe ist, ~~in~~ jedes ~~lebende~~ Wesen
lebt, weil jedes seine ^{eigene} Seele hat. Jedoch dieser Animismus
~~erschöpft~~ erschöpft nicht die ursprüngl. Philos. der wilden Menschen. Aus
der Seelenlehre entwickelt sich eine Geisterlehre. Die Geister

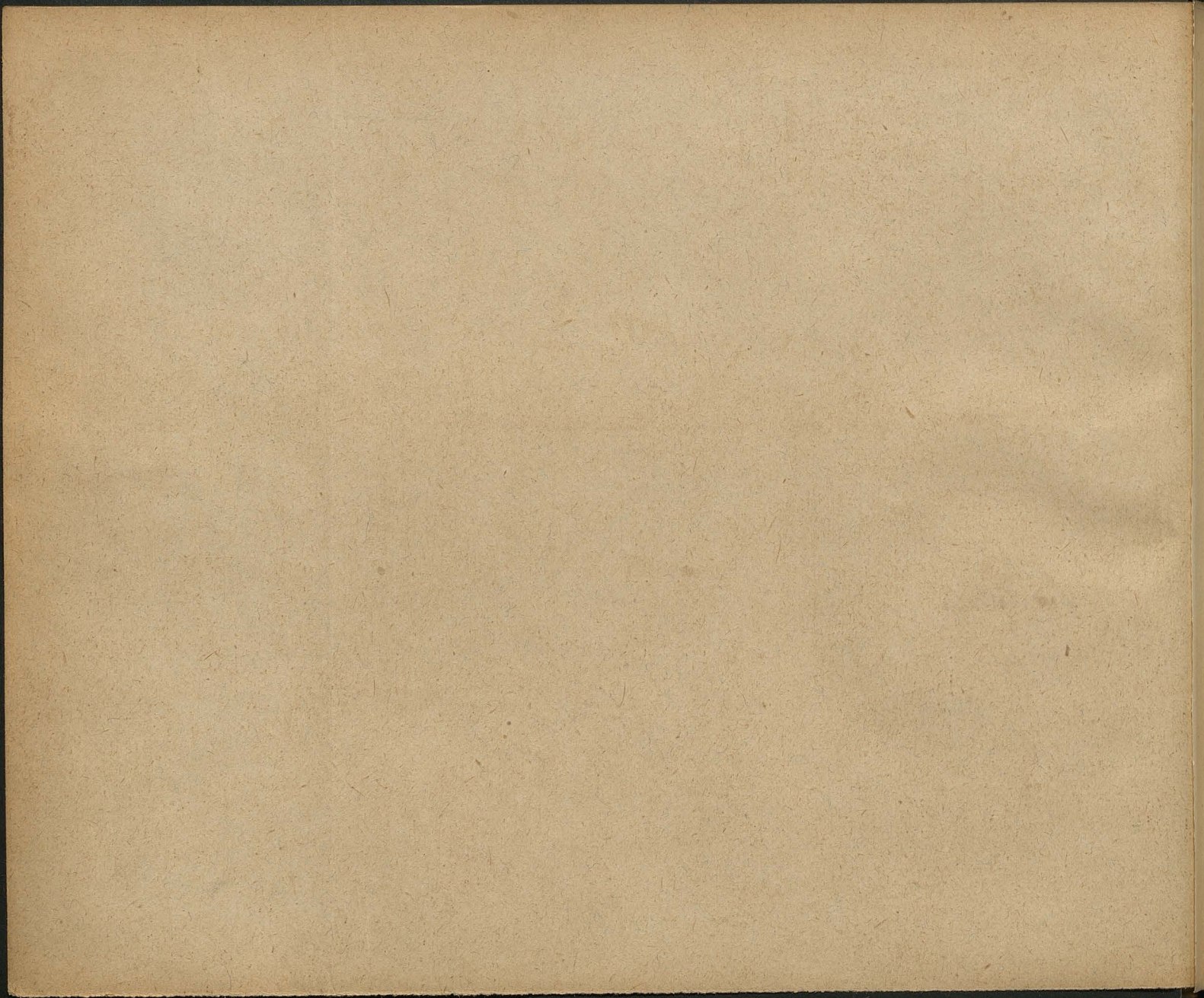


40
sind der Seelen gleichartig, gehören aber nicht zu individuellen
Gegenstände, sondern leben gleichsam unabh. ~~von Körperlichkeit.~~ als böse oder

gute
Existenzen Dämonen, können sich jedoch in gewiss. Gegenstände
ein Körpern, da dann zu Fetischen werden

Tylor hat nun versucht, auf dieser Grundlage, alle
religiös. Erscheinung: auch bei höhern Kulturvölkern zurück-
zuführen. Jede Religion, jede Metaphysik, sogar die Ideenlehre
Plato's entwickelt sich ihm aus ursprüngl. Animism. der
von seiner psychol. Grundleg. abgelöst, später eine metaphys.
Dasein zu führen beginnt.

Wie seltsam, wie Sp. diese doppelt. Tylorsche Lehre
(Seeletheorie u. Geistertheorie) zu einer einheitl. zusammengefasst
hat. u. dann besteht das eigentl. Prinzipielle der Spen. Leistung.
Bei ihm ist alles Seelelehre. In der Erklärung von biol.
u. psychol. Erscheinung, stimmt Sp. mit Tylor überein - aber
er verurteilt die Tylorsche Ansicht, als ob der wilde Mensch
allen Dingen, selbst Steinen, Leben beilegte. Das kann keine
primäre Grundanschauung sei, sagt Sp.: da doch schon die Thiere

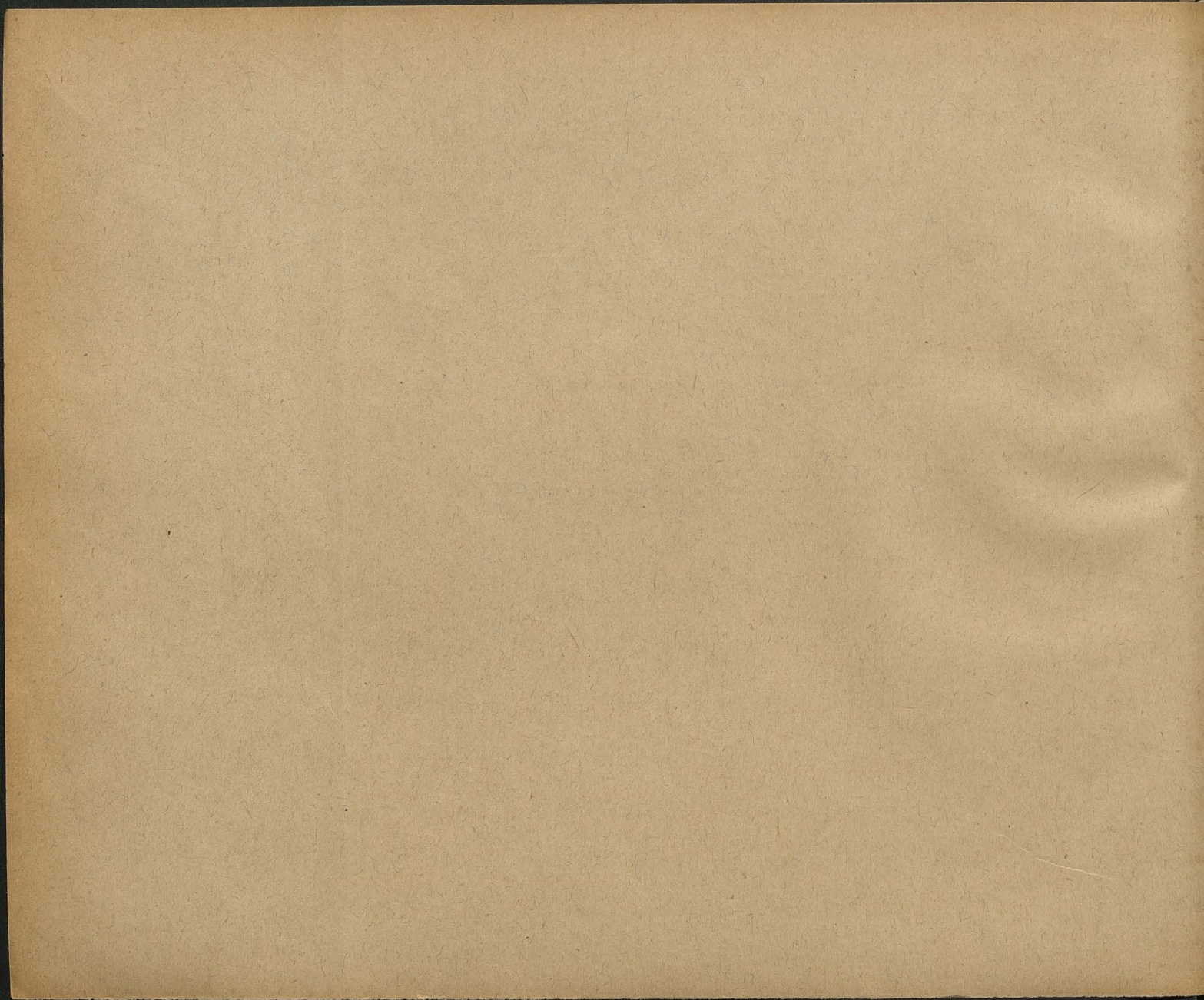


41

49

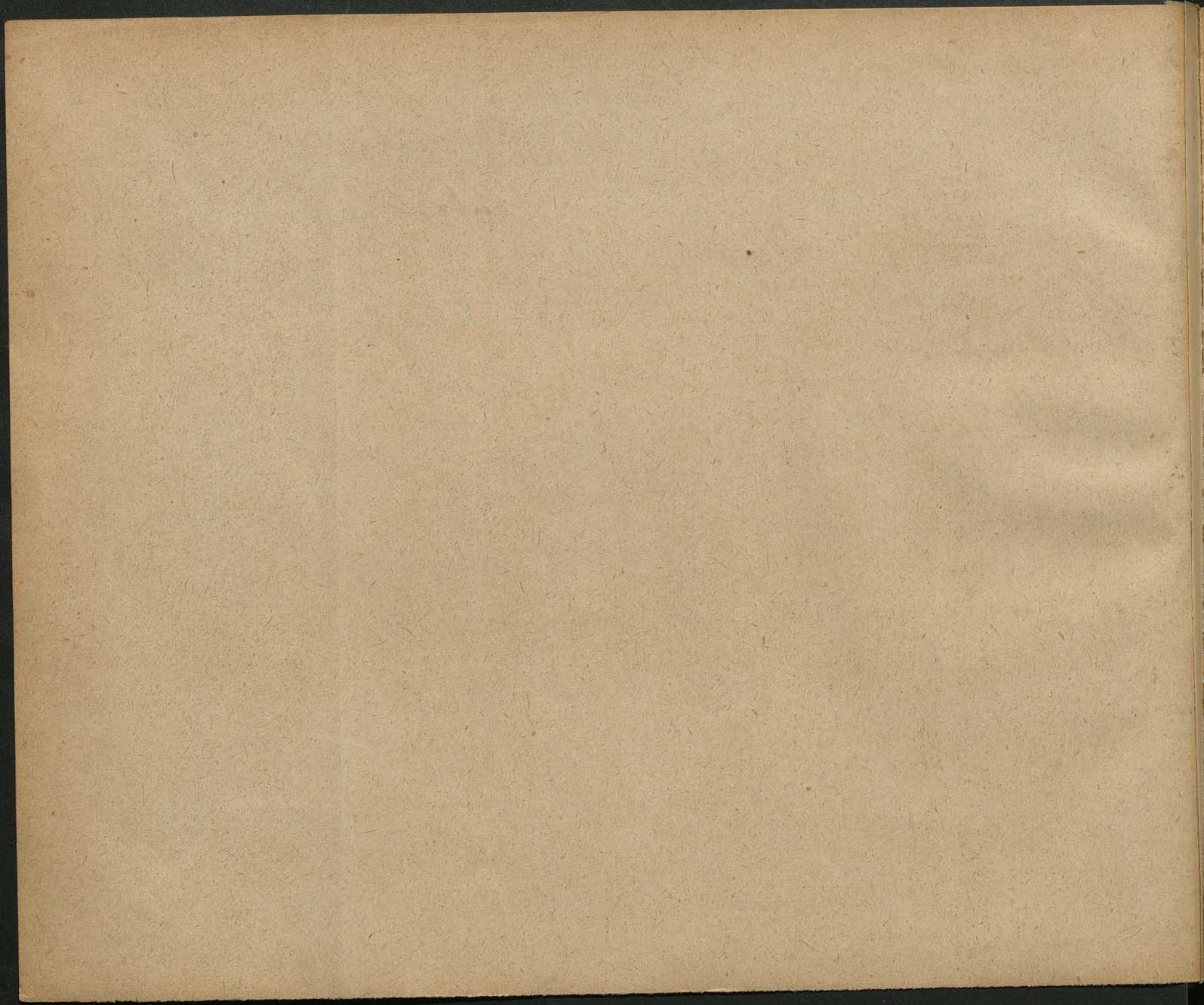
den Unterschied zwisch. beseelten Wesen u. unbeseelten Gegenstand.
wohl keines, folglich dürfen wir dem Mensch. nicht eine solche
Unkenntnis bestegen, da er doch höher steht, als die Thiere, im
Prozess der Entwickelg. Erst später, als der wilde Mensch sein
Nachdenken zu über began, hat er seine eigene Seele in leblose
Gegenstände hineingebracht, aber in sein. primitiv. Sinnen
kennt er ganz gut den Untersch. zwischen beseelt u. unbeseelt.

Sp. längnet auch gegenüb. Tylor, als ob der Mensch der
Thier. Pflanz. Naturerscheinung .. u. sow. ihre eigene Seele
zuschrieb. hätte. In ihnen hausen nur Menschenseelen, die
ihre ~~Körper~~ ^{Körper} durch den Tod verloren haben, sogar in Sonne u. Mond,
in Pflanzen u. Thieren, in Naturgegenständ. u. Fetischen hausen
sie. So ist bei Tylor Totenverehrung nur ein Thl. des Animismus.
bei Sp. ist es Alles; es ^{gibt} ~~keine~~ ^{Geister od. Seelen} Seelen, die nicht Seel. verstorben.
Mensch. wären u. es gibt kein. Kultus, der mit Verehrung von
~~wild.~~ verstorben. Mensch. wäre. Sp. hätte dennest, wie
sein Anhäng. Lippert es wickl. gethan, wo von Animismus noch
Geisterglaub. noch Gottesverehr. vanden. nur von Seelenkultus reden sollen.

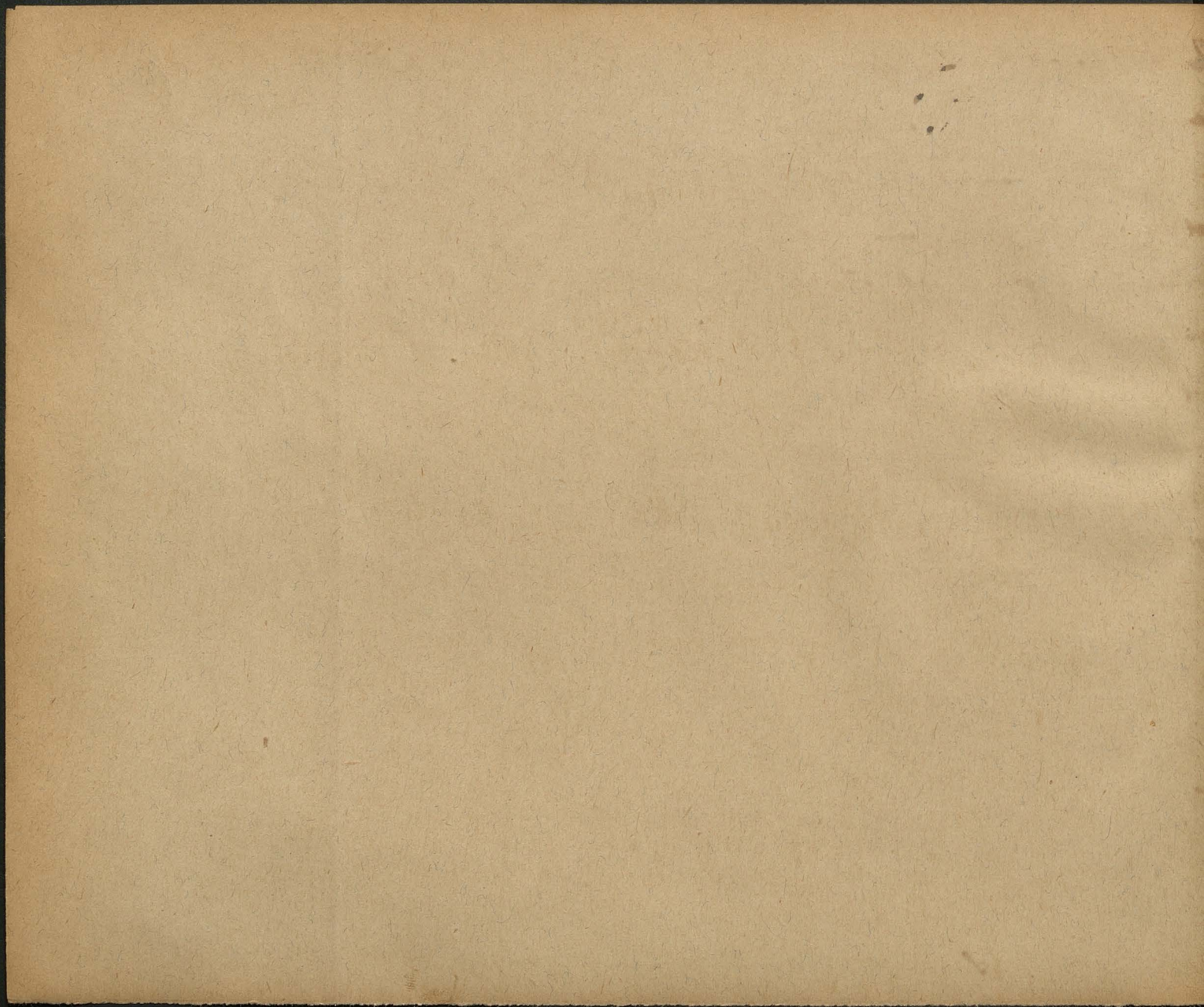


Kritik der Spear Religions Theorie. Will man die Spear. Hypoth.

einer auch nur oberflächl. Kritik unterzieh; so ^{überzeugt} ~~erlaubt~~ man sich bald, dass
~~ein ganz ungewöhnl.~~ ^{ein ganz ungewöhnl.} Reuth. von Gelehrsamkeit ^{aufgewendet}
~~über den ausserordentl.~~ wird, um eine ganz unwissenschaftl. Hypothese zu vertheidig.
 Man fragt zuerst, warum den Spear. lauter ^{physisch} anormale Erscheinung
~~im menschl. Leben~~, zur Erklärung der wichtigsten Thaten
 im Völkerverleben heranziehe; wir hören unceßfort von Trauengerübten,
 epileptisch; hysterisch; ungesund. Erscheinung. ohne den der Vorf.
 auch nur einmal sich die Frage gestellt hätte, ob denn die
 Entstehung der Religion, wenigst. der Gottesbegr. sich nicht viel
 natürlicher, durch den Gebrauch der Vernunft erklär. lassen,
^{ob wir ein Wunder} ~~das bekanntl.~~ durch Betrachtung der Natur zur Erkenntnis Gottes
 hätte gelangen können; ob nicht das Wort des Apost. seine
 volle Berechtigung habe: das Unsichtbare an Gott wird seit
 der Weltphöpfung durch die geschaff. Dinge wahrgenom. u. ange-
 schaut, näm. seine ewige Macht u. Göttlichkeit. (Rom. I. 19)



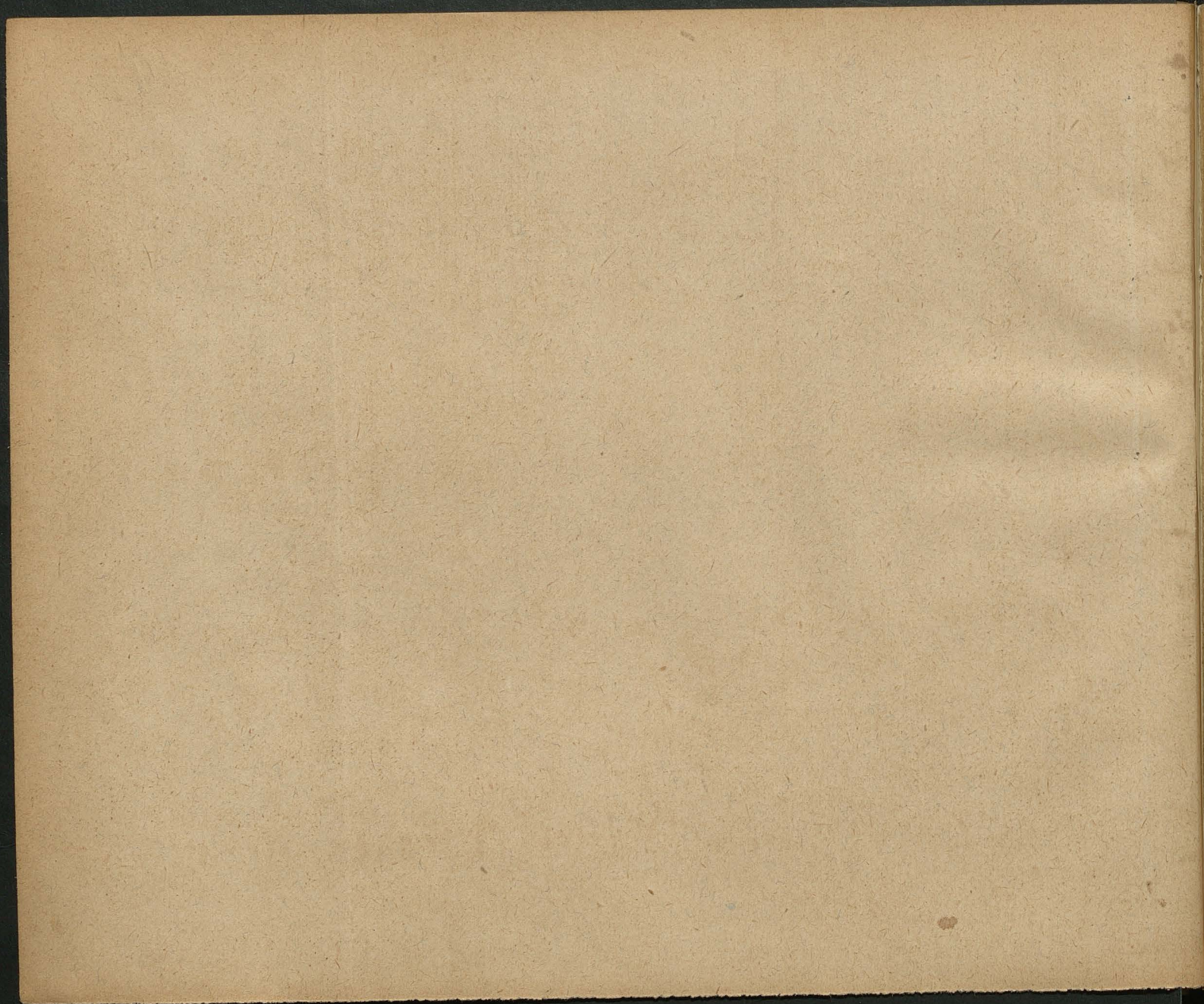
In der Bericht. verschied. Missionäre fehlt es nicht an
 heugnis. wold. nur einer gew. Einbildung gewährt. in der Geistesleb.
 der Wild. von ~~seiner~~ ^{ihrer Bekanntschaft mit dem Christenth.} ~~Bekennung~~. Wie klar u. richtig ist z. B. die Antw.
 welche ein Grönländer, ~~sein~~ als sein Bekehrer ihn fragte, ob er denn
 vorher an Gott gedacht hätte: „Du musst nicht glaub. dass kein
 Grönländ. darüb. nachdenkt. Ich habe oft gedacht, ein Kajak
 mit dazu gehörig. Pester entsteht nicht von selbst, sondern
 muss mit Mühe u. Geschick. nicht von Menschenhänd. gemacht
 werden; u. wer es nicht versteht, der verdirbt leicht etwas daran.
 Nun ist der geringste Vogel viel künstlich. als der beste Kajak,
 und niemand kennt einen mehr. Der Mensch ist noch weit
 künstlich. u. geschick. als alle Thiere. Wer hat ihn gemacht?
 Er kommt von seinen Eltern u. diese kommen wieder von ihren
 Eltern her. Aber woher kommen denn die allererst. Menschen?
 Sie sollen am der Erde gewachsen sein. Aber warum wachsen
 denn jetzt nicht mehr Menschen aus d. Erde? Und woher ist die
 Erde, das Meer, Sonne, Mond u. Sterne entstanden? Nothwendig muss



jemand sein, der das alles gemacht hat; der immer gewesen ist
 u. nicht aufhören kann zu sein. Dasselbe muss unbegreifl.
 viel mächtiger, geschickter u. weiser sein, als der klügste Mensch,
 er muss auch sehr gut sein, weil alles, was er gemacht hat, so
 gut u. uns so nützlich u. nöthig ist. Ich weiß ich den Könte
 den wollte ich recht liebhaben u. in Ehren halten. Aber was
 hat ihn gesehen u. gesprochen. Niemand von uns Menschen u.s.w.

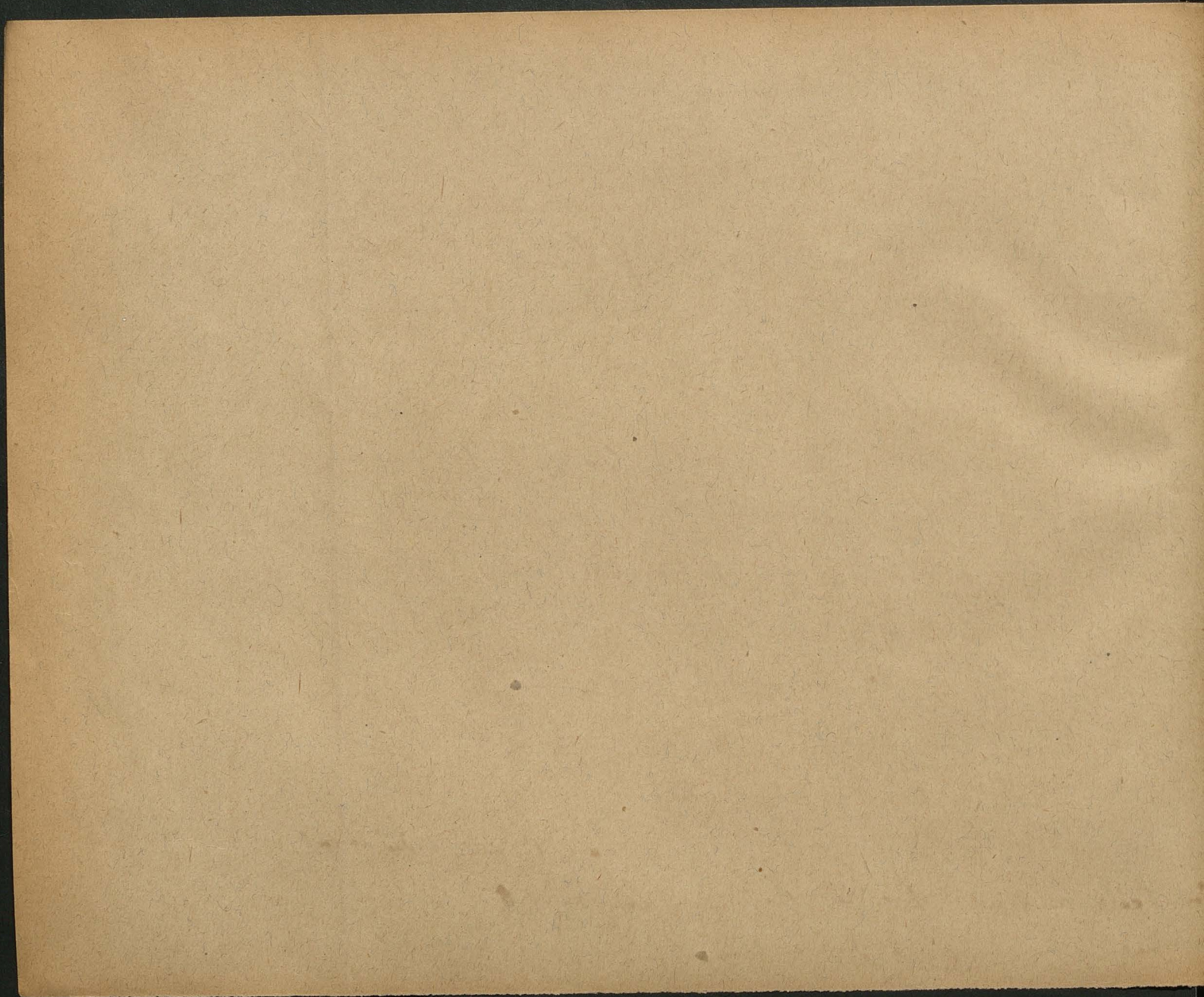
Schmid. $\frac{II}{340}$
 Franz - Historie

Ich habe gerade einen Grönländ. Bericht, weil dieser Stamm
 für gewisse religiöses Vor^{gilt}, sowohl bei Lubb. als auch bei Spen;
~~gibt~~ es Könte viele ähnl. Fälle zusammen gestellt wend, aus denen
 sich ergeben wird, dass nicht durchs Traumgerichte od. krankhafte
 physiol. Vorgänge den Gottesbez. hervorrufer; dass er viel leicht.
 u. naturlich. durch Nachdenk. gewonnen wend. Kann. Ich bezweifelle
 nicht, den Traum - u. Schlafenscheinung: ein. ungebild. Wilden den
 Veranlass geb. Könten, sich den Bezg. der Seele zu bild. oder ihn
 wenigst. zu vervollkorn; aber ich glaub. nicht, dass Grönländ. über
 solche Gegenst. durchs zum Gottesbezg. führen müssen. Kann aber
 dieser Bezg. der wichtigst. u. erhabenst. unter allen, auch auf andern



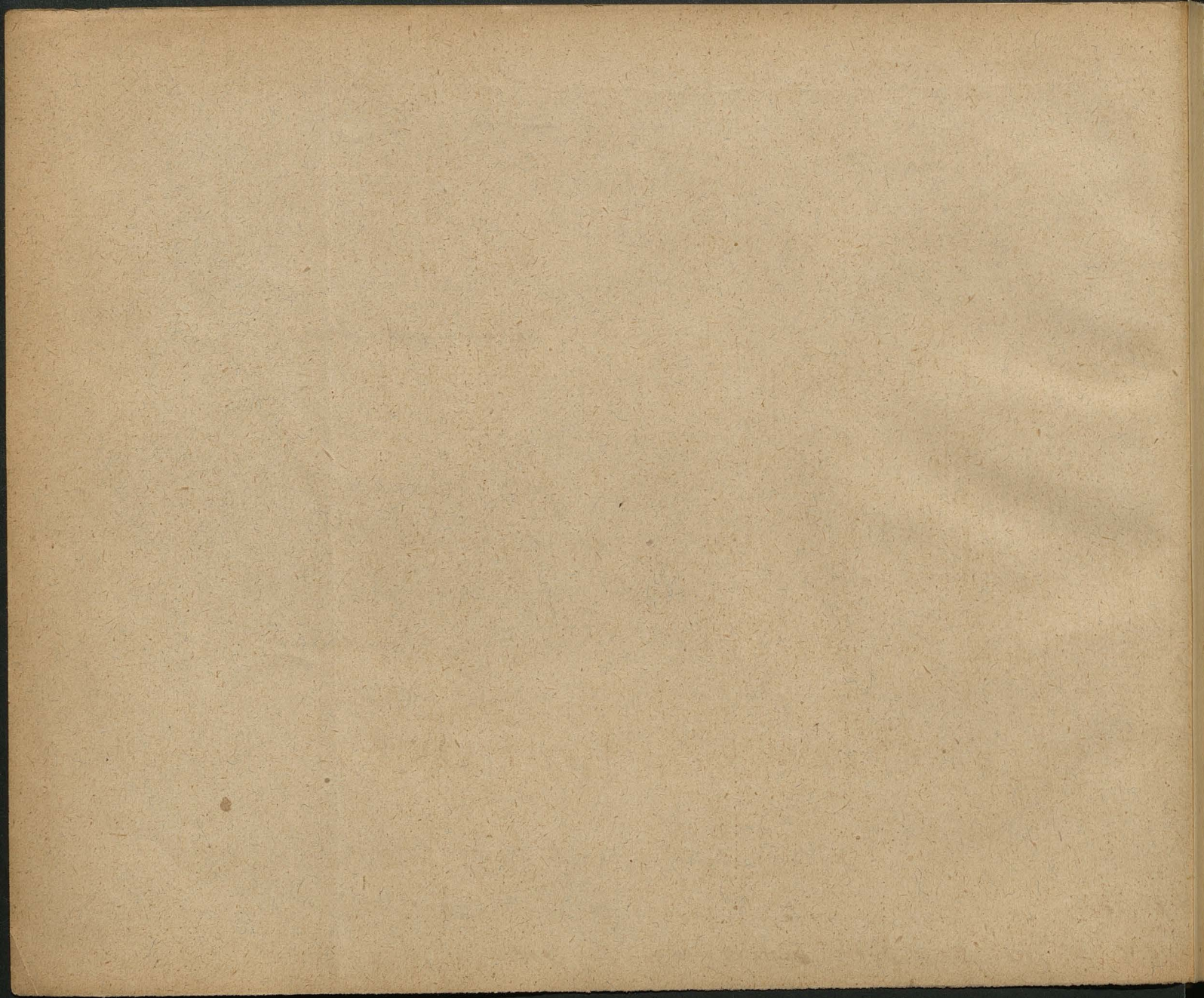
45
46
Wege viel leicht. u. gründl. - gefund. werden, so ist die Spec. Hypoth.
überh. unzureich.

2) Aber wenn wir sie vom Standp. des Verf. betracht. wdh., so erweist
sie sich als völlig unzulässig. Spec. spricht näm. einer ganz. Reihe
von Völk. jegl. Relig. ab, indem er ths auf Subb. verweist, ths
einig. neue Fäll. vorbringt. Nun ist Subb. widerlegt word. u
die neuer Fäll. sind ebenso leicht zu widerleg.; allein zugegeb. dass
es nicht. Völk. giebt, die gar kein. Begr. von Gott. u. d. Unsterbl.
der Seele heb. so ist die ganz. Hypoth. Spec. hinfällig genord.
Nach der Evolutionstheor. näm. haben schon die Thie. ein wenig Relig.;
wie kommt es also, dass zahlreich; sehr begabte Stämme (wie erwäht.
nur die Zulus, die Bongos u. s. w. - gar kein. Sp. von Relig. zeigen
könen. Es handelt sich ja um ein allgem. - physiol. Phaenom., den
Schlaf. Alle Mensch. schlaf. u. träum.; es sollte demnach bei
allen ~~da~~ der Unsterbl. - glaub. angehoff. werden. Nun giebt Spec.
zu, dass Stämme, welche religionslos sind, auch kein. Begr. von der Unsterbl.
der Seele besitzen; ohne dies. Begr. - ken aber die Gottesidee nicht
entstehen, folgt. hätte Sp. erklä. wdh. warum sein. Theor. auf

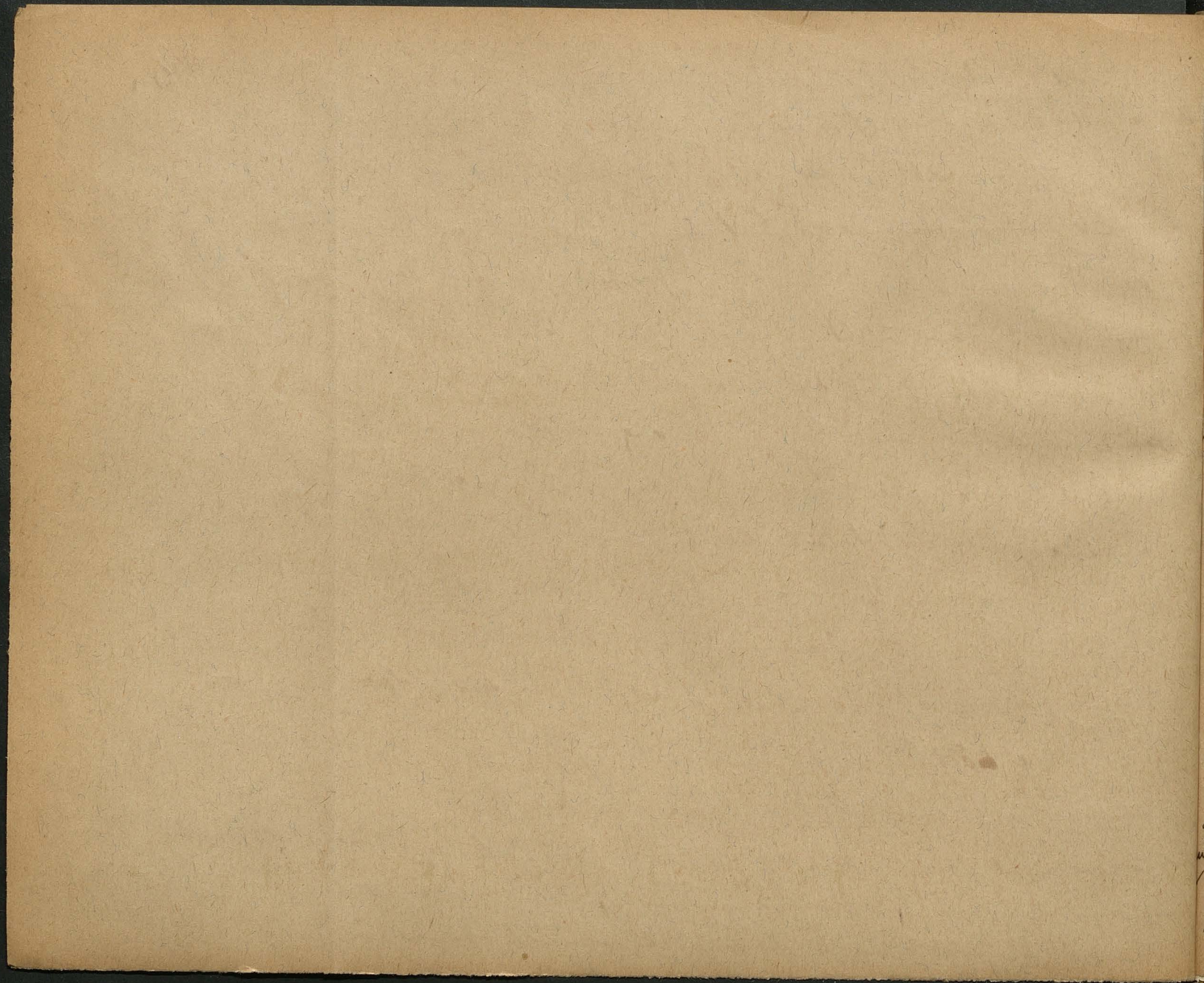


eine grosse Anzahl von Völkernschaft. Keine Anwendung findet. Jede
 Religi. ist Ahnenkult; jede Ahnenverehrung ist aus Jenseitskult.
 Folge der primit. Seelenbegr. u. dieser wieder der Ereigniss der
 Träume. Nun entbehren viele Völker des Ahnenkult. u. diese soll.
 nach Speer auch kein. recht. Seelenbegr. besitzen; er hat sich aber nicht
 bemüssigt gefund. Diese sonderb. Ausnahme, die eine grosse Anzahl
 von Völkern umfassen soll, näher zu erklären.

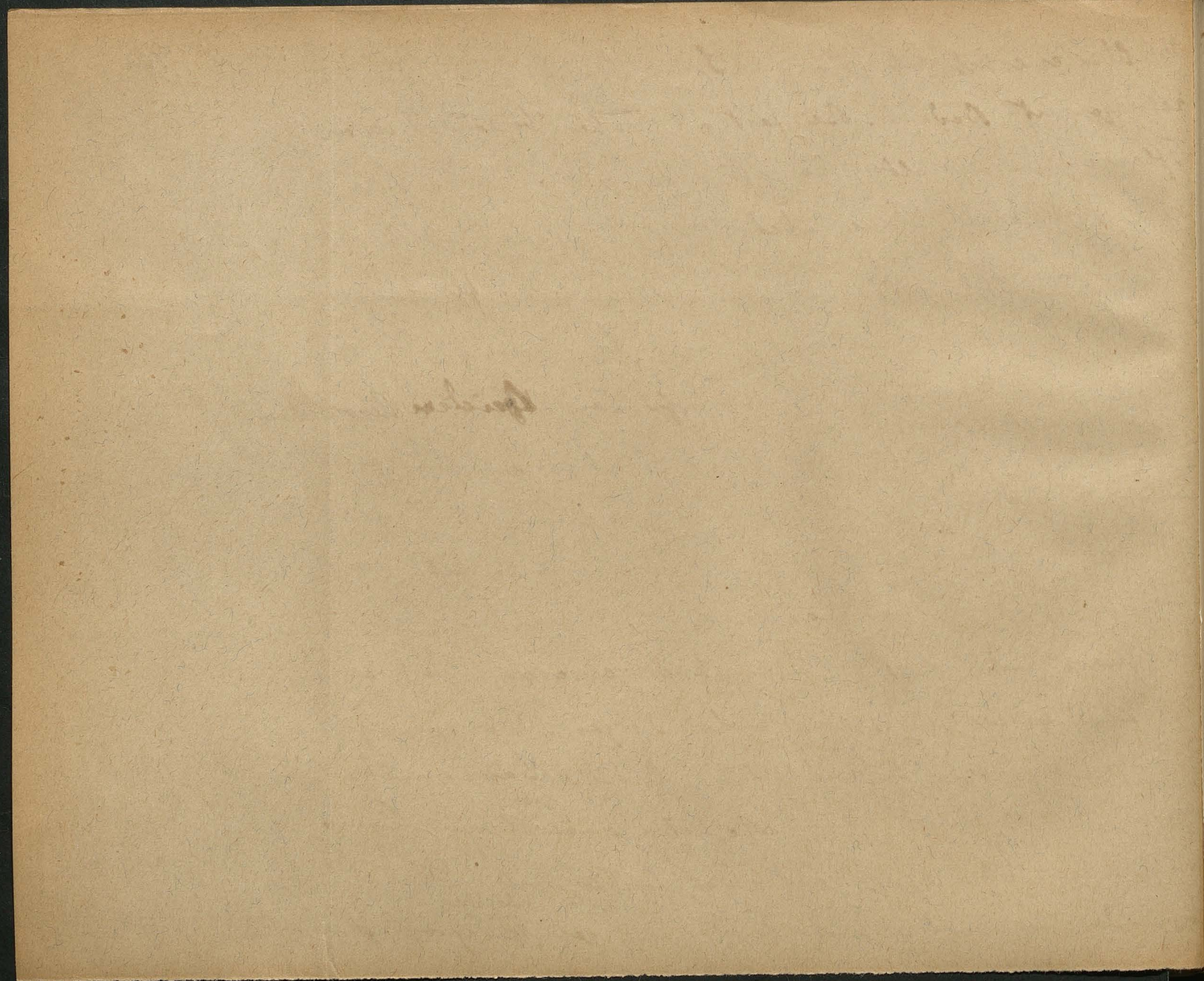
3) Ich stelle mich ganz auf den Speer. Standpunkt. u. will
 angeben, dass der Unsterblichkeitsglaub. nur aus der Beobachtung
 von Träumen entstehen könnte. Sind wir damit der Entstehg
 der Gottesbegr. näher gerückt. Ich glaube nicht, dass Völker,
 welche schon Religion hab. u. an Gott od. Götter glaub, einen besühnt.
 Stammes kämpft. nach seinem Tode oder sogar bei Lebzeit. vor-
 göttern, ist deutlich erklär. u. aus der Gesch. hinlängl. bekannt.
 Wie aber kann der primit. halbthier. Mensch dazu, den abge-
 schiednen. Maner seines Vaters od. Grossvaters göttl. Sühne
 zu erweisen u. ihnen nach dem Tode grössere Wirkung. zuzu-
 schreiben. als sie bei Lebzeit hervorbriug. konnten?



Den unterscheiden wir wohl! Ein gewiss. Seelenwelt findet
 sich bei all. Völk. vor; eine gewisse Fürsorge um ihre Existenz nach
 dem Tode. Man bracht ^{ihnen} Speises u. Trank, opferte wohl auch an
 ihren Grabstätten, aber dieser Kult ist wohl keine Verehrg. er
 ist nur Fürsorge. Wie kommt nun der Wilde auf einmal dazu,
 aus dem Verstorb. ein mächtig. Geist zu mach. den er ~~unbrünftig~~
 anfleht. Wir haben z. B. das Gebet eines Malgassen, das er Restle
 an seinen Vorfahr. richtet: "Nyang, böser u. mächtig. Geist,
 lass nicht den Dornen über unserm Häuptern wachsen, sage dem Meer,
 dass es seine Grenzen nicht überschreite. Verzehre Nyang die
 Früchte welche heranreifen, lass nicht den Reis in seinen Blüthe
 verworren" - Fürwahr diesen Nyang werden ganz ausserordentl.
 Wirkung. zugeschrieb; die er bei Lebzeit. nicht ~~her~~ vorbringen
 konnte; wie hält sich diese Umwandlg. im Gedächtn. seiner
 Nachkommen vollzogen? Hatten diese schon das Gottesbegr. so
 konnten sie wohl denselb. auf ein. mächtig. Verstorb. ansehen,
 hatten sie ihn nicht, so konnten sie ihn aus der rein gespenstlichen
 Fortexistenz der Seele nach dem Tode wahrlich nicht erwähen.



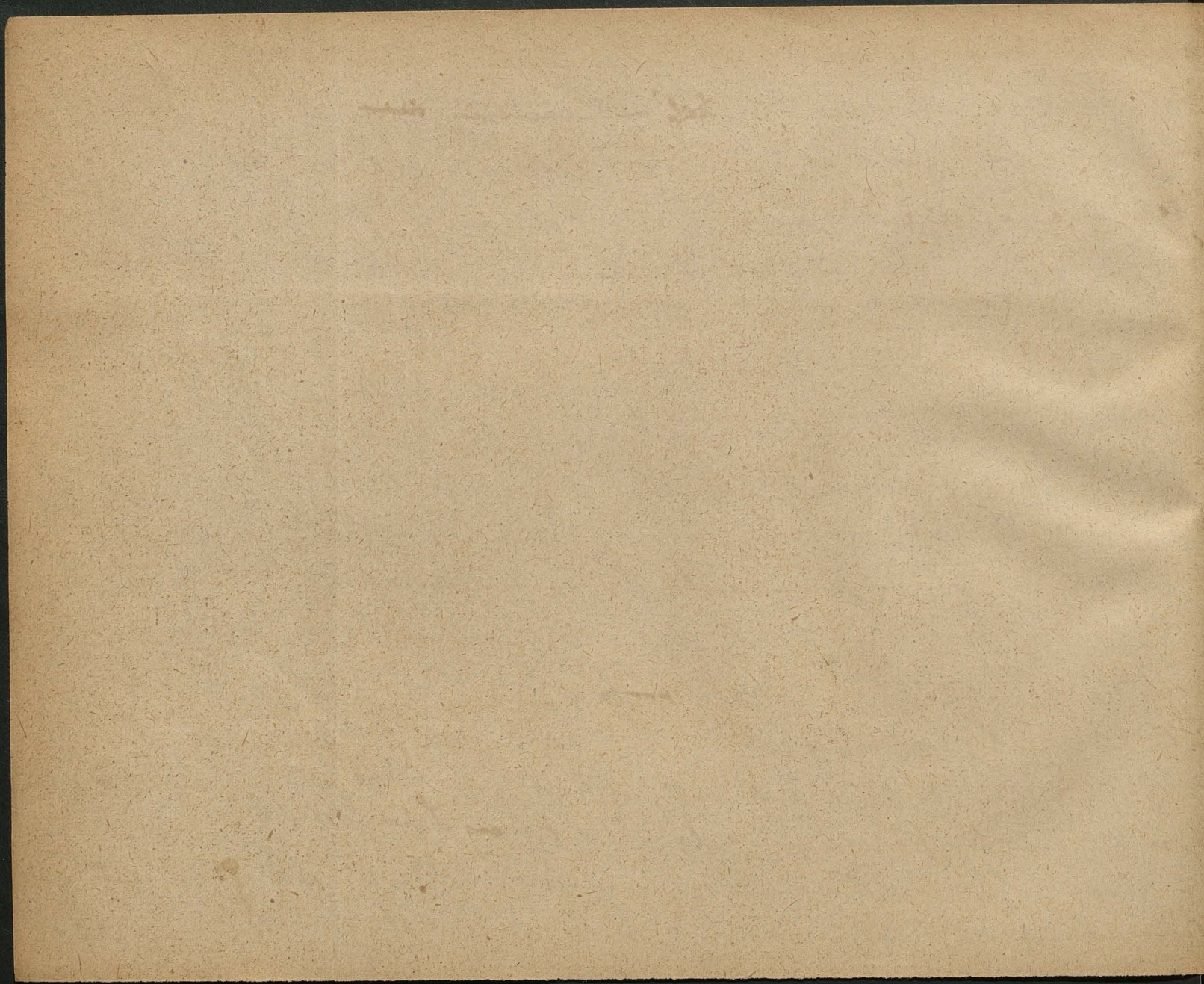
4) Aber es erheb. sich gegen die Spec. Hypoth. noch andere,
 sehr gewicht. Bedenk. Bei fast all. Völkern bestand od. besteht
 Pflanzen u. Thiercult, Vergötterg der leblosen Natur, Sonn
 u. Gestirnsdienst, Feueranbetg u. dgl. Es sind allbekannte
 Thatsachen. Spec. von and. dies. Erscheinung. s. d. Ahnencult
 erklärt. Ob ihm dies gelang. ist. mög. Sie entscheid. Ich will
 nur einige Beispiele: von viel. ausführbar. **Geheim Ainos-Stam**
 (in Japan) gilt es für das größte Complim. ein Bär genannt (IV. 18)
 zu werden. „Stärker als ein Bär“ ist eine beliebte Artizelt
 und ein tüchtiger Bursche fühlt sich geschmeichelt, wenn
 man ihn einen jungen Bären nennt. Nun würde dem Bären von
 den Ainos nicht bloß göttliche Ehren erwiesen, sondern er
 wird auch erlegt u. verzehrt, wobei die ganze Versammlung
 zu singen beginnt: Wir haben dich getödtet o Bär, ersteh
 auf in einem Ainos. Die Worte haben einen ^{ganzen} klaren Sinn, wie
 (Aihuli. Beispielen hervorgeht - man glaubte durch Vorzeichen
 des Wildes, manchmal auch des Feindes, sich gewisse ^{schätztere} Eigenschaften.

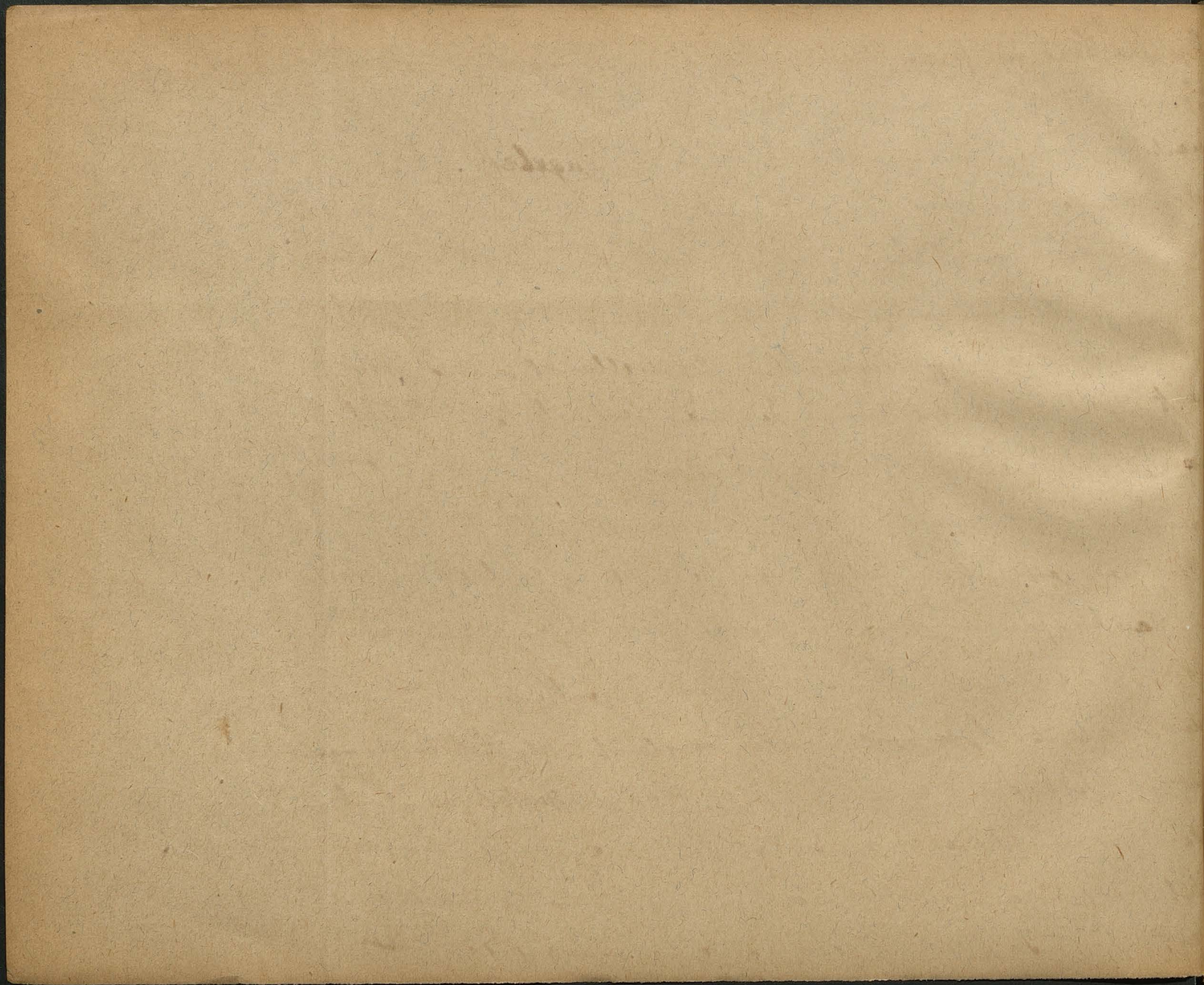


des Getöteten anzuerkennen. Was sagt nun Sp. zu diesem Fall: Er
meint, der erste Vorfahr der Ainos ~~hatte~~ ^{King} ~~bei~~ ^{bei} ~~Lebzeiten~~ ^{bei} ~~den~~ ^{den}
den Namen "Bäv"; nach seinem Tode wurde er anfangs unter
diesem Namen verehrt, später schwand allmählich die
Erinnerung daran, und anstatt des Hingewandten betete
man ^{die} Bäv überhaupt an.

Manche wilde Stämme in Nordamerika halten die Sterne IV-20
für Lagerfeuer, an denen die Seelen der Abgestorbenen
wärmen auf ihrer Reise in's Jenseits. Hieraus soll bei
den Kaliforniern der Glaube entstanden sein, jeder Stern sei
ein Toter. Das kam einfach so, erklärt Sp.: ein Wilder sagt
seinem Sohne, die Verstorbenen befinden sich bei den Sternen;
der Junge versteht ihn schlecht, u. ^{machte daraus:} ~~hörte~~: die Verstorbenen
sind Sterne - u. so war auf einmal der Sternendienst fertig.

Auf ähnl. Weise entstand die Anbetg der Sonne:
ein berühmter Heerführer wurde bei Lebzeiten ^{aus} Schmertheil
die Sonne genannt. Sp. erwähnt zahlreich. Beisp. z.B. dass die
Sterne hängl. der Kuronen so hießen, u. dass der König von



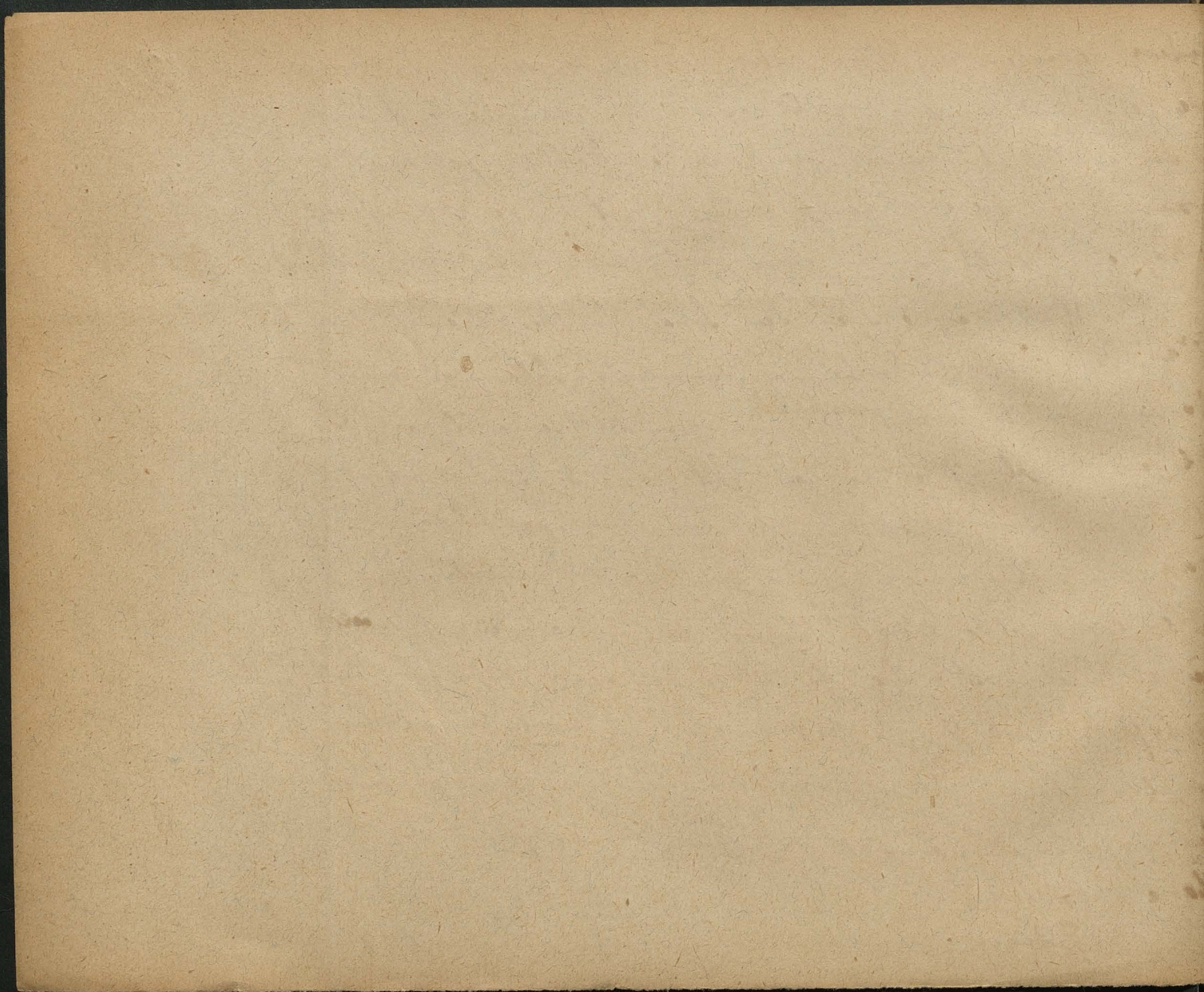


anderes bedenten als "Himmelsvater" - Es ist der vergötterte Himmelsvater
 oder ein kindlich. Versuch, Idee glänzend. u. hehrste Erscheinung
 in der Natur als concreter Ausdruck des Göttl. zu fassen. Man
 braucht nur diese einfache Erklärung mit der gegung. Speer.
 zusammenzustellen. um sich zu überzeugen. welcher dem Vortrag gebührt.

*) Vermögen so Speer. den Söhnen u. Stemsdienst, obwohl
 er an den wichtigst. - Erscheinung. des religiö. Lebens bei heidn.
 Völkern. gehört; höchst gegung. vermittelt seiner Hypo. zu er-
 klären, so gelingt es ihm gar nicht, wenn d. Verh. Lebens.
 schon währ. ihrer indisch. Laufbahn beginnt. Speer sagt uns wohl,
 dass jeder höhere Mensch schon bei Lebzt. vergöttert wird, dass
 viele Stämme ihre Fürst. wahren. auch Fremde, mit denen
 sie zu thun hatt; die Hindu sogar den. Nicholson, der
 sie heftig verfolgte, als Gott verehrten. Und er meint, dass
 die alten Indier ebenso verfahren, wenn sie Agni od. Indra
 den verehrten od. heiligst. währten. Und die griech. von Apo-
 thause hatte dasselb. Sin.

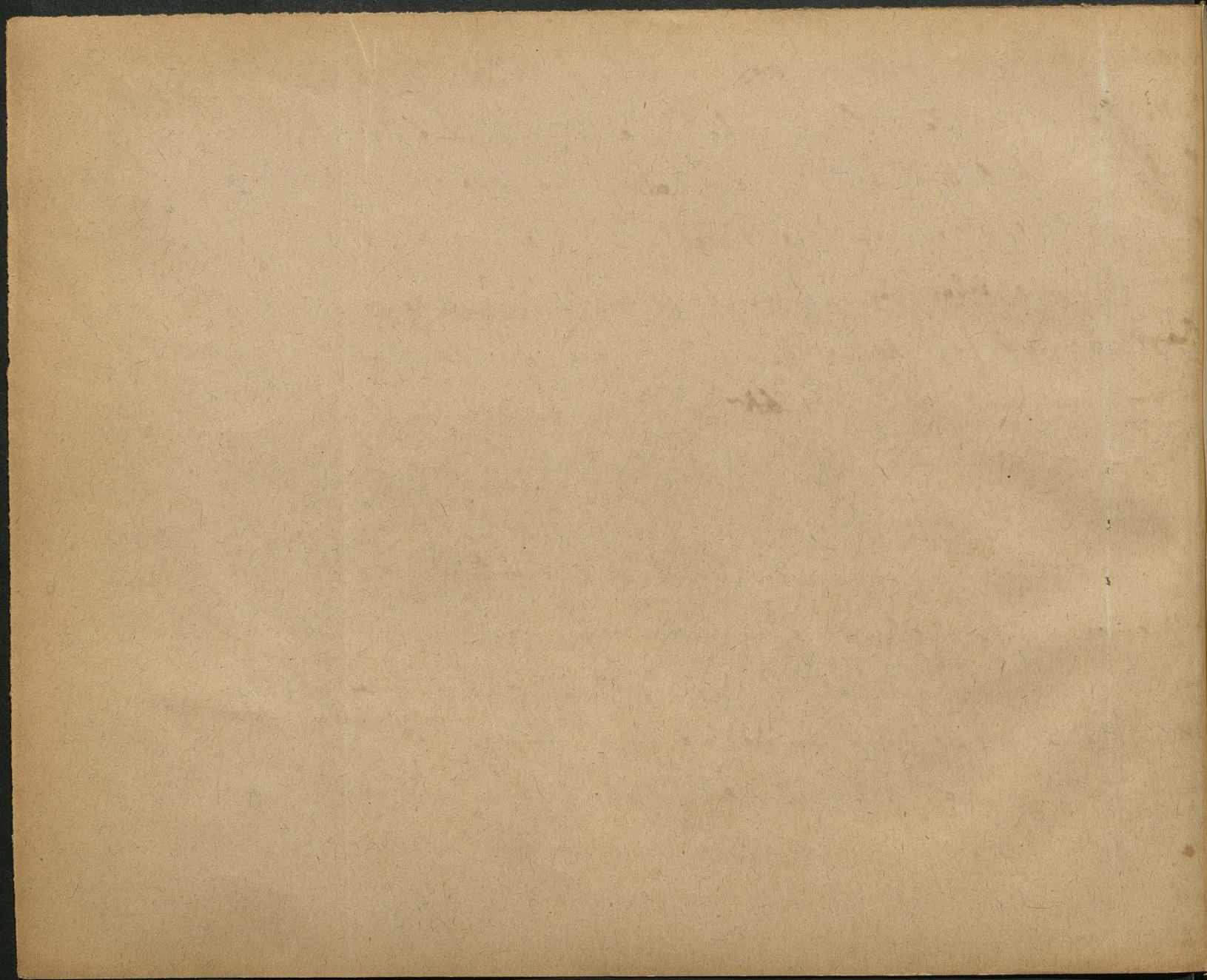
IV. 22

Indenen alle diese Beispiel: sind von Völk. entlehnt,



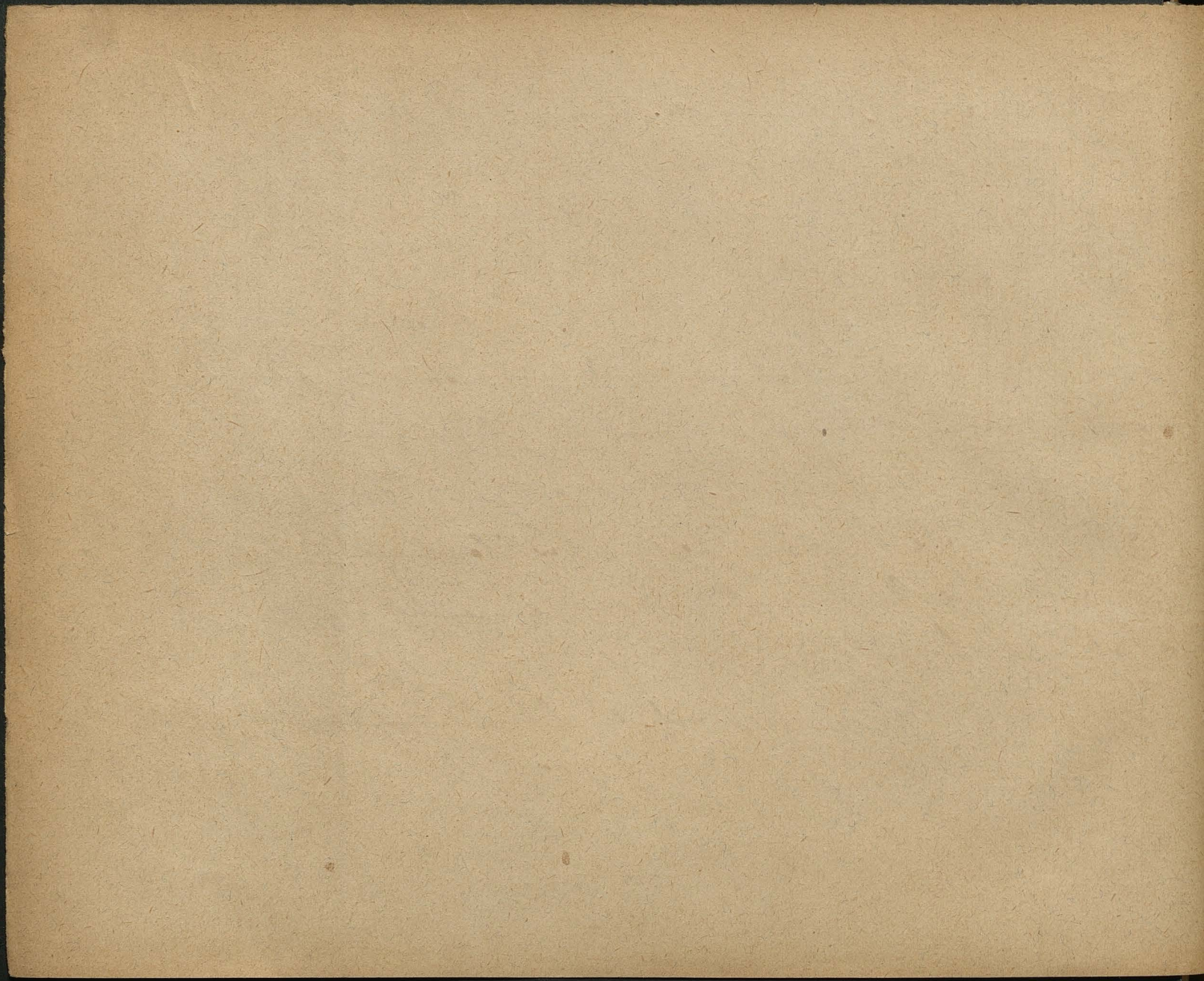
welche über ein. Gottesbegr. ~~hab.~~ u. einen vollst. entwickel.
 Gottesdienst besitzen. Sogar rohe Wilde, welche heute ein. fremd.
 Anknüpf. als Gott verehr. wollen, haben ihre Götter u. da ist
 es psychol. erklär. dass sie diesel. um einen neuen Gott
 vermehrt. Wie über der ursprüngl. Mensch der noch keine
 Begr. überhaupt fast kein. Verstand besass, dazu kam Tode
 zu verlernen, ist rein ^{unbegreifl.} ~~unmöglich~~. u. noch wenig. erklär. ist,
 dass er Lebend. verehrte. Und so sieht sich Sp. am Ende
 seiner lang. Untersuchg. gezwung.: ein. doppelt. Ursprung
 des Gottesbegr. anzunehm. Ein Gott kein. entw. (sagt
 er) eine mächtig. lebend. Persönlichkeit sein, oder auch eine
 von Tode: welche nach ihrem Tode als Geist eine übernatürl.
 Macht erzeugt hat. Und um die Vermisg. ^{recht} noch vollständig.
 zu machen, fügt er hinzu, dass es sich ebenso mit Halbgöttern.
 verhalte. Eine unterrichtete Rasse könn. ^{ihre} die Eroberer
 schon bei Lebzeiten als Götter anerkennen oder auch erst nach
 ihrem Tode. Ich glaub. dass durch diesen doppelt. Urspr. die

IV. 24



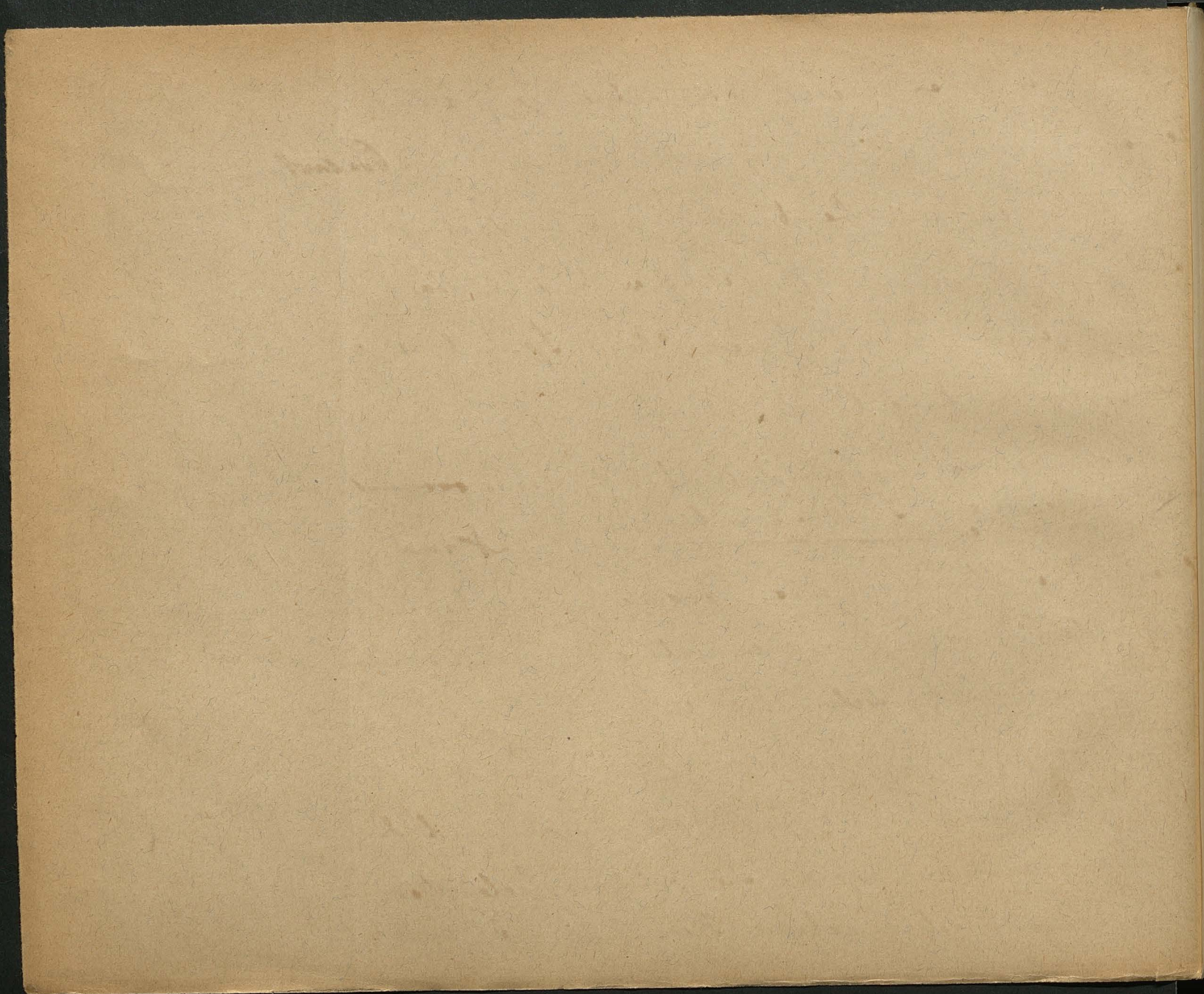
571

ganze Hypoth. Spec. zerstört wird, den Kern die Vergötterg.
 eines Mensch. d. einer Rasse schon bei Lebzeiten vor sich geben,
 so ist der Ahnenkult nicht die allein. Ursach. der Substanz,
 religiö. Begr. u. Gefühle u. Spec. hatte kein Recht, die
 Ende dies. Ausführg. zu schreib. Von der Animismus, wie
 er ihn auffasst, u. der mit daraus ergebend. Ahnenkultg
 Gemeinsem. Urspr. aller Religio. beide, und wenn er ihn sogar
~~etwa~~ auch im Mosaism. u. in der christl. Relig. vor-
 find. u. hieraus den Schluss zieht, es gäbe keine ^{offenbar.}
 Relig. sondern jede Frage der Zerth. ihres Markknaft
 an sich, nemb. die Ahnenverehr., so ist einleucht. auf
 mich zurecht. Stütz. diese ganz. Beweisführg. aufgebaut
 ist u. wie viele Widersprü. sie auf jed. Schritt ~~begleiten~~ begleiten.



Wie können unserer Kritik noch einige positive

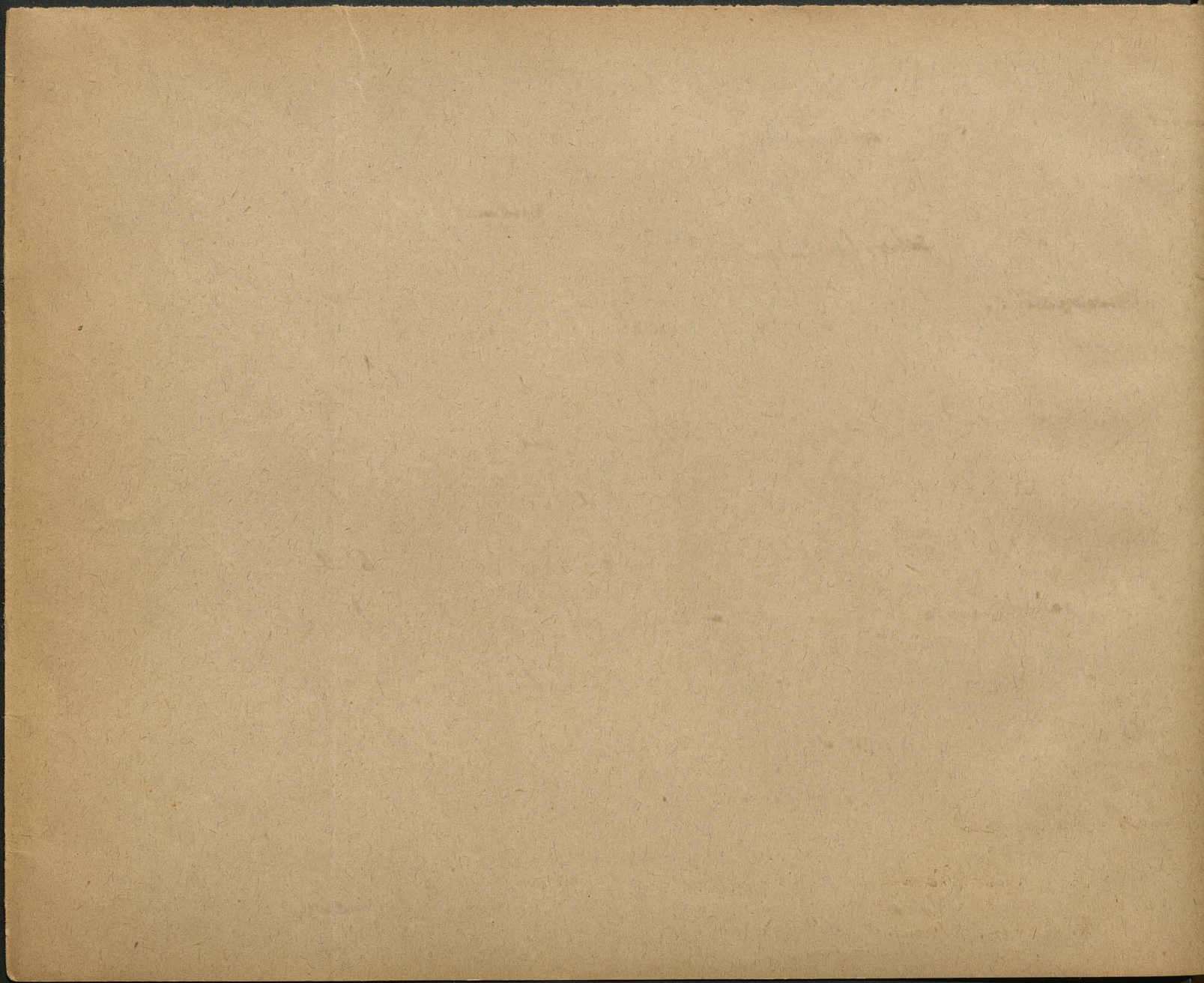
Bemerkungen zufügen. Es ist ersichtl. dass die sociol. ~~Constructivität~~
 der Frege ein nur scheinbar histor. in der That aber eine
 rein philos. Construct. ist, welche noch der Bestätig. durch
 histor. Zeugnis bedarf. Zwar belegt Sp. alle seine
 Behauptungen mit zahlreich. Zeugnis: welche nicht nur
 den religiös. Gebrauch, jetzt lebend. ^{Wörter}, ~~entlehnt~~ ^{sondern}
~~und, sondern es führt auch so~~ ^{auch sehr edelgesehene Schriftstell. des Alterth.} entlehnt sind;
 aber der Verfah.; trotz aller gegenseit. Versicherungen des
 Verf. bleibt immer philos.: er malt ein psychol. Bild
 des Urmensch. zu welchem die jetzt lebend. Wörter gleiches
 das Modell liefern. Er sagt uns, der urprim. Mensch
 muss zuerst ein Thier gewesen sein und dann mit durch
 Träume u. ähnl. Vorgang. die primitiv. Seelenthät. u.
 Ahnenverehr. gebild. haben. Nun ist aber die ursprüngl.



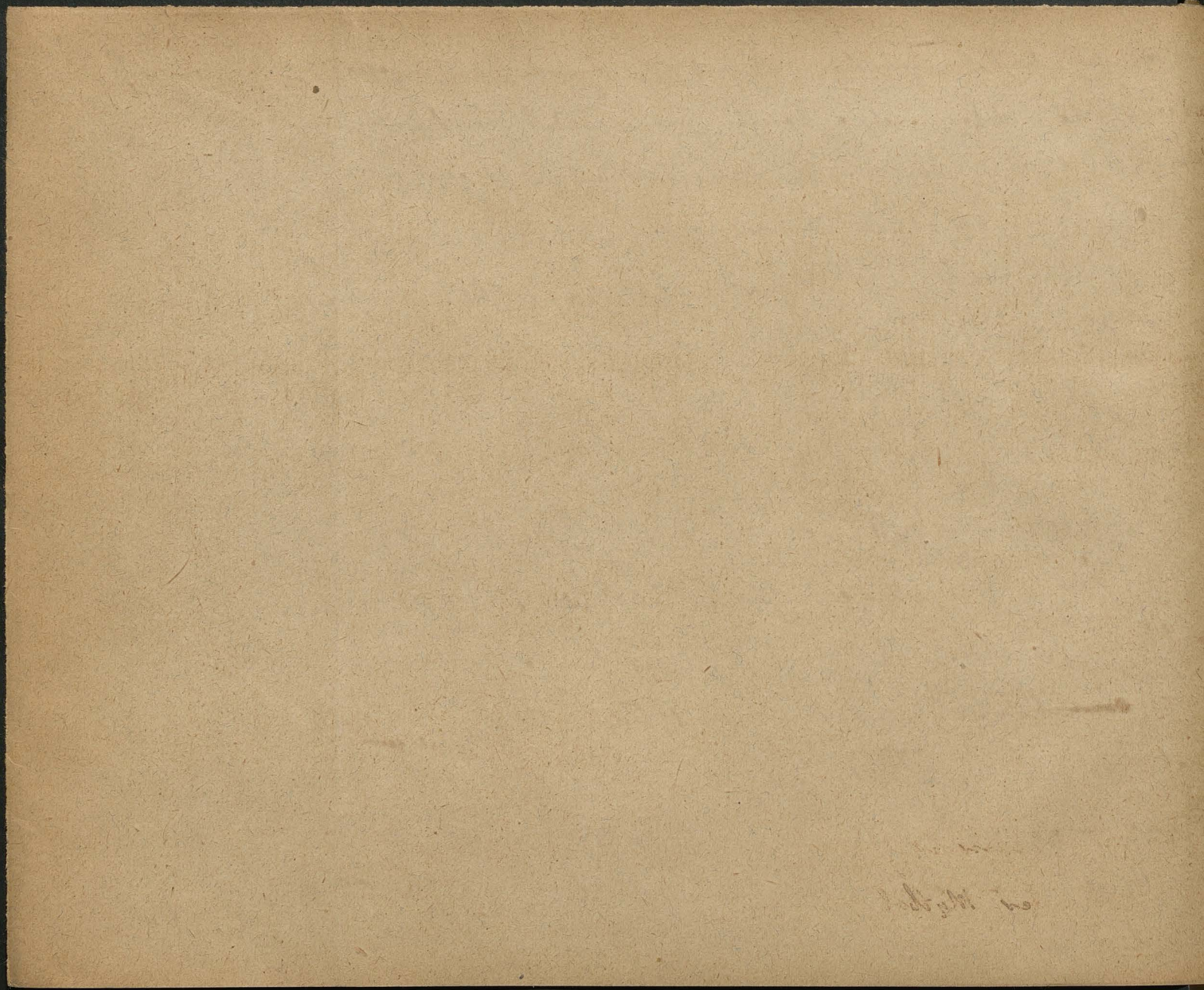
Thierheit des Mensch. nichts anderes, als bewiesen u. was die
 heutig. ^{Völker} Völker betrifft, so giebt Sp. selbst zu, dass keines
 von ihnen ^{irgend} Stamme einen ursprüngl. Zustand darstellt, sondern dass
 alle ohne Ausnahme, als von einer höheren Kulturstufe herab-
 gesunken betrachtet werden können. Dieses Geständ. ist
 eines grossen Werth, indem es die Urunterschl. anthropolog. und ethnolog.
 Reise für die Frage nach Entstehg der Relig. hinreichend
 darthut. ^{Anstatt uns} ~~bei~~ ~~ihnen~~ ~~Aufschluss~~ ~~zu~~ ~~suchen~~ ~~für~~ ~~die~~
~~die~~ ~~Anthropolog.~~ ~~der~~ ~~wild.~~ ~~Völk.~~ ~~um~~ ~~Aufklärung~~ ~~zu~~ ~~erlangen~~.
 und ~~anstatt~~ ~~man~~ ~~bei~~ ~~ihnen~~ ~~Aufschluss~~ ~~zu~~ ~~suchen~~ ~~für~~ ~~die~~
~~die~~ ~~Anthropolog.~~ ~~der~~ ~~wild.~~ ~~Völk.~~ ~~um~~ ~~Aufklärung~~ ~~zu~~ ~~erlangen~~.
 sind. vielmehr histor. Dornen aufsuchen. Gibt es solche,
 welche mit dem erst. Auftret. des Mensch. gleichzeit. sind?
 Es ist wenig glaubl. dass es solche jemals gegeben hat, und
 höchst wahrscheinlich, wird man sie ^{immer vergeb.} ~~nie auffin.~~ suchen. Die
 ältest. Begräbnisplätze; in Höhl. aus der Eiszeit,
 die späteren Menhirs u. Dolmen u. zw. können höchst
 für den Unsterblichkeitsglaub. eingeführt werden, denn



eigenth. Kultusgegenstände. Ist man bis jetzt in ihnen nicht gefandener,
 wenn wir von
~~einigen~~ ^{einigen} Amulette absehen, deren Bedeutung jedoch sehr
 zweifelhaft ist. Wir haben jedoch ein prähistor. Denkmal, das höher
 hinaufreicht als alle schriftl. ~~Denkmäler~~ oder sonstig. Zeugnisse,
~~ein Denkmal~~ das älter ist als die entferntesten Traditionen
 der Menschheit im Nilthal und an den Ufern des Euphrat - ich meine
 die Sprache. Zwar sind wir nicht im Stande, die sogen. Ursprache
 herzustellen, noch vermögen wir anzugeben, welcher der ursprüngl.
 Gedankenschatz der Menschengeuhl. war, als es nach seinem Abfalle
 von Gott, seine erste Wanderung antrat durch die ihm entfremdete
 Natur. So weit reicht sogar die linguistische Palaäntologie, die älteste
 von allen, nicht hinauf. Jedoch mit den heutig. Mitteln, welche
 der Sprachwissensch. zu Gebote stehen, ist sie schon Bedeutend. geläut.
 u. Grösseres ist von der Zukunft zu erwarten. Wir können uns
 heute ein zieml. klares Bild machen von der geistig. Entwicklung,



unserer arischen Vorfahren, zur Zeit, als sie noch eine ungenü-
 gende Masse bildeten, welche dieselbe Sprache redete u. dieselbe
 soziale Organisation besass. Nun dieses Bild entspricht gar nicht
 den Spec. Behauptungen, als ob alle Religi. mit einer grobsinnlich,
 Ahnenverehrung; mit Thier u. Pflanzenkultus u. Furcht vor Gespenstern
 u. feindl. Kräfte. begonnen hätte - wir finden im Gegentheil eine
 höchste Gottheit, welche den ganz. geistig. Horizont unserer Vorfahr.
 beherrscht und welche in ihrem Gedächtn. u. Herzen so unvergessl.
 Spuren hinterlassen hatte, dass noch in spät. Zten, als die
 einzeln. Völker der gross. arischen Familie sich jedes sein besond.
 Pantheon ausgebild. hatte, dennoch in demselb. der erste
 Platz ~~einnehmen~~ behauptete. Es gilt heute als ^{der altgem. Sinn} unangewandte
 Thatsache, dass der griech. Zeus, der röm. Juppiter - ^{der indische}
 Dyauis-pitar ein und denselb. höchst. Gott, unter demselben Namen
 bezeichnet u. es diesem wissenschaftl. Result. können die Behauptungen
 in Verächtigung. Spec. nicht ändern.



Und diese Vereinerung des höchst. Gottes ist so vollkomm. u. festhalten,
 dass sie für die spätere polytheist. Religion. ganz unverständlich wurde
 der Römer u. Griech. wenn sie Jupiter od. Zeus anrufen, dachte nicht
 mehr an den hehren himl. Vater, den einst ihre Vorfahr.
 verehrt hatt; in der später. Mytholog. waren die Götter so menschl.
 geword; macht. sich so viel auf Erden zu schaff; hatten so unfaul.
 menschl. Schwach. u. Laster sich angewöhnt, dass an ihnen nichts
 Heilig. mehr übrig geblieb. war.

Und hier begegn. wir einer merkwürdig. Erscheinung, welche
 zur sociolog. Evolutionstheor. eine schroff. Gegens. bildet. Anstatt
 mit einer Annahme von Geist. u. Göttern zu begiän, zeigt uns
 fast jede alte Mytholog. ein höchst. Wesen, welches die ganze
 religio. Vereinerung für sich in Anspruch nimmt. Erst später taucht
 neben ihm neue Gestalt. auf, welche zuletzt die Oberhand gewin.
 u. den alten, ehrwürdig. Vorfahr entthronen. Wie können dieser
 Prozess in jeder Mythol. nachweisen

